



Aktiv im Alter



# **Ergebnisse und Wirkungen des Programms „Aktiv im Alter“**

Abschlussbericht der wissenschaftlichen Begleitung

**Zentrum für zivilgesellschaftliche Entwicklung (zZe)**

Prof. Dr. Thomas Klie  
Silke Marzluff  
unter Mitarbeit von Jella Riesterer

Freiburg, 2011

1	Einleitung .....	4
2	Ergebnisse – das Wichtigste in Kürze .....	6
2.1	Eine große Vielfalt von Kommunen wurde mit dem Programm erreicht.....	6
2.2	Motivation zu aktiver Teilhabe älterer Menschen am Leben in der Kommune und Vernetzung vor Ort sind wichtigste Ziele gewesen.....	6
2.3	Öffentliche Verwaltung ist Drehkreuz beim Informationsaustausch und bei Kooperationen mit anderen Akteuren gewesen.....	6
2.4	„Aktiv im Alter“ hat die Gewinnung von Partnern in Kommunen gefördert .....	6
2.5	Aktiv im Alter wurde zum Aufbau von Gremien für die Interessenvertretung älterer Menschen genutzt .....	6
2.6	Die Inhalte des Memorandums „Mitgestalten und Mitentscheiden – ältere Menschen in Kommunen“ hätten stärker einbezogen werden können .....	7
2.7	Persönliche Ansprache hat im Mittelpunkt der Kommunikation über das Programm gestanden.....	7
2.8	Mehr als 3700 Freiwillige wurden für die Mitarbeit in Projekten und Gremien gewonnen.....	7
2.9	Bedarfserhebung hat sich als Instrument zur Erkundung von Handlungsbedarf bewährt.....	7
2.10	Über 27.000 Menschen haben Lokale Bürgerforen besucht.....	7
2.11	Über 870 Projekte sind in die Umsetzungsphase gegangen .....	7
2.12	Die Standorte haben erhebliche Eigenmittel investiert .....	8
2.13	Auseinandersetzung mit Altersbildern ist angestoßen worden .....	8
2.14	Kommunale Altenplanung ist noch nicht selbstverständlich .....	8
2.15	Viele Standorte nehmen an weiteren Förderprogrammen teil.....	8
2.16	Erreichte Ergebnisse haben hohe Bedeutung für die Kommunen .....	8
3	Untersuchungsdesign der wissenschaftlichen Begleitung.....	9
3.1	Auswahl der Standorte.....	9
3.2	Bestandsaufnahme .....	10
3.3	Online-Befragungen.....	10
3.4	Regionaltreffen.....	11
3.5	Engagiertentreffen .....	11
3.6	Vorortbesuche.....	11
3.7	Großveranstaltungen: Kick-off/Symposium Seniorentag/Abschlussveranstaltung .....	12
3.8	Hotline .....	12
3.9	Schnittstelle zum Bundesverwaltungsamt und der Agentur Scholz & Friends.....	12
3.10	Aufbau/Pflege des Referent/innenpools .....	12
3.11	Zusatzmodule: Moderation von Expert/innenworkshops zum Thema Engagement im ländlichen Raum und Organisation der bundesweiten Tagung „Engagement gestaltet ländliche Räume“ im Februar 2010 in Berlin .....	13
3.12	Zusatzmodul: Auswertung der 1000-Wünsche-Box.....	13
3.13	Zusatzmodul: Workshop für abgelehnte Kommunen .....	13
4	Profil der geförderten Standorte .....	14
5	Typologie: Ausgangsbasis der Kommunen.....	18
6	Ergebnisse der Befragungen .....	20
6.1	Ziele der Kommunen.....	20
6.2	Projektumsetzung – Zuständigkeiten und Rahmenbedingungen.....	23
6.3	Unterstützung bei Programmumsetzung (innerhalb und außerhalb der Kommune) 27	
6.4	Partner, Gremien, Netzwerke.....	31
6.5	Bedeutung des Memorandums .....	35
6.6	Öffentlichkeitsarbeit .....	36
6.7	Gewinnung von Freiwilligen .....	38
6.8	Bedarfserhebung .....	43
6.9	Lokale Bürgerforen .....	48
6.10	Projekte.....	51

6.11	Zusätzlich eingesetzte materielle und finanzielle Ressourcen .....	55
6.12	Altersbilder .....	57
6.13	Kommunale Altenplanung .....	60
6.14	Nachhaltigkeit .....	62
6.15	Teilnahme an weiteren Förderprogrammen .....	64
7	Wirkungsanalyse: Was wurde mit „Aktiv im Alter“ erreicht? .....	66
7.1	Ergebnisse auf einen Blick .....	66
7.2	Analyse der Wirkung des Programms „Aktiv im Alter“ .....	67
7.2.1	<i>Selbsteinschätzung der „Aktiv im Alter“-Kommunen</i> .....	67
7.2.2	<i>Bewertung durch die wissenschaftliche Begleitung</i> .....	69
8	Empfehlungen .....	74
9	Literatur .....	77

## 1 Einleitung

Weltweit steht das Motto „Aktiv im Alter“ programmatisch für eine Ablösung von defizitären Altersbildern zugunsten differenzierter Altersbilder, für die Nutzung der Potenziale des Alters und eine stärkere Beteiligung von älteren Menschen am gesellschaftlichen Leben – sei es in der Arbeitswelt, sei es in Form bürgerschaftlichen Engagements oder unmittelbarer politischer Beteiligung. Ältere Menschen sind in gleicher Weise als politisch zu begreifen wie jüngere Menschen: Dafür steht das Programm „Aktiv im Alter“, denn auch im Politischen verwirklicht sich eine Dimension des Menschseins.

Wir wissen: wir werden die Herausforderungen der nächsten Jahrzehnte nicht im Lehnstuhl, nicht mit Erwartungen an den für alle Problemlösungen verantwortlichen Staat und schon gar nicht allein mit den Kräften der Märkte bestehen können. Unsere Gesellschaft des langen Lebens, die uns historisch einmalige Hoffnungen auf ein gesundes, langes Leben beschert braucht eine vitale Zivilgesellschaft, die sich engagiert, aber auch Empörung zum Ausdruck bringen kann über das, was die Zukunftsfähigkeit unserer Gesellschaft in Frage stellt.

„Aktiv im Alter“ setzt auf kommunale Entwicklungsprozesse, die auch und gerade von älteren Menschen als Promotoren in Gang gesetzt werden, da Kommunen die Orte sind, in denen wir leben. Beeindruckend sind die Zahlen der wissenschaftlichen Begleitforschung, die die enorme Resonanzfähigkeit des Programms in den Kommunen dokumentieren: Über 27.000 Bürgerinnen und Bürger haben sich an lokalen Bürgerforen beteiligt, über 870 Projekte wurden begonnen und umgesetzt.

„Aktiv im Alter“ macht folgendes deutlich: Wenn Räume, in denen sich die Mitverantwortungsbereitschaft von Bürgerinnen und Bürgern entfalten kann geschaffen werden und wenn ergebnisorientierte Methoden der Beteiligung angewandt werden, entstehen Projekte und sichtbare Veränderungen.

Viele, auch bisher nicht Engagierte beteiligten sich dann an der Gestaltung unserer Gemeinwesen und leisten so ihren Beitrag zur aktiven und kreativen Begegnung mit den historisch einmaligen Herausforderungen des demografischen Wandels.

Das verlangt auch nach Professionalität im Vorgehen, nach Offenheit und Commitment bei den kommunalpolitisch Verantwortlichen. Gerade wenn es um eine breite Beteiligung an der Gestaltung unserer ‚älter werdenden‘ Städte und Gemeinden geht, wenn nicht nur die üblichen Verdächtigen gewonnen werden sollen, sind Methoden gefragt, wie sie in dem Programm „Aktiv im Alter“ erfolgreich erprobt wurden.

Es war keine luxuriöse Modellförderung, es waren die tragfähigen Orientierungen, die angeboten wurden, wirksame Methoden und die gegenseitige Anregung der Modellstandorte, die ganz wesentlich zum Erfolg und auch zur Nachhaltigkeit des Programms beigetragen haben. Will man der von der sechsten Altenberichtscommission formulierten Empfehlung folgen, differenzierte Altersbilder in der Gesellschaft zu verankern und ältere Menschen als bedeutsame Mitgestalter unseres Gemeinwesens ansprechen, so verlangt dies eine Stärkung der kommunalen Handlungsebene in Bezug auf ältere Menschen. Diese Lehre lässt sich aus dem Programm „Aktiv im Alter“ ziehen.

Beteiligung braucht reale Gestaltungsräume und die Kommune Kompetenzen und Ressourcen für die entsprechenden öffentlichen Aufgaben. Für die über 27.000 Bürgerinnen und Bürger, die sich an dem Programm „Aktiv im Alter“ in den 175 Kommunen beteiligt haben dürfte die Erfahrung bestätigt oder neu gemacht worden sein, das Engagement bereichert, ein interessantes Lernfeld darstellt, neues Sozialkapital schafft, neue Rollenangebote enthält und auch der Selbstverwirklichung dienen kann.

Die vielen gemeinschaftsbezogenen Aktivitäten im Programm „Aktiv im Alter“ haben viel neue schöpferische Kraft hervorgebracht und manche Bilder vom Alter und alt werden korrigiert: Bei den Engagierten selbst und bei den Mitbürgerinnen und -bürgern. „Aktiv im Alter“ ist auch ein Programm, das deutlich macht, dass es keine Appelle für ein „Pflichtjahr für Senioren“ braucht, wie jüngst von dem populären Philosophen Richard David Precht

gefordert: Die Selbstorganisationsfähigkeit, die Selbstverantwortung aber auch die Mitverantwortung von Bürgerinnen und Bürgern braucht zum Teil der Begleitung, braucht Räume, braucht Gelegenheiten und Anreize, aber keinen Zwang. Den kennen noch viele ältere Menschen aus ihrer Biographie. Es gibt zudem auch ein Recht auf Weltferne und Rückzug im Alter und die Errungenschaften der „späten Freiheit“ dürfen auch nicht auf dem Parkett einer neuen ‚altenpolitischen Correctness‘ geopfert werden. Damit würde die Anthropologie, auf der unsere Gesellschaft gründet in Frage gestellt werden. Dass es der Selbstsorge dient sich zu engagieren und dass die soziale und kulturelle Prosperität von dem Engagement der Bürgerinnen und Bürgern lebt, dass intergenerative Solidarität vor Ort dann besonders funktioniert, wenn intra- und intergenerative Formen gegenseitiger Unterstützung gelebt werden, dies mögen möglichst viele Menschen für sich erkennen und erfahren, wie zum Beispiel dadurch, dass sie in ihrer Kommune und Projekten à la „Aktiv im Alter“ teilnehmen.

## 2 Ergebnisse – das Wichtigste in Kürze

### 2.1 *Eine große Vielfalt von Kommunen wurde mit dem Programm erreicht*

Das erklärte Ziel möglichst unterschiedliche Kommunen fördern zu wollen wurde erreicht: Neben einer großen Vielfalt in Bezug auf strukturelle Daten wie Einwohnerzahl, Anteil älterer Menschen in der Bevölkerung oder Siedlungsstruktur wurde auch eine heterogene Auswahl bezüglich der zu Programmstart vorhandenen Möglichkeiten zur Partizipation, Vielfalt von Angeboten vor Ort bzw. Stand der Vernetzung lokaler Akteure getroffen, wie die Typologie der „Aktiv im Alter“-Standorte belegt.

### 2.2 *Motivation zu aktiver Teilhabe älterer Menschen am Leben in der Kommune und Vernetzung vor Ort sind wichtigste Ziele gewesen*

Mit deutlichem Abstand wurden die beiden Ziele „Ältere Menschen motivieren, aktiv am Leben in der Kommune teilzuhaben“ und „Vernetzung von Akteuren voranbringen“ als wichtigste Ziele für „Aktiv im Alter“ von jeweils mehr als der Hälfte aller Standorte benannt. Beide wurden in hohem Maße erreicht, wie die Abfrage nach erzielten Ergebnissen zum Ende der Projektlaufzeit zeigt. Über 80% der Kommunen gaben an, dieses Ziel voll oder teilweise erreicht zu haben. Auch zum Ende der Projektlaufzeit wurde diesen beiden Aspekten die höchste Wichtigkeit zugeordnet.

### 2.3 *Öffentliche Verwaltung ist Drehkreuz beim Informationsaustausch und bei Kooperationen mit anderen Akteuren gewesen*

Beim Informationsaustausch, fachlicher sowie ideeller Unterstützung und konkreten Projekten und Aktionen war jeweils die öffentliche Verwaltung der meist genannte Partner. Da die Zahl der Nennungen höher liegt als es Zuständige für das Projekt in der Verwaltung gab, wurde innerhalb der Verwaltung eng kooperiert und auch von anderen Akteuren, die „Aktiv im Alter“ umgesetzt haben, ein enger Kontakt zur öffentlichen Verwaltung gesucht. Am anderen Ende des Spektrums wurden stets Unternehmen und der Gemeinderat genannt. Das heißt, dass mit diesen durchweg seltener Informationen ausgetauscht und weniger kooperiert wurde und dies an fast allen Standorten ausbaufähig ist.

### 2.4 *„Aktiv im Alter“ hat die Gewinnung von Partnern in Kommunen gefördert*

Zum Ausbau lokaler/regionaler Netzwerke bedarf es geeigneter Kooperationspartner. Mit dem Programm ist es gelungen, neue Kontakte und Kooperationen zu initiieren. Bereits ein gutes halbes Jahr nach Projektbeginn hatten über 50% der Standorte neue Partner gewonnen, die ein breites Spektrum abdecken und es wurden gemeinsame Projekte entwickelt, Aktionen durchgeführt, Plattformen geschaffen oder die Bedarfserhebung/ lokale Bürgerforum gemeinsam gestaltet. Insgesamt wurden 403 Gremien eingerichtet, von denen bei fast 75% eine Fortsetzung nach Ende der Projektförderung geplant war.

### 2.5 *Aktiv im Alter wurde zum Aufbau von Gremien für die Interessenvertretung älterer Menschen genutzt*

Für die Projektumsetzung wurden 403 neue Gremien gegründet. Teilweise lag deren Aufgabenbereich in der Steuerung der Umsetzung von „Aktiv im Alter“ oder einzelner Projekte. Es wurden jedoch auch 35 Projekte gestartet, um direkt politische Partizipation zu fördern. An 57 Standorten wurden durch „Aktiv im Alter“ Mitbestimmungsmöglichkeiten für ältere Menschen deutlich erweitert, an 77 Standorten fand dies zum Teil statt.

## *2.6 Die Inhalte des Memorandums „Mitgestalten und Mitentscheiden – ältere Menschen in Kommunen“ hätten stärker einbezogen werden können*

Das Memorandum „Mitgestalten und Mitentscheiden – ältere Menschen in Kommunen“ wurde als Leitlinie für die Umsetzung von „Aktiv im Alter“ entwickelt. Mit der Antragstellung haben die Bürgermeister/innen bzw. Landräte/innen das Memorandum unterzeichnet und ihre Zustimmung attestiert. Das Memorandum wurde zwar häufig bei Veranstaltungen ausgelegt und auch seine Inhalte vorgestellt. Weitere Unterschriften wurden jedoch wenig gesammelt und es ist selten erkennbar, dass die Leitlinien als explizite Orientierung bei der Projektumsetzung gedient haben. Da das Memorandum mit seinen Leitlinien grundsätzliche Aspekte kommunaler Planung beinhaltet, hat es das Potential weit über das Programm hinaus zu wirken und als Referenzrahmen für eine beteiligungsorientierte Gestaltung des demographischen Wandels zu dienen.

## *2.7 Persönliche Ansprache hat im Mittelpunkt der Kommunikation über das Programm gestanden*

Die „Aktiv im Alter“-Kommunen waren angehalten eine aktive Öffentlichkeitsarbeit über ihre Aktivitäten zu gestalten. Bei der Frage nach genutzten Medien ist die persönlich Ansprache eindeutiger Spitzenreiter: Über 85% der Standorte haben so über das Programm informiert. Danach folgen Informationen in Zeitungen, Internetseiten, Faltblättern etc. oder auch Veranstaltungen. Die eigens für „Aktiv im Alter“ entwickelte 1000-Wünschebox war für etwa die Hälfte der Standorte sehr wichtig bzw. eher wichtig.

## *2.8 Mehr als 3700 Freiwillige wurden für die Mitarbeit in Projekten und Gremien gewonnen*

Es ist gelungen, ältere Menschen für freiwillige Aktivitäten in der Kommune zu gewinnen. Insgesamt wurden 3743 Personen für ein Engagement aktiviert. An den meisten Standorten gab es zwischen 1-30 Engagierte. Dabei zeigt sich, dass der Typologie zufolge erfahrene Standorte deutlich mehr Freiwillige gewinnen konnten als Newcomer. Bei der Gewinnung von Freiwilligen war die direkte Ansprache der wichtigste Weg. Auch die Bedarfserhebung und die lokalen Bürgerforen waren zur Ansprache neuer Freiwilliger geeignet. Einem Drittel der Standorte gelang es dabei auch, sogenannte „engagementferne“ Bevölkerungsgruppen zu erreichen.

## *2.9 Bedarfserhebung hat sich als Instrument zur Erkundung von Handlungsbedarf bewährt*

80% der Standorte haben eine Bedarfserhebung durchgeführt. Bei 20% lag eine solche bereits zu Projektbeginn vor. Bei mehr als 40% der Standorte wurden Engagierte bereits bei der Entwicklung/Konzeption der Bedarfserhebung eingebunden. Das Methodenspektrum reichte von mündlichen Interviews über groß angelegte schriftliche Befragungen bis hin zu Ortserkundungen in Form empirischer Spaziergänge. Als durch die Bedarfserhebung resultierender Handlungsbedarf wurde am häufigsten die Schaffung von Begegnungs- und Freizeitangeboten genannt. Darauf folgten Mobilität und Infrastruktur sowie neue Möglichkeiten für das Wohnen im Alter an zweiter und dritter Stelle.

## *2.10 Über 27.000 Menschen haben Lokale Bürgerforen besucht*

Der Großteil der Standorte hat zwei oder mehr lokale Bürgerforen durchgeführt. Diese haben sich als exzellentes Mittel zur Aktivierung der Bevölkerung erwiesen und insgesamt 27.564 Teilnehmer/innen gehabt. Dabei wurde ein breites Akteursspektrum abgedeckt, von Bürger/innen über Vereine, Seniorenvertretungen, Unternehmen bis hin zu Bürgermeister/innen bzw. Landräten/innen, die an 98 Standorten beim Bürgerforum anwesend waren. Bei den lokalen Bürgerforen hat eine deutliche Ausrichtung auf den sozialen Nahraum stattgefunden: Landkreise haben diese in Pilotgemeinden realisiert, Städte haben Stadtteile oder sogar einzelne Quartiere als Einzugsgebiet gewählt.

## *2.11 Über 870 Projekte sind in die Umsetzungsphase gegangen*

Von den 1440 bei den Bürgerforen entwickelten Projektideen sind 878 umgesetzt worden. Dabei wurde ein breites Themenspektrum abgedeckt. Die meisten Projekte umfassen die

Bereiche Nachbarschaftshilfen & Dienstleistungen, Kultur- & Freizeitangebote sowie Wohnen & Wohnumfeld. Dabei finden sich bei Newcomer-Standorten häufiger Projekte im Bereich der Kultur-, Freizeit- und Bildungsangebote und bei erfahrenen Kommunen deutlich mehr Projekte im Bereich Wohnen & Wohnumfeld.

### *2.12 Die Standorte haben erhebliche Eigenmittel investiert*

Insgesamt haben die Kommunen 357.254 Euro eigene Sachmittel eingebracht, das entspricht im Durchschnitt 2.769 Euro pro Kommune. Teilweise waren dies Eigenmittel der Kommune oder es wurden bei Partnern oder Stiftungen weitere Gelder eingeworben. Dies verdeutlicht, dass „Aktiv im Alter“ geeignet war, eigene Aktivitäten zu entfalten und die Förderung von 10.000 Euro v.a. eine Anschubfinanzierung war, um neue Aktivitäten im Kontext des demografischen Wandels auf den Weg zu bringen.

### *2.13 Auseinandersetzung mit Altersbildern ist angestoßen worden*

Bei den Regionaltreffen wurde das Thema „Altersbilder“ regelmäßig diskutiert und festgestellt, wie schwierig es oft ist, passende Begrifflichkeiten und sprichwörtlich Bilder für schriftliche Informationen zu finden. Dadurch wurde eine Sensibilität für den Umgang mit unterschiedlichen Begriffen und die Wirkung von Bildern geschaffen. Durch „Aktiv im Alter“ wurde dieses abstrakte Thema aufgegriffen und war immerhin bei fast der Hälfte aller Standorte sehr wichtig oder wichtig.

### *2.14 Kommunale Altenplanung ist noch nicht selbstverständlich*

77 Standorte verfügen über eine kommunale Altenplanung. Bei gut der Hälfte dieser wurde die Bevölkerung in den Planungsprozess eingebunden. Deutlich wird hier ein Stadt-Land Gefälle: In 64% der städtischen Standorte war eine Altenplanung vorhanden, jedoch nur bei 28% der Standorte im ländlichen Bereich. Hier können Kommunen noch Potential entfalten, v.a., wenn sie die Planungsprozesse partizipativ gestalten und die Bevölkerung mit einbinden.

### *2.15 Viele Standorte nehmen an weiteren Förderprogrammen teil*

„Aktiv im Alter“ ist häufig nicht das einzige Förderprogramm, an dem teilgenommen wird. Gerade unter den bereits erfahrenen Standorten zeigt sich, dass sie im Durchschnitt an zwei bis drei weiteren Programmen von Bund und/oder Land teilnehmen, bei den Newcomern ist es häufig eines. Unter dem Gesichtspunkt der Mehrfachförderung stellt sich hier die Frage, inwiefern es sinnvoll wäre, Förderpolitiken in Bund und Ländern abzustimmen und – wo möglich – Synergien zu schaffen.

### *2.16 Erreichte Ergebnisse haben hohe Bedeutung für die Kommunen*

Während der ca. 18-monatigen Projektlaufzeit haben die Standorte viel erreicht. Die zwei meistgenannten voll erreichten Ergebnisse beziehen sich auf den gewonnenen Überblick über vorhandene Engagementmöglichkeiten und die erfolgte Vernetzung von Akteuren im Bereich Aktivierung älterer Menschen. Aber auch das Thema demografischer Wandel wurde in vielen Kommunen verankert, eine Anlaufstelle zur Engagementförderung für ältere Menschen geschaffen, eine Seniorenvertretung aufgebaut bzw. damit begonnen sowie neue, bedarfsgerechte Angebote etabliert. Bemerkenswert an den Ergebnissen ist auch, dass fast allen, auch den noch nicht voll erreichten, eine hohe Bedeutung attestiert wird.



### 3 Untersuchungsdesign der wissenschaftlichen Begleitung

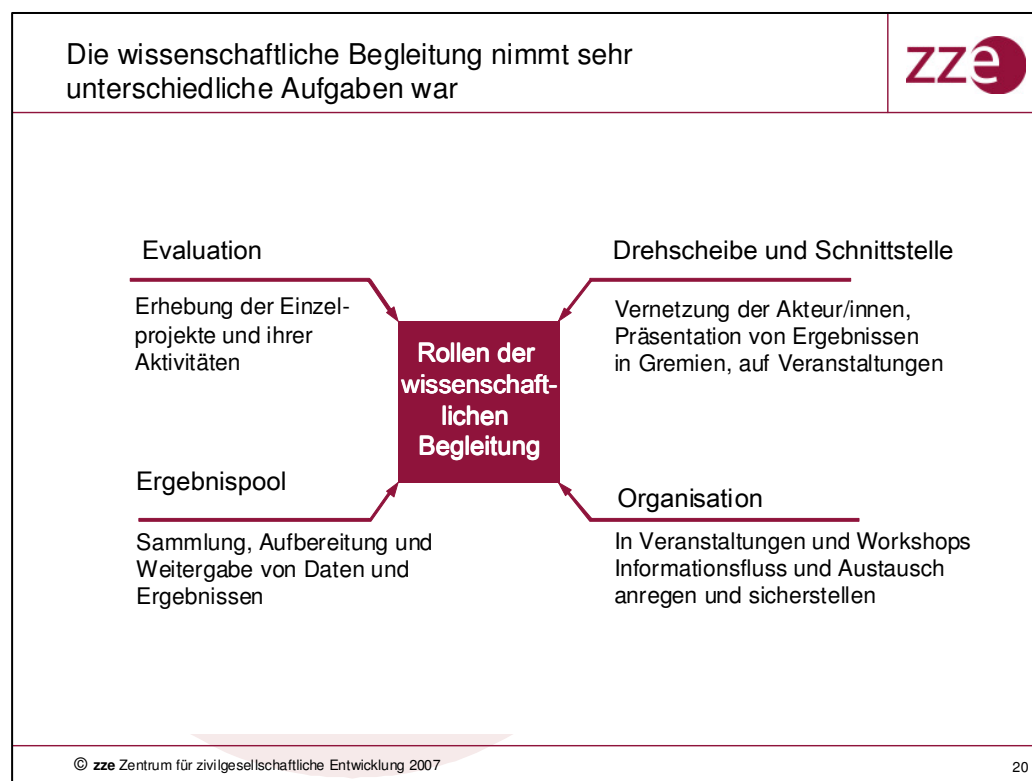
Das zze hat im Zug seiner wissenschaftlichen Begleitung des Programms „Aktiv im Alter“ unterschiedliche Rollen eingenommen.

Im Rahmen der Evaluation wurden bei der Bestandsaufnahme zu Programmbeginn Daten über die Ausgangsbasis der Kommunen erhoben sowie bei den Online-Befragungen, den Regionaltreffen, den Engagiertentreffen und den Vorortbesuchen Informationen über Erfahrungen mit der Projektumsetzung gewonnen.

Dabei fungierte das zze auch als Organisatorin der einzelnen Veranstaltungen. Neben den eben genannten Regional- und Vernetzungstreffen wurden für beide Wellen Auftakt- und Abschlussveranstaltungen konzipiert und realisiert. Zudem wurden ein Symposium im Rahmen des Seniorentags in Leipzig und eine großer Festakt zum Abschluss des Programms „Aktiv im Alter“ veranstaltet. Außerdem wurde ein Workshop für interessierte Kommunen durchgeführt, die sich für die Teilnahme bei „Aktiv im Alter“ beworben, aber keine Förderung erhalten haben.

Die im zze angesiedelte Hotline für alle Standorte war die zentrale Maßnahme der Drehscheibenfunktion der wissenschaftlichen Begleitung. Das zze war Anlaufstelle für alle allgemeinen Fragen der Projektverantwortlichen und Engagierten in Bezug auf die Projektumsetzung.

Die durch die vielfältigen Maßnahmen gewonnenen Daten wurden vom zze gesammelt und aufbereitet. Die gewonnenen Erkenntnisse der Evaluation wurden und werden in Zeitschriftenartikeln im Praxisleitfaden für Kommunen und in diesem Bericht dokumentiert.



#### 3.1 Auswahl der Standorte

Das Programm „Aktiv im Alter“ ist auf große Resonanz gestoßen: 485 Anträge auf Projektförderung wurden gestellt. 150 Kommunen wurden durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend für eine Förderung ausgewählt – 50 starteten im Oktober 2008 als sogenannte 1. Welle mit einer Laufzeit bis zum 31.12.2009. Die 2. Welle mit 100 Standorten begann im Juni 2009 und endete am 31. Dezember 2010.

Zusätzlich wurden in der 1. Welle 20 Standorte in Nordrhein-Westfalen durch das Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen gefördert. Fünf von der Generali Deutschland Holding AG finanzierte Kommunen kamen bei der 2. Welle hinzu.

Bei „Aktiv im Alter“ erfolgte die Auswahl der Kommunen durch das BMFSFJ nach zwei Kriterien: Verteilung von Standorten über alle Bundesländer hinweg und Spiegelung der Vielfalt der Kommunen in Deutschland durch die Herstellung einer Verteilungsgerechtigkeit entsprechend der eingegangenen Bewerbungen.

Das erste Prinzip sollte die gerechte Zuteilung von Fördermitteln auf die einzelnen Bundesländer gewährleisten. Auf Grundlage der Bevölkerungsdichte (gemessen an der Anzahl von Kommunen) und des Anteils älterer Menschen (über 60 Jahre) wurde für jedes der Bundesländer festgelegt, wie viele Kommunen eine Projektförderung erhalten sollen. Überstieg in einem Bundesland die Anzahl der Bewerber/innen die Zahl der Kommunen, die gefördert werden sollten, so wurde das zweite Prinzip angewendet. Dieses zielte darauf ab, innerhalb des Bundesprogramms ein möglichst bundesweit ausgewogenes Gesamtspektrum an unterschiedlichen Projekten zu fördern.

Im Sinne dieser Vielfalt wurde für jedes Bundesland anhand von so genannten „harten“ Kriterien, d.h.

- Größe der Kommunen (Einwohnerzahl)
- Siedlungsstruktur der Kommunen (städtischer/ländlicher Raum)
- Engagement fördernde Strukturen (entwickelt/noch nicht entwickelt)
- Geplante Zielgruppe der lokalen Bürgerforen (alle Generationen/ ältere Menschen) Federführung des Projekts (Partnerorganisation/Kommune)

jeweils die Anzahl von Kommunen ausgewählt, die festgelegt worden war. Die Bedeutung der einzelnen harten Kriterien, zum Beispiel, welcher Prozentsatz von großen bzw. kleinen Kommunen berücksichtigt werden sollte, richtete sich nach der Grundgesamtheit der Bewerbungen. Es wurde versucht, die Kommunen so auszuwählen, dass die Auswahl jedes Bundeslandes die Verteilung der „harten“ Kriterien der jeweiligen Bewerbungen spiegelt.

Wurden die „harten“ Kriterien von zwei oder mehr Kommunen erfüllt, fanden zusätzlich „weiche“ Kriterien Anwendung. Zu diesen zählten:

- Partnerorganisation(en), die im Projekt eingebunden werden sollen
- Ziele der Lokalen Bürgerforen
- Lokale Besonderheiten
- Anteil älterer Menschen in der Kommune

Auch hier wurde ein bundesweit ausgewogenes und vielfältiges Gesamtspektrum angestrebt.

### 3.2 Bestandsaufnahme

Nach dem Projektauftritt wurden alle teilnehmenden Standorte um die Zusendung von Materialien aus ihrer Kommune gebeten, die über Angebote für ältere Menschen, vorhandene Netzwerke und Gremien sowie Beteiligungsmöglichkeiten informieren. Im Rahmen einer Dokumentenanalyse wurden die Materialien gesichtet und eine Typologie der Ausgangsbasis der Standorte erstellt. Diese illustriert wie sich die Standorte zu Projektbeginn in Bezug auf die Faktoren Anzahl und Vielfalt der Angebote, Vernetzung und Partizipationsintensität in der Kommune verteilen. Hierbei zeigt sich, dass das Spektrum der geförderten Standorte von etwa 20% Newcomerkommunen über ein breites Mittelfeld von 60% der Standorte bis hin zu ca. 20% sehr erfahrenen Städten und Gemeinden reichte.

### 3.3 Online-Befragungen

Während der Projektlaufzeit wurden alle Standorte zwei Mal befragt. Die erste Befragung fand bei beiden Wellen nach etwa sechs Monaten, die zweite nach ca. 15 Monaten Projektlaufzeit statt. Per Online-Fragebogen haben die Projektverantwortlichen Auskunft über Ziele, Erwartungen und Schwierigkeiten in Bezug auf die Umsetzung von „Aktiv im Alter“ gegeben. Zudem wurden Daten über die Umsetzung der Bedarfserhebung, der lokalen

Bürgerforen, von Mitmachtagen, zum Gremienaufbau, zur Öffentlichkeitsarbeit, zur Gewinnung von Freiwilligen sowie Ergebnisse der Umsetzung des Programms und dem persönlichen Fazit erhoben.

Alle teilnehmenden Standorte haben sich an den online-Befragungen beteiligt, durch die Erfahrungen mit der Programmumsetzung erfasst wurden.<sup>1</sup> Somit entsprechen die Fallzahlen der Grundgesamtheit aller geförderten Standorte. Da während der Programmlaufzeit drei Standorte aus dem Projekt ausgestiegen sind, beläuft sich die Gesamtzahl aller geförderten Kommunen zum Ende der Projektlaufzeit auf N=172.

### 3.4 *Regionaltreffen*

Insgesamt wurden 20 Regionaltreffen durchgeführt: acht für Kommunen der 1. Welle und zwölf für Standorte der 2. Welle. Alle Projektverantwortlichen wurden jeweils zwei Mal zu diesen Austausch- und Vernetzungstreffen eingeladen, die gleichzeitig als Börse fungierten. Von Seiten der wissenschaftlichen Begleitung wurden Informationen zur Programmumsetzung gegeben, z.B. Inputs zu den Themen Förderung von Vernetzung, Tipps und Tricks für das Projektmanagement, Altersbilder und nachhaltige Projektverankerung. Zudem wurde dem Austausch der Akteure an den einzelnen Standorten viel Raum gegeben. Diese Gespräche wurden von den Teilnehmenden als sehr hilfreich erachtet, um sich kollegial in Fragen der Projektumsetzung zu beraten und um von Erfahrungen anderer zu profitieren. Eine Vernetzung der Kommunen hat sich jedoch nicht in der Intensität entwickelt, wie es anfangs erhofft wurde. Als mögliche Ursachen können zum Teil mangelnde Erfahrung gerade von Newcomerkommunen benannt werden sowie eine hohe zeitliche Auslastung der Projektverantwortlichen, u.a. durch das Voranbringen intrakommunaler Vernetzung.

### 3.5 *Engagiertentreffen*

Um nicht nur haupt- oder ehrenamtlich tätige Projektverantwortliche zu erreichen, sondern auch mit engagierten älteren Menschen in den lokalen Projekten in Kontakt zu kommen, wurde für jeden Standort die Teilnahme von zwei Freiwilligen an einem sogenannten Engagiertentreffen angeboten. Neben dem Raum, der für Austausch geboten wurde dienten die Engagiertentreffen auch der Anerkennung der Leistungen der Aktiven. Diese wurden mit einem kleinen Sektempfang während des Treffens gewürdigt. In der ersten Welle fanden sieben Engagiertentreffen über ganz Deutschland verteilt statt.<sup>2</sup> Standorte aus derselben Region wurden gewählt, um den Engagierten eine kurze Anreise und den eintägigen Austausch in einer kleinen Gruppe zu ermöglichen. Aufgrund der Rückmeldung, dass es interessant wäre etwas über Aktivitäten aus einer größeren Zahl von Kommunen zu erfahren, wurden für die Engagierten der 2. Welle sechs größere Treffen mit einer Übernachtung angesetzt. Diese Vorgehensweise hat sich bewährt: Viele Teilnehmenden haben einen eigenständigen Erfahrungsaustausch über das Treffen hinaus geplant und neue Ideen für Projekte in der eigenen Kommune mitgenommen. Der Beziehungsaufbau zwischen den Teilnehmenden wurde durch das modifizierte Setting bei den Treffen der 2. Welle intensiviert.

### 3.6 *Vorortbesuche*

Als Ergänzung zu den quantitativen Befragungen aller Projektstandorte wurden 20 Vorortbesuche zur Gewinnung qualitativer Daten durchgeführt. Bei diesen wurden mittels leitfadengestützter Gruppeninterviews Informationen über für „Aktiv im Alter“ förderliche und hinderliche Strukturen gesammelt. Bei den Gruppeninterviews waren jeweils mehrere Vertreter/innen eines Standorts anwesend, z.B. Mitarbeiter/innen zuständiger Dezernate aus der Stadtverwaltung, Bürgermeister/innen bzw. Landräte/innen, Vertreter/innen des örtlichen Seniorenbeirats, lokale Partner sowie ältere Engagierte. Die Standorte wurden so

---

<sup>1</sup> Teilweise bedurfte es wiederholter Telefonate mit einzelnen Projektverantwortlichen, um die Angaben aller Standorte zu erhalten.

<sup>2</sup> Mangels Anmeldungen musste ein Engagiertentreffen kurzfristig abgesagt werden. Den Interessierten wurde die Teilnahme an einem Engagiertentreffen in einer anderen Region angeboten.

ausgewählt, dass es eine breite geografische Streuung gab, große Städte wie kleine Ortschaften vertreten waren und auch der Erfahrungshintergrund zum Zeitpunkt des Projektbeginns variierte.

### 3.7 Großveranstaltungen: Kick-off/Symposium Seniorentag/Abschlussveranstaltung

Der Start und der Abschluss beider Wellen wurden jeweils mit einer zweitägigen bundesweiten Veranstaltung begangen. Der Kick-off für die 1. Welle fand im Oktober 2008 in Berlin mit 100 Teilnehmenden statt. Der Auftakt der 2. Welle wurde gemeinsam mit dem Abschluss der 1. Welle im Juni 2009 im Rahmen des 9. Deutschen Seniorentags in Leipzig veranstaltet. Zusätzlich wurden dort Bürgermeister/innen bzw. Landräte/innen ausdrücklich zu dem Symposium „Wie wollen wir morgen leben? – Kommunen im demographischen Wandel“ eingeladen. Rund 300 Personen waren im Kontext von „Aktiv im Alter“ in Leipzig vertreten.

Mit einer Festveranstaltung für alle beteiligten Standorte in Berlin wurden im November 2010 mit rund 300 Vertreter/innen aus den „Aktiv im Alter“-Kommunen Erfolge des Programms gefeiert diese anschließend in die eigenverantwortliche Fortsetzung ihrer begonnenen Aktivitäten entlassen.

### 3.8 Hotline

Während der gesamten Projektlaufzeit stand den geförderten Kommunen eine Hotline für Fragen der Projektumsetzung zur Verfügung. Diese wurde von einem Teil der Standorte regelmäßig genutzt, um sich bei der Durchführung einzelner Programmbausteine beraten zu lassen. Den Schwerpunkt bildeten dabei Fragen zum Aufbau von Gremien, zur Konzeption und Durchführung der Bedarfserhebung, zur Planung lokaler Bürgerforen sowie zur langfristigen Projektverankerung. Zudem war das zze auch erste Anlaufstelle, um Rat suchende Projektverantwortliche an zuständige Ansprechpartner im BVA, bei der Agentur Scholz & Friends oder im BMFSFJ weiter zu vermitteln.

### 3.9 Schnittstelle zum Bundesverwaltungsamt und der Agentur Scholz & Friends

Zu den genannten Rollen, die das zze im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung innehatte, kam auch die Funktion als Schnittstelle zwischen dem BMFSFJ, dem Bundesverwaltungsamt (BVA) sowie der Agentur Scholz & Friends *agenda*.

Es wurde dafür Sorge getragen, dass relevante Informationen an die jeweiligen Akteure weitergeleitet werden bzw. das zze stand diesen zur Verfügung, um gewünschte Informationen aufzubereiten und zur Verfügung zu stellen.

### 3.10 Aufbau/Pflege des Referent/innenpools

Nach Programmstart wurde bei vielen Standorten der Wunsch geäußert, für die lokalen Bürgerforen und teilweise auch für die Bedarfserhebung eine externe Beratung bzw. Moderation in Anspruch zu nehmen. Um mögliche Referent/innen und Moderator/innen bundesweit benennen zu können, wurde ein Referent/innenpool aufgebaut, in den das zze ihm bekannte Moderator/innen aufnahm und die Anfrage zur Registrierung in diesem Pool per Schneeballprinzip bei passenden Organisationen weiter streuen ließ. Zudem haben sich auch Expert/innen aus Reihen der geförderten Kommunen gemeldet und es wurden Personen empfohlen, mit denen Projektverantwortliche der Standorte gute Erfahrungen gemacht haben. So konnten aus fast allen Bundesländern Referent/innen gewonnen werden. Insgesamt haben 16 Kommunen ihre Referent/innen unmittelbar durch den Referent/innenpool gefunden.<sup>3</sup>

---

<sup>3</sup> Einige Referent/innen wurden im weiteren Verlauf von „Aktiv im Alter“ direkt von Kommunen empfohlen, so dass diese Personen aus dem Referent/innenpool engagierten ohne ihn unmittelbar zu nutzen, so dass die Zahl der Kommunen, die von dieser Zusammenstellung profitierten die 16 Nennungen übersteigt.

### *3.11 Zusatzmodule: Moderation von Expert/innenworkshops zum Thema Engagement im ländlichen Raum und Organisation der bundesweiten Tagung „Engagement gestaltet ländliche Räume“ im Februar 2010 in Berlin*

Da Fragen rund um die Themen Engagement und demographischer Wandel im ländlichen Raum für das Programm „Aktiv im Alter“ als wichtig erachtet wurden, hat das BMFSFJ gemeinsam mit der Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen (BAGSO) eine Serie von vier Expert/innenworkshops organisiert, die durch das zze moderiert wurden. Dort wurden Erfahrungen zu Thesen kondensiert, wie Engagement speziell im ländlichen Raum gefördert werden könnte. Da die Ergebnisse der Workshops auf große Resonanz gestoßen sind, wurde entschieden, sie im Rahmen einer zweitägigen bundesweiten Tagung vorzustellen und in thematischen Workshops zu diskutieren und unter Einbezug der Rückmeldungen weiter zu entwickeln. Das zze hat gemeinsam mit der BAGSO die Tagung organisiert und bei den Workshops mitgewirkt. Der Deutsche Landkreistag, der Städte- und Gemeindebund wurden als Mitveranstalter gewonnen.

Rund 200 Personen nahmen an der Tagung teil und diskutierten intensiv über Chancen und Herausforderungen, die sich im Zeichen des demographischen Wandels für ländliche Regionen ergeben.

### *3.12 Zusatzmodul: Auswertung der 1000-Wünsche-Box*

Allen durch den Bund geförderten Kommunen wurde eine sogenannte 1000-Wünsche-Box und bedruckten Wünschekarten im Postkartenformat zur Verfügung gestellt. Diese sollte zum einen die Öffentlichkeitsarbeit der Standorte unterstützen und zum anderen als ein Baustein der Bedarfserhebung eingesetzt werden. Im Rahmen eines Zusatzauftrags hat das zze sich alle Wünsche zustellen lassen, die bei den 50 Kommunen der 1. Welle eingegangen sind und diese ausgewertet. Insgesamt wurden 2402 Wünsche eingereicht. Eindeutige Spitzenreiter bei den Wünschen waren die Themen Förderung baulicher Maßnahmen (157 Nennungen), Nahversorgung (Einkaufen und ärztliche Versorgung) (153 Nennungen) sowie Mobilität und ÖPNV (134 Nennungen).

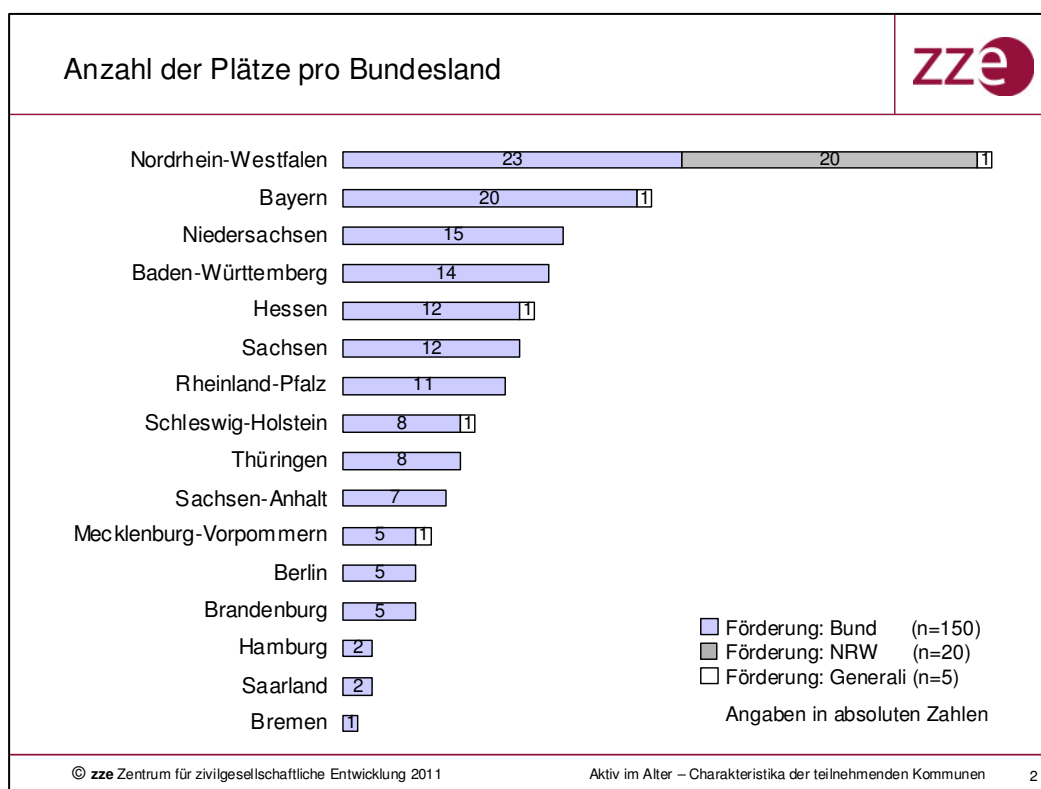
### *3.13 Zusatzmodul: Workshop für abgelehnte Kommunen*

Aufgrund der wiederholten Anfrage nicht geförderter Kommunen, ob die Möglichkeit zur Teilnahme an Regionaltreffen bestünde, um mehr über das Programm zu erfahren, wurde das zze beauftragt im November 2009 einen Workshop für nicht geförderte Kommunen zu veranstalten. An dieser Veranstaltung nahmen 16 Vertreter/innen aus 13 Kommunen teil. Sie wurden über das Konzept von „Aktiv im Alter“ sowie Zwischenergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung informiert, haben Tipps zur Umsetzung einzelner Programmbausteine erhalten und konnten der anwesenden Vertreter/in einer geförderten Kommune Fragen zur Projektumsetzung stellen.

#### 4 Profil der geförderten Standorte

Wie bereits im Kapitel zum Untersuchungsdesign der wissenschaftlichen Begleitung beschrieben wurde, waren folgende Kriterien für die Auswahl der Kommunen maßgeblich: Verteilung von Standorten über alle Bundesländer hinweg und Spiegelung der Vielfalt der Kommunen in Deutschland durch die Herstellung einer Verteilungsgerechtigkeit entsprechend der eingegangenen Bewerbungen.

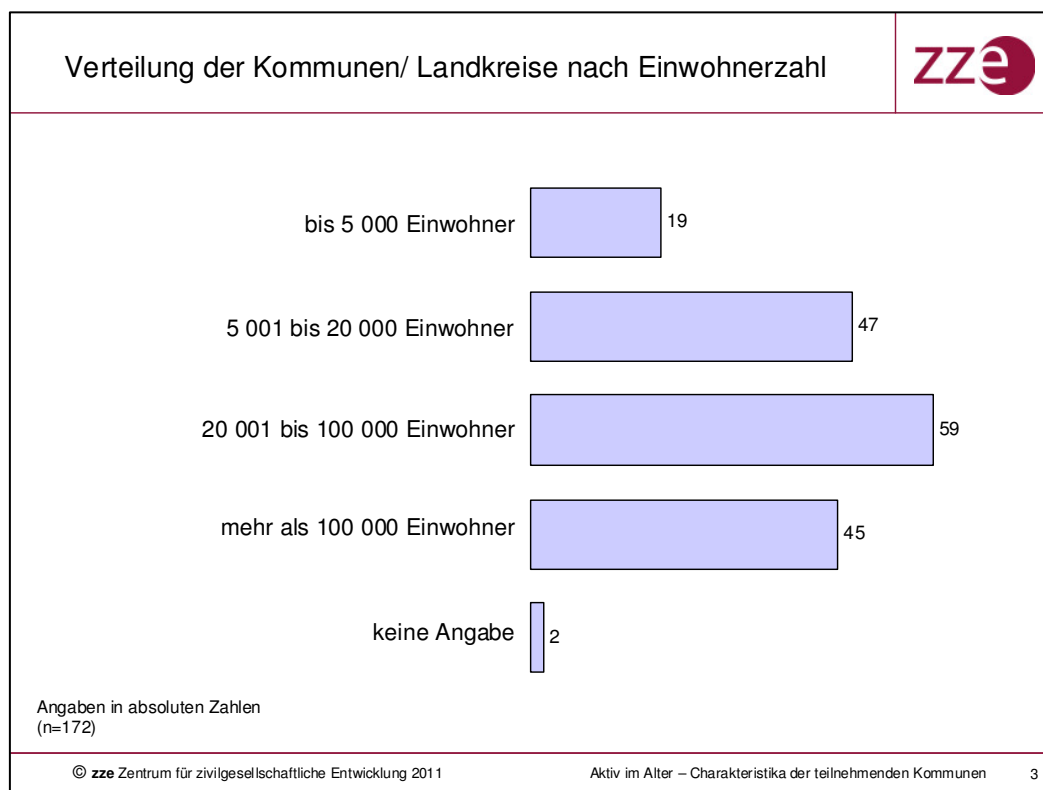
Daraus ergab sich folgende Verteilung der Standorte auf die einzelnen Bundesländer.



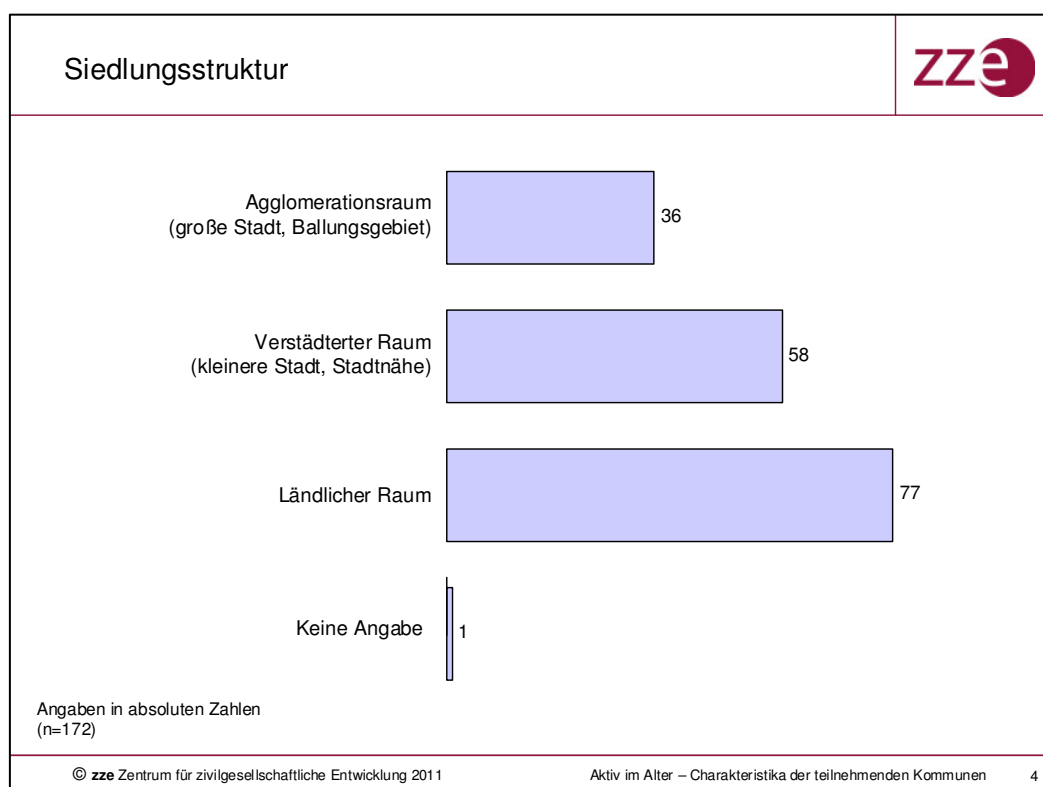
Da das Land Nordrhein-Westfalen das bevölkerungsreichste Bundesland ist und zusätzlich 20 NRW-Kommunen gefördert wurden, ergibt sich insgesamt ein Überhang an nordrhein-westfälischen Kommunen.

Drei Standorte haben ihre Teilnahme am Programm „Aktiv im Alter“ vorzeitig beendet.

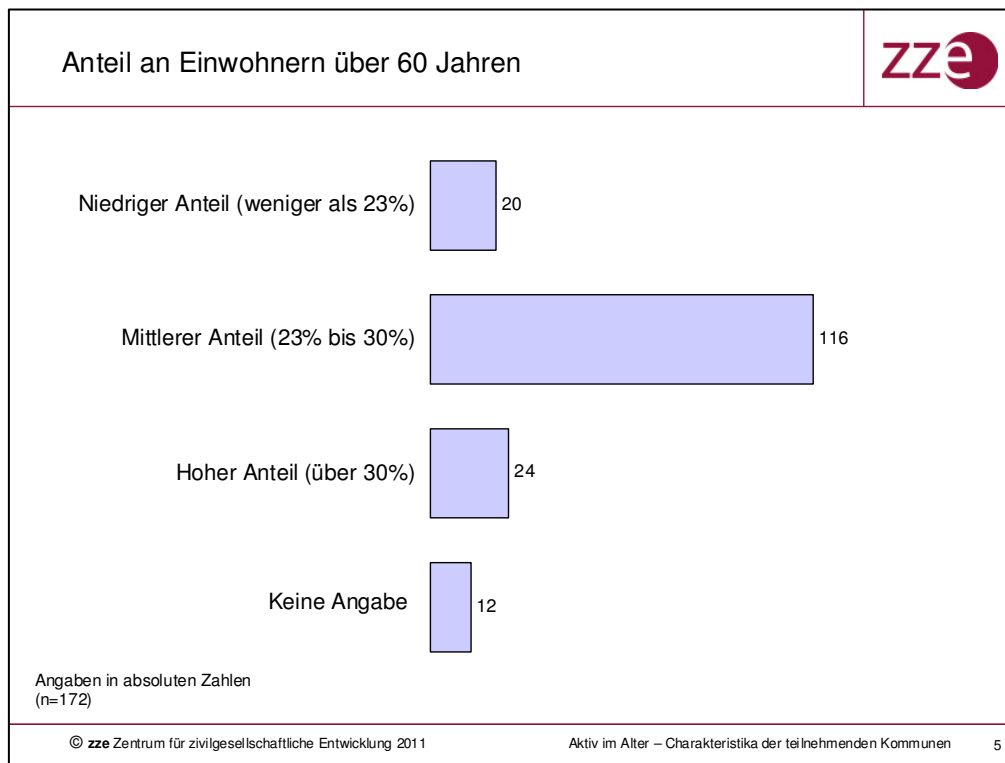
Im Vergleich zu anderen Förderprogrammen sind kleine Städte und Gemeinden sowie Landkreise bei „Aktiv im Alter“ stark vertreten.



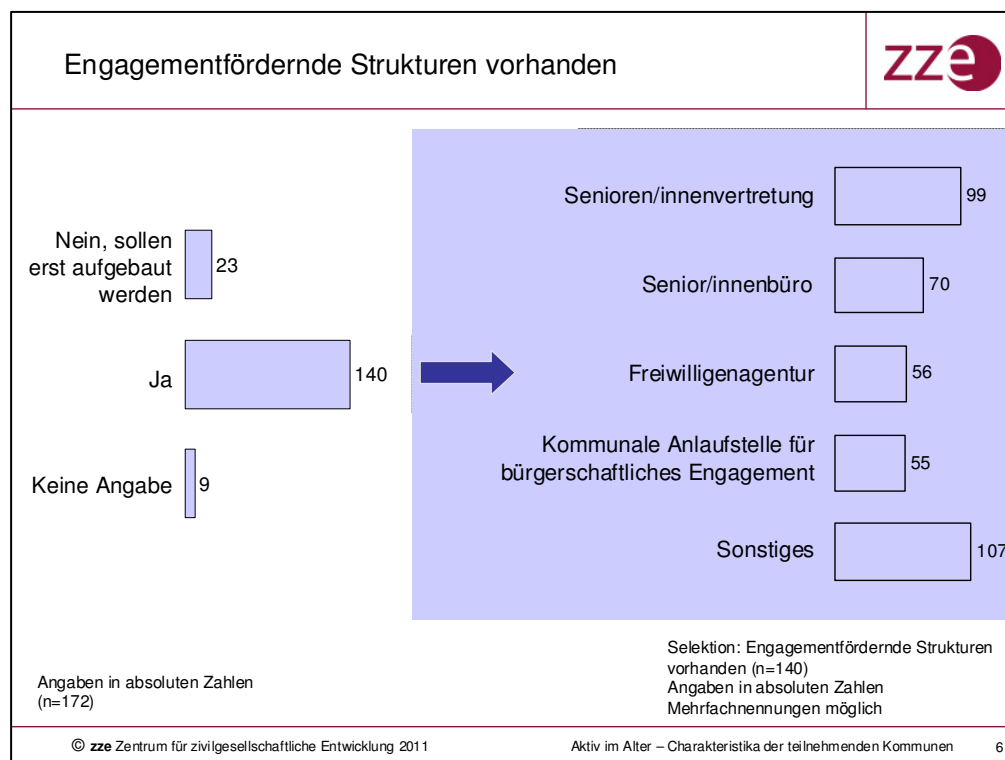
44% der geförderten Standorte ordnen sich selbst dem ländlichen Raum zu. Auch dies verdeutlicht, dass bei „Aktiv im Alter“ eine große Heterogenität in Bezug auf die Siedlungsstruktur gegeben war und es insofern einer differenzierten Herangehensweise bei der Projektumsetzung bedurfte.



Inwiefern der Handlungsdruck durch den steigenden Anteil Älterer in der Kommune zur Teilnahme an „Aktiv im Alter“ motiviert hat, kann nicht festgestellt werden. Es zeigt sich, dass bei der Mehrzahl der Kommunen ein mittlerer Anteil älterer Menschen an der Bevölkerung gegeben ist. Standorte mit einem niedrigen und einem hohen Anteil Älterer sind fast gleich häufig vertreten.



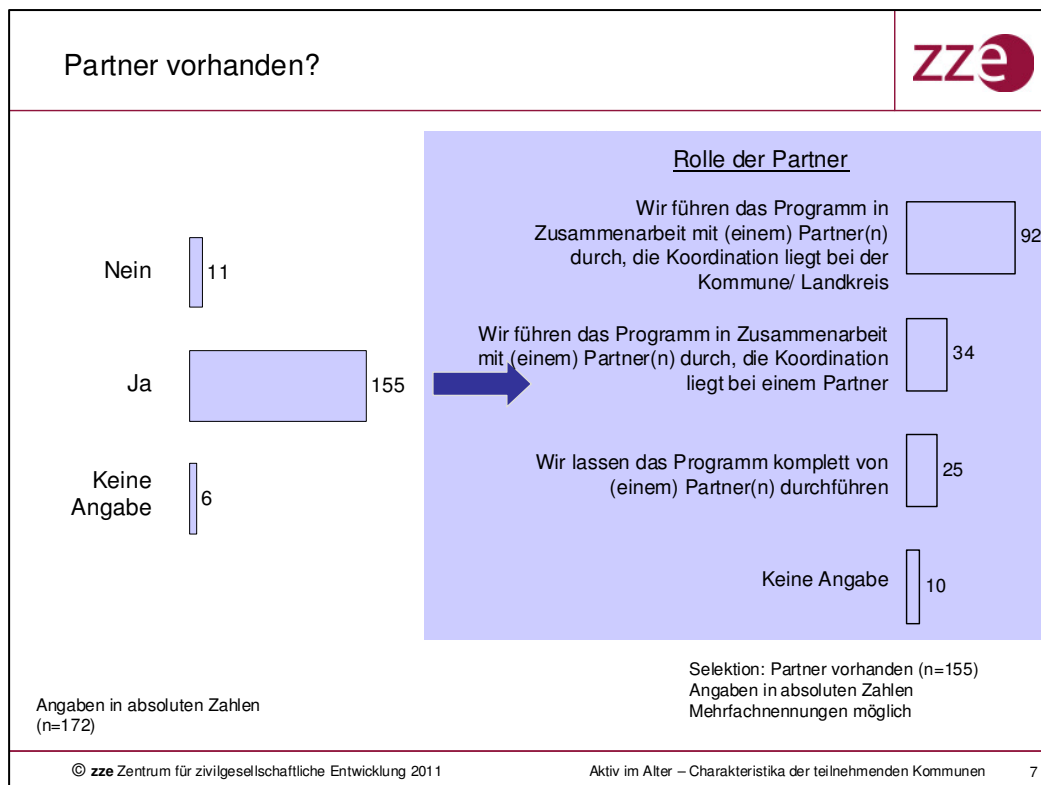
Der Aufbau bzw. die Weiterentwicklung engagementfördernder Strukturen werden im Kontext der Stärkung von Mitgestaltung programmatisch als wichtig erachtet. Über 80% der Standorte haben bereits zu Projektbeginn über derartige Strukturen verfügt.





Die Gewinnung von Partnern und die Zusammenarbeit mit diesen werden ebenfalls als wichtig erachtet, um aktives Altern zu fördern. 90% der Standorte verfügten bereits zu Projektbeginn über Partner – teilweise wurden diese im Kontext der Bewerbung bei „Aktiv im Alter“ für eine Kooperation angesprochen, teilweise wurde bereits vor der Förderung mit diesen zusammengearbeitet.

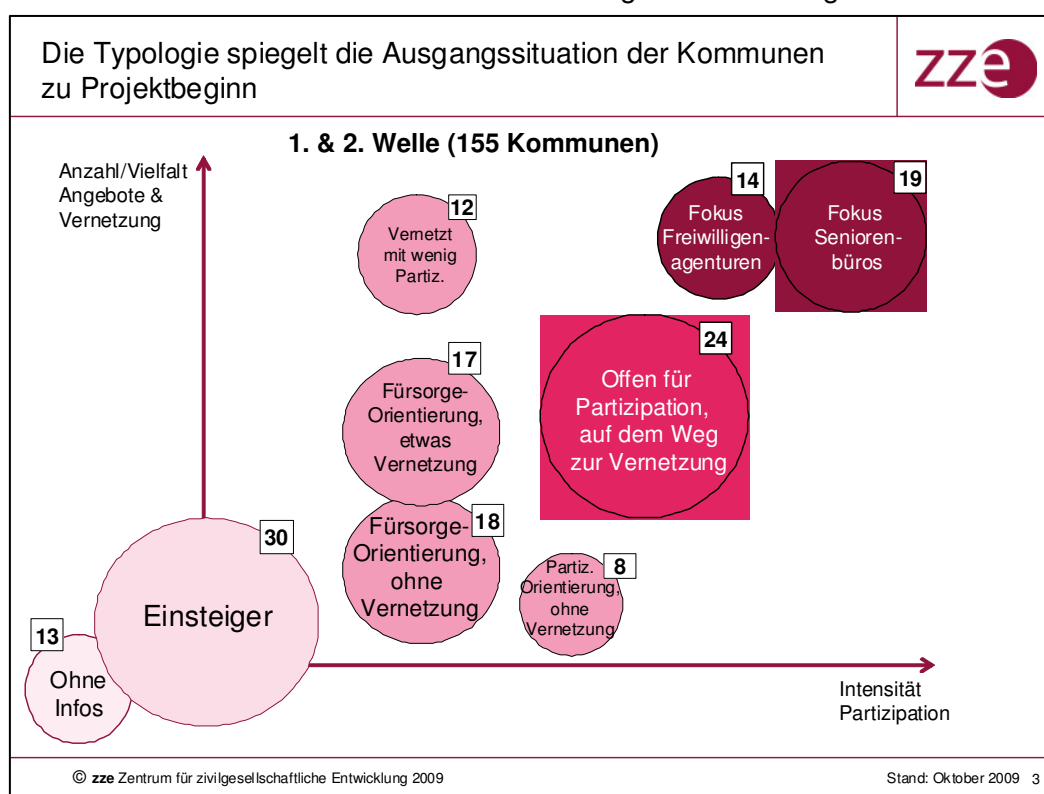
Den Kommunen, durch die der Antrag gestellt werden musste, war freigestellt, die Koordination der Programmumsetzung an einen Partner zu delegieren. 80% der geförderten Standorte haben sich für eine gemeinsame Programmdurchführung mit einem Partner entschieden und nur 16% lassen es komplett von einem Partner durchführen. Dies lässt vermuten, dass kommunale Akteure ihre bedeutsame Rolle bei der Bewältigung der sich durch den demografischen Wandel ergebenden Aufgaben für die Kommunen erkannt haben.



## 5 Typologie: Ausgangsbasis der Kommunen

Zu Beginn von „Aktiv im Alter“ haben die Standorte bereits vorhandene Broschüren, Faltblätter, Ausdrucke relevanter Bereiche aus Internetseiten, Konzepte etc., die Aufschluss über vorhandenen Angebote, Vernetzungsstrukturen und Mitsprachemöglichkeiten (älterer) Bürger/innen geben, für das zze zusammengestellt.<sup>4</sup> Diese Materialien wurden ausgewertet und eine Typologie zur Ausgangssituation der geförderten Standorte erstellt. Auf den zwei Achsen werden zum einen die Intensität der Partizipation und zum anderen die Anzahl/Vielfalt vorhandener Angebote sowie der Grad örtlicher Vernetzung dargestellt.

In der Zusammenschau beider Förderwellen ergibt sich das folgende Bild:



30 Standorte können als Newcomer bezeichnet werden. Dort sind keine Materialien speziell für ältere Menschen vorhanden, keine Vernetzung örtlicher Akteure erkennbar sowie vorhandene Angebote und deren Vielfalt nicht ersichtlich und keine formalen Mitsprachemöglichkeiten vorgesehen. Diesen Standorten wurde empfohlen, zuerst die vorhandenen Angebote für ältere Menschen zusammen zu stellen und zu veröffentlichen, den Kontakt zwischen einzelnen Akteuren aufzubauen und zu eruieren, welche Engagement fördernden Angebote entwickelt werden sollten. Die meisten dieser Kommunen befinden sich im ländlichen Raum und verfügen über eine relativ geringe Einwohnerzahl. Für diese Standorte ist der Baustein Bedarfserhebung von großer Bedeutung, um Wünsche und Interessen der älteren Bürger/innen zu erfassen und neue Angebote zielgerichtet und passgenau entwickeln zu können.

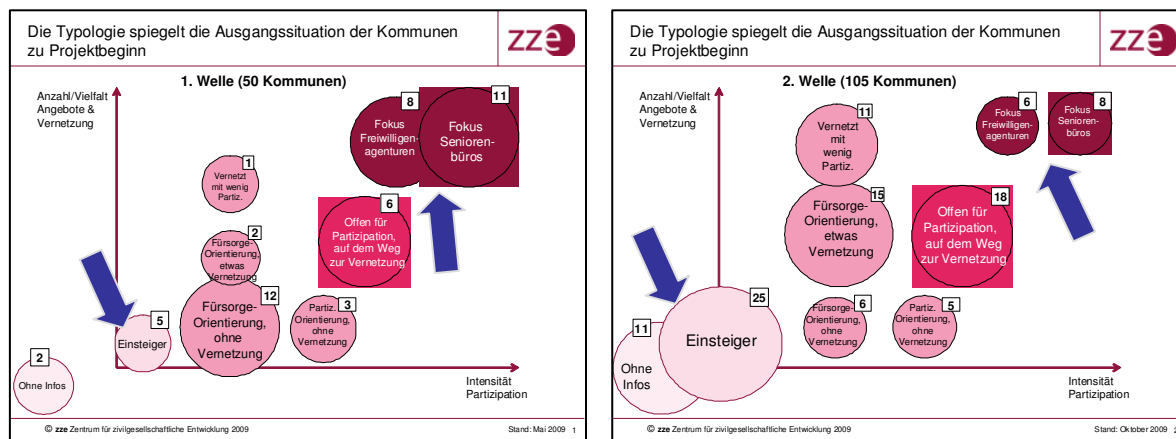
Zwischen den klar identifizierbaren Newcomern und den Erfahrenen liegt ein breites Mittelfeld, dem 79 Standorte zugeordnet wurden: Erste Vernetzungsaktivitäten oder Ansätze der Beteiligung von Bürger/innen sind vorhanden, allerdings noch im Aufbau begriffen. Hier hat „Aktiv im Alter“ eine gute Gelegenheit zum weiteren Ausbau begonnener Aktivitäten

<sup>4</sup> Die vom Land Nordrhein-Westfalen geförderten Standorte haben nicht an der Bestandsaufnahme teilgenommen. Deshalb liegt die Gesamtzahl bei n=155.

geboten. Im Mittelfeld befinden sich Standorte unterschiedlicher Siedlungstypen, allerdings überwiegen kleine Städten und Gemeinden. In der Programmatik von „Aktiv im Alter“ ist wichtig gewesen, dass jede Kommune die für sie im Augenblick wichtigen Schwerpunkte identifiziert: bei den einen kann dies der Ausbau von Mitsprachemöglichkeiten sein, bei anderen die Ausweitung von Angeboten.

Insgesamt 33 Standorte können als Fortgeschritten bezeichnet werden. Interessanterweise haben an diesen entweder ein Seniorenbüro oder eine Freiwilligenagentur eine zentrale Rolle gespielt. Aufgrund ihrer guten Vernetzung, sowie vorhandenen Mitsprachemöglichkeiten für ältere Menschen können sie als partizipationsorientiert bezeichnet werden. Zudem ist das Angebot vielfältig. Die meisten der fortgeschrittenen Standorte können dem verstärkten Raum oder einem Agglomerationsraum zugeordnet werden. Diese Standorte können ihr Angebot weiter ausbauen und prüfen, ob es weitere Akteure gibt, deren Einbeziehung lohnt. Sofern noch nicht vorhanden, kann über einen gemeinsamen Außenauftritt nachgedacht und der Fokus auf die Aktivierung bislang nicht engagierter Menschen gerichtet werden.

Der Vergleich der Typologien der Standorte der 1. mit denen der 2. Welle ist aufschlussreich. Er zeigt, dass die Zahl der Newcomer bei der 2. Welle überproportional höher ist (25 im Vergleich zu 5) und die Zahl der Standorte, die sowohl über Vernetzung und viele Angebote als auch über Mitsprachemöglichkeiten verfügen im Verhältnis zur 1. Welle überproportional niedrig ausfällt (14 im Vergleich zu 19):



Ein Grund hierfür könnte sein, dass der Anteil erfahrener Standorte bei der ersten Ausschreibung höher als der von Newcomern war. Diese haben möglicherweise durch die Öffentlichkeitsarbeit der Standorte der 1. Welle und des BMFSFJ von „Aktiv im Alter“ erfahren und sich erst bei der 2. Welle für eine Bewerbung entschieden.

Im Weiteren wird bei der Vorstellung der Befragungsergebnisse auf die Typologie rekurriert, da sich bei einigen Fragen Unterschiede im Antwortverhalten zeigen. Sie verdeutlichen, dass je nach Entwicklungsgrad der Kommunen andere Themen im Vordergrund stehen. Für diese Vergleiche wurden die Kommunen in drei Gruppen aufgeteilt, die bereits bei der Beschreibung der Typologie aller Standorte eingeführt worden sind: 30 Newcomer, 79 Kommunen im Mittelfeld und 33 fortgeschrittene Kommunen.

## 6 Ergebnisse der Befragungen

Im Folgenden werden vornehmlich Informationen vorgestellt, die bei den zwei schriftlichen Befragungen erhoben wurden.<sup>5</sup> Die vorliegenden Daten basieren auf einer Vollerhebung der Grundgesamtheit aller geförderten Standorte.

Ausgefüllt wurden die Fragebögen von den Projektverantwortlichen vor Ort, d.h. kommunalen Vertreter/innen oder Mitarbeitenden bei Kooperationspartnern.

Bei den Befragungen wurden mit „Aktiv im Alter“ verfolgte Ziele erfragt, Informationen über Erfahrungen mit der Projektumsetzung eingeholt, entwickelte Projekte beschrieben und Pläne zur nachhaltigen Projektverankerung eruiert.

### 6.1 Ziele der Kommunen

Für das Programm „Aktiv im Alter“ wurden von Seiten des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend Ziele wie z.B. Erweiterung der Möglichkeiten älterer Menschen zum Mitgestalten und Mitentscheiden, Aufbau gesellschaftlicher Verantwortungsrollen, Verbesserung des Altersbildes in der Gesellschaft vorgeben.<sup>6</sup>

Inwieweit korrespondieren diese mit den Zielen, die von den geförderten Standorten verfolgt werden? Zur Gewinnung von Erkenntnissen wurden alle Projektverantwortlichen zu Beginn der Projektlaufzeit nach ihren Zielen gefragt. Sie wurden gebeten, die drei für sie wichtigsten Ziele aus einer vorgegebenen Antwortbatterie auszuwählen.

Die häufigsten Nennungen bezogen sich auf die folgenden Wünsche: ältere Menschen zur aktiven Teilhabe motivieren, die Vernetzung der Akteure voranbringen sowie neue, bedarfsgerechte Angebote für Ältere schaffen.



<sup>5</sup> Die Grundgesamtheit aller Standorte betrug zu Beginn der Projektförderung N=175. Allerdings sind während der Laufzeit der 1. Welle ein und während der Laufzeit der 2. Welle zwei Standorte aus dem Projekt ausgeschieden, so dass später N=172 beträgt.

<sup>6</sup> Vgl. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2007: S.2.

Die Betrachtung der Verteilung der Ziele in Bezug auf die Ausgangsbasis der Kommunen zeigt, dass sich teilweise deutliche Unterschiede in der Prioritätensetzung ergeben. Über die drei Typen hinweg wird die Motivation Älterer zur aktiven Teilhabe als zentrales Ziel geteilt. Bei den Standorten im Mittelfeld hat der Ausbau von Vernetzung eine klare Priorität, die weder bei den Newcomern, noch bei den alten Hasen ähnliche Werte erzielt. Bei dem Ziel, einen Überblick über vorhandene Angebote und Engagementmöglichkeiten zu bekommen ergibt sich ebenfalls ein deutliches Gefälle: Für Newcomer ist diese ein bedeutsames Ziel (30%), für Standorte im Mittelfeld nimmt die Häufigkeit der Nennungen ab (19%) und nur für wenige Erfahrene (3%) ist dies relevant. Für die Fortgeschrittenen spielt hingegen die Erweiterung der Mitwirkungsmöglichkeiten älterer Menschen eine große Rolle. Mit 39% der Nennungen als Ziel befindet sich dieses Item innerhalb der Gruppe der Fortgeschrittenen auf Rang vier der Prioritätenliste. Bei den Newcomern dagegen erachten nur 20% und im Mittelfeld 23% die Erweiterung von Mitsprachemöglichkeiten als eines der drei wichtigsten Ziele.

Tabelle: Ziele, die mit „Aktiv im Alter“ verfolgt werden sollen – 1. Befragung nach Typologie

	Newcomer (n=30)	Mittelfeld (n=78)	Erfahrene (n=33)	Gesamt (n=141)
<b>Ältere Menschen motivieren, aktiv am Leben in der Kommune/ im Landkreis teilzuhaben</b>	<b>63%</b>	<b>64%</b>	<b>61%</b>	<b>62%</b>
<b>Vernetzung von Akteuren im Bereich Aktivierung älterer Menschen voranbringen</b>	33%	<b>65%</b>	48%	54%
<b>Neue, bedarfsgerechte Angebote für Ältere schaffen</b>	33%	35%	48%	38%
<b>Das Engagementpotential Älterer aktivieren</b>	23%	26%	33%	27%
<b>Mitbestimmungsmöglichkeit für ältere Menschen erweitern</b>	20%	23%	<b>39%</b>	26%
<b>Demographischen Wandel als Thema in der Kommune/ im Landkreis verankern</b>	27%	25%	18%	23%
<b>Überblick über vorhandene Angebote und Engagementmöglichkeiten bekommen</b>	<b>30%</b>	19%	3%	18%
<b>Den Aufbau einer Engagement fördernden Infrastruktur beginnen</b>	20%	16%	15%	16%
<b>Einrichtung einer Anlaufstelle zur Förderung bürgerschaftlichen Engagements für ältere Menschen</b>	27%	12%	6%	13%
<b>Neue Altersbilder entwickeln</b>	3%	4%	12%	6%
<b>Erfahrungsaustausch mit anderen Kommunen/ Landkreisen etablieren</b>	13%	5%	0%	6%
<b>Den Aufbau einer Seniorenvertretung beginnen</b>	3%	4%	0%	3%
<b>Kooperation mit der örtlichen Wirtschaft</b>	0%	0%	6%	1%

Unterteilt man die Ziele der Standorte nach den alten und neuen Bundesländern, ergeben sich Hinweise, dass solche Ziele, die mit der direkten Förderung von Teilhabe verbunden

sind, in den neuen Bundesländern eine größere Rolle spielen als in den alten Bundesländern.<sup>7</sup>

So liegt das Ziel der Motivierung zur aktiven Teilhabe im Osten bei 74% im Vergleich zu 58% im Westen, die Erweiterung von Mitbestimmungsmöglichkeiten bei 31% im Vergleich zu 21% und das Ziel eine Seniorenvertretung aufzubauen bei 9% im Vergleich zu 1%.

Bei den Standorten in den alten Bundesländern hingegen ist die Schaffung neuer, bedarfsgerechter Angebote wichtiger (39% im Vergleich zu 29%), die Hebung des Engagementpotentials (27% im Vergleich zu 20%) sowie der Aufbau von Infrastruktur (18% in den alten im Vergleich zu 9% in den neuen Bundesländern.)

Tabelle: Ziele, die mit „Aktiv im Alter“ verfolgt werden sollen – 1. Befragung Ost - West

	Ost (n=35)	West (n=132)	Gesamt (n=152)
<b>Ältere Menschen motivieren, aktiv am Leben in der Kommune/ im Landkreis teilzuhaben</b>	<b>74%</b>	58%	67%
<b>Vernetzung von Akteuren im Bereich Aktivierung älterer Menschen voranbringen</b>	57%	54%	60%
<b>Neue, bedarfsgerechte Angebote für Ältere schaffen</b>	29%	<b>39%</b>	40%
<b>Das Engagementpotential Älterer aktivieren</b>	20%	<b>27%</b>	28%
<b>Demographischen Wandel als Thema in der Kommune/ im Landkreis verankern</b>	26%	25%	28%
<b>Mitbestimmungsmöglichkeit für ältere Menschen erweitern</b>	<b>31%</b>	20%	25%
<b>Überblick über vorhandene Angebote und Engagementmöglichkeiten bekommen</b>	17%	23%	24%
<b>Den Aufbau einer Engagement fördernden Infrastruktur beginnen</b>	9%	<b>17%</b>	17%
<b>Einrichtung einer Anlaufstelle zur Förderung bürgerschaftlichen Engagements für ältere Menschen</b>	9%	14%	14%
<b>Neue Altersbilder entwickeln</b>	6%	6%	7%
<b>Erfahrungsaustausch mit anderen Kommunen/ Landkreisen etablieren</b>	9%	5%	6%
<b>Den Aufbau einer Seniorenvertretung beginnen</b>	<b>9%</b>	1%	3%
<b>Kooperation mit der örtlichen Wirtschaft</b>	0%	2%	1%

Diese Unterschiede in der Schwerpunktsetzung bestätigen die Konzeption von „Aktiv im Alter“, die den unterschiedlichen Rahmenbedingungen an jedem der Standorte durch die Ermöglichung maßgeschneiderter Prozesse durch methodische Freiräume Rechnung getragen hat. So konnte jede Kommune ihren jeweils eigenen Weg zu beschreiten.

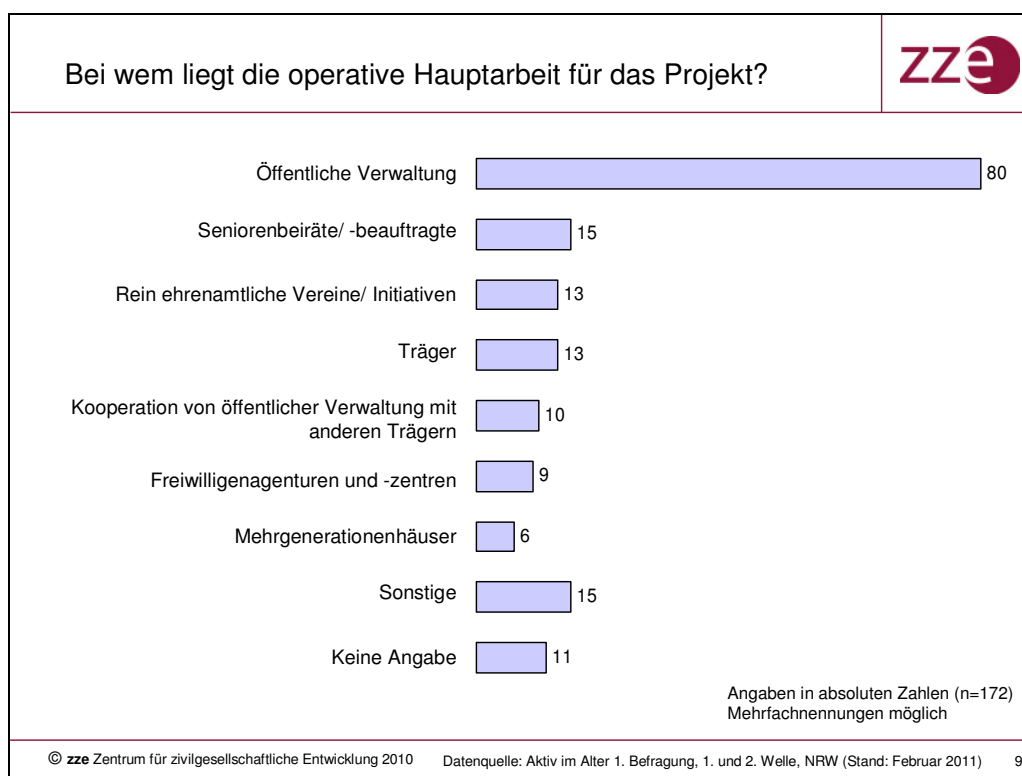
<sup>7</sup> Berlin wird in der Tabelle nicht aufgeführt, da sich durch die Zusammenlegung einzelner Bezirke wie Friedrichshain-Kreuzberg keine klare Ost-West Zuordnung vornehmen lässt und Berlin zudem durch seine geographische Rolle einen besonderen Status hat. Da in Berlin nur fünf Standorte waren, ist die Fallzahl zu gering, um aussagekräftig zu sein.

## 6.2 Projektumsetzung – Zuständigkeiten und Rahmenbedingungen

Bei der Frage nach der Zuständigkeit für „Aktiv im Alter“ wird deutlich, dass die Hauptarbeit bei fast der Hälfte aller Standorte von den Kommunen selbst geleistet wurde.

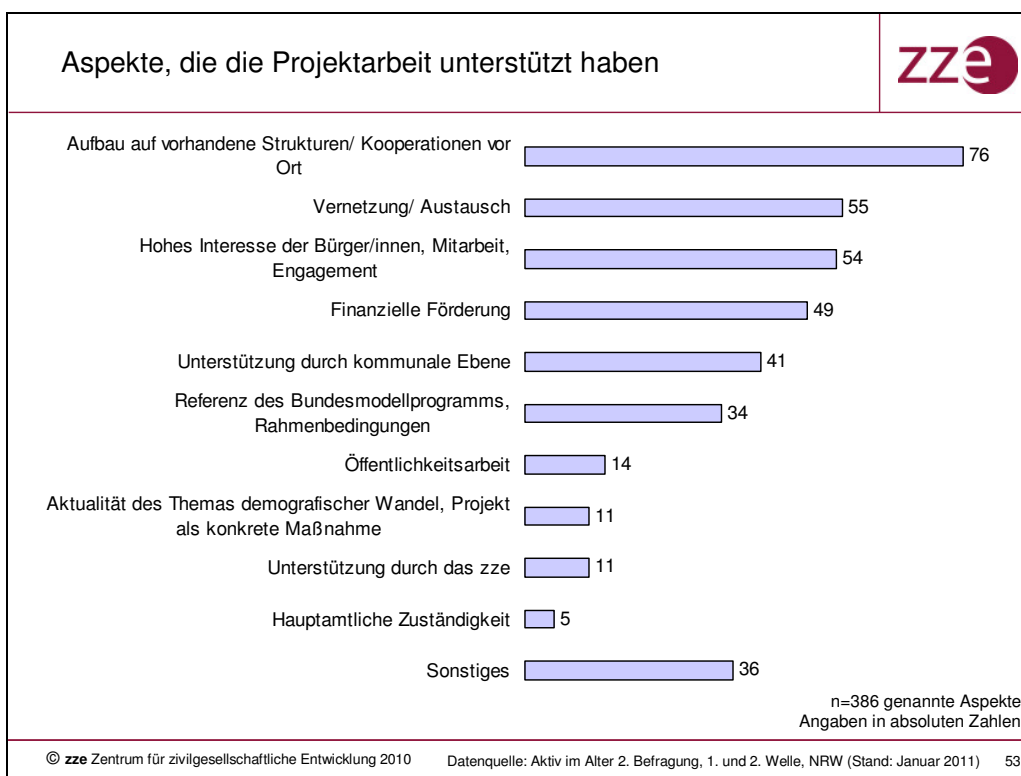
Dies zeigt, dass in den Kommunen „Aktiv im Alter“ als Projekt identifiziert wurde, um das sich die öffentliche Verwaltung selbst (mit)kümmert. Da den Kommunen die Möglichkeit der Delegation der Projektumsetzung gewährt wurde, kann dies als Indiz dafür gewertet werden, dass die Förderung von Mitgestaltung und Mitentscheidung in Kommunen als wichtige kommunale Aufgabe angesehen wurde.

Seniorenbeiräte/-beauftragte, rein auf ehrenamtlicher Basis tätig Aktive in Vereinen/Initiativen und andere Träger belegen die Ränge zwei bis vier. An zehn Standorten wurde zwischen der öffentlichen Verwaltung und anderen Trägern eng kooperiert. Auch in Freiwilligenagenturen/-zentren und Mehrgenerationenhäusern wurde intensiv an der Umsetzung von „Aktiv im Alter“ mitgewirkt.



In der zweiten Befragung haben die Kommunen drei eigene Angaben dazu gemacht, was sie bei der Projektarbeit unterstützt hat und drei offene Nennungen darüber vorgenommen, was ihre Projektarbeit erschwert hat.

Bereits vorhandene Strukturen und bestehende Kooperationen haben Standorte am häufigsten als hilfreich erachtet. Danach wurden Vernetzung und Austausch als unterstützend empfunden. Fast genauso häufig wurde das hohe Interesse der Bürger/innen sowie deren Mitarbeit und Engagement genannt. Auch die finanzielle Förderung war hilfreich, sowie die Unterstützung durch die kommunale Ebene und die Referenz, an einem Bundesprogramm teilzunehmen bzw. die damit einhergehenden Rahmenbedingungen. Seltener aufgeführt wurden Öffentlichkeitsarbeit, Aktualität des Themas demografischer Wandel bzw. das Projekt als konkrete Maßnahme, die das Thema aufgreift, Unterstützung durch das zze sowie hauptamtliche Zuständigkeit.



Weitere Differenzierungen erschließen sich im Hinblick auf die Typologie. Betrachtet man die ersten beiden Nennungen ist es nicht überraschend, dass die erfahrenen Kommunen die Möglichkeit auf vorhandene Strukturen aufzubauen schätzen und wiederum der Aufbau von Vernetzung und Austausch für Newcomer- und Mittelfeld-Kommunen von großer Bedeutung ist. Für diese beiden Gruppen ist ebenfalls die Unterstützung durch die kommunale Ebene hilfreich, die bei den Newcomern vergleichsweise gering ausfällt. 30% der erfahrenen Kommunen und 28% der Standorte im Mittelfeld nennen die Unterstützung durch die Kommune als hilfreich, bei den Newcomern ist dies nur bei 10% der Fall.

Tabelle: Die Projektarbeit unterstützende Aspekte nach Typologie

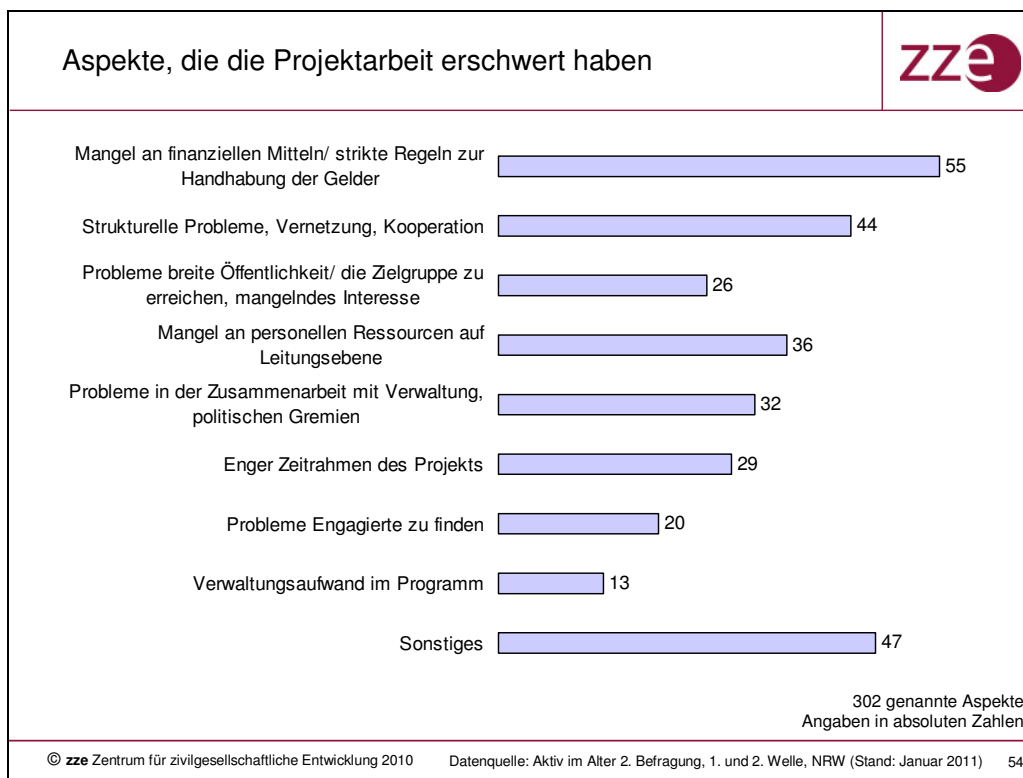
	Newcomer (n=30)	Mittelfeld (n=78)	Erfahrene (n=33)	Gesamt (n=141)
<b>Aufbau auf vorhandene Strukturen/ Kooperationen vor Ort</b>	23%	46%	<b>52%</b>	43%
<b>Hohes Interesse der Bürger/innen, Mitarbeit, Engagement</b>	23%	38%	27%	33%
<b>Vernetzung/ Austausch</b>	<b>40%</b>	<b>29%</b>	27%	31%
<b>Finanzielle Förderung</b>	33%	24%	36%	29%
<b>Unterstützung durch kommunale Ebene</b>	<b>10%</b>	<b>28%</b>	<b>30%</b>	25%
<b>Referenz des Bundesprogramms, Rahmenbedingungen</b>	30%	18%	21%	21%
<b>Öffentlichkeitsarbeit</b>	13%	4%	18%	9%
<b>Unterstützung durch das zze</b>	3%	8%	9%	7%
<b>Aktualität des Themas demografischer Wandel, Projekt als konkrete Maßnahme</b>	7%	4%	6%	5%
<b>Hauptamtliche Zuständigkeit</b>	3%	3%	6%	4%
<b>Sonstiges</b>	17%	24%	24%	23%



Das Spektrum der Aspekte, die aus Sicht der geförderten Standorte die Projektarbeit erschwert haben ist breit gefächert: Es reicht von den finanziellen und administrativen Rahmenbedingungen des Förderprogramms über interne Schwierigkeiten im Bereich von Vernetzung und Kooperation bis hin zu der Resonanz nach außen und Problemen damit, eine breite Öffentlichkeit zu erreichen.

Auch bei den Regionaltreffen und Vorortbesuchen wurde der im Verhältnis zur Fördersumme hohe Verwaltungsaufwand kritisiert. Das Abrufen einzelner Geldbeträge wurde als aufwändig betrachtet. Zudem wurde häufig angemerkt, dass die strengen Vorgaben zur Mittelverwendung die Umsetzung einzelner Projekte erschwerten, da es z.B. nicht möglich war einen Computer oder andere Materialien anzuschaffen. Begrüßt wurde hingegen bei der 2. Förderwelle die Lockerung des anfangs auf 500 Euro begrenzten Budgets für die Öffentlichkeitsarbeit.

In Bezug auf strukturelle Probleme wurden bei persönlichen Gesprächen Aspekte wie Desinteresse von Vorgesetzten oder fehlende Kommunikationsstrukturen benannt.



Auch bei den die Projektarbeit erschwerenden Aspekten lohnt der Blick auf die Verteilung der Antworten entsprechend der Typologie. In Entsprechung zum oben genannten unterstützenden Faktor sind gerade bei den Newcomern, mit einem Anteil von 37% strukturelle Probleme, Vernetzung und Kooperation als erschwerend wahrgenommen worden. Die breite Öffentlichkeit zu erreichen und dort Interesse zu wecken war hingegen in erster Linie für erfahrene Kommunen schwierig: Knapp ein Drittel haben dies als erschwerenden Aspekt genannt.<sup>8</sup> Newcomer und Kommunen im Mittelfeld hatten hier weniger Probleme.

Bei den fortgeschrittenen Kommunen wird zudem häufiger als bei den anderen der Mangel an personellen Ressourcen auf Leitungsebene angeführt. Auch die Zusammenarbeit mit der

<sup>8</sup> In Bezug auf Öffentlichkeitsarbeit zeigt sich auch ein klares Stadt-Land Gefälle: 20% der Standorte im städtischen Raum gaben an, dass mangelnde Öffentlichkeit für das Thema „Aktiv im Alter“ die Projektarbeit erschwert hat. Bei ländlich gelegenen Kommunen/Gemeinden wurde dies nur bei 9% genannt.

Verwaltung und politischen Gremien erwies sich für diese Gruppe als am Schwierigsten, wobei auch fast ein Fünftel der Kommunen im Mittelfeld dies anführte. Da nur ein geringer Anteil von Newcomern Unterstützung von kommunalen Akteuren erhalten hat, erklärt dies möglicherweise die geringe Zahl an Nennungen von Problemen in der Zusammenarbeit. Erfahrene Kommunen haben den engen Zeitrahmen des Projekts als eine Erschwernis betrachtet. Grund hierfür könnte sein, dass bei diesen Kommunen das Wissen über langwierige Prozesse beim Strukturaufbau bekannt ist oder aber auch hoch gesteckte Ziele im Rahmen von „Aktiv im Alter“ deutlich mehr Zeit in Anspruch genommen haben als die Dauer der Projektlaufzeit betragen hat.

Tabelle: Die Projektarbeit erschwerende Aspekte nach Typologie

	Newcomer (n=30)	Mittelfeld (n=78)	Erfahrene (n=33)	Gesamt (n=141)
<b>Mangel an finanziellen Mitteln/ strikte Regeln zur Handhabung der Gelder</b>	40%	28%	48%	35%
<b>Strukturelle Probleme, Vernetzung, Kooperation</b>	<b>37%</b>	26%	18%	26%
<b>Mangel an personellen Ressourcen auf Leitungsebene</b>	20%	15%	<b>33%</b>	21%
<b>Probleme in der Zusammenarbeit mit Verwaltung, politischen Gremien</b>	3%	21%	<b>27%</b>	18%
<b>Probleme breite Öffentlichkeit/ die Zielgruppe zu erreichen, mangelndes Interesse</b>	13%	12%	<b>30%</b>	16%
<b>Enger Zeitrahmen des Projekts</b>	10%	13%	<b>24%</b>	15%
<b>Probleme Engagierte zu finden</b>	7%	14%	6%	11%
<b>Verwaltungsaufwand im Programm</b>	7%	8%	9%	8%
<b>Sonstiges</b>	33%	29%	39%	33%

Bei der gemeinsamen Betrachtung unterstützender sowie die Arbeit erschwerender Aspekte fällt die hohe Relevanz des Themas Vernetzung auf. Dies kann als Beleg dafür genommen werden, dass funktionierende Vernetzungsstrukturen eine große Unterstützung darstellen und es lohnt, Ressourcen für den Aufbau und die Begleitung dieser zu investieren.

Im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit ist anzunehmen, dass dort, wo es bislang weniger Angebote und lokale Strukturen gibt, die Medienresonanz größer ist. Häufig ist es für „Aktiv im Alter“ Standorte im städtischen Bereich aufgrund der großen Zahl stattfindender Projekte und Veranstaltungen schwieriger gewesen Informationen in Zeitungen zu platzieren als im ländlichen Raum.

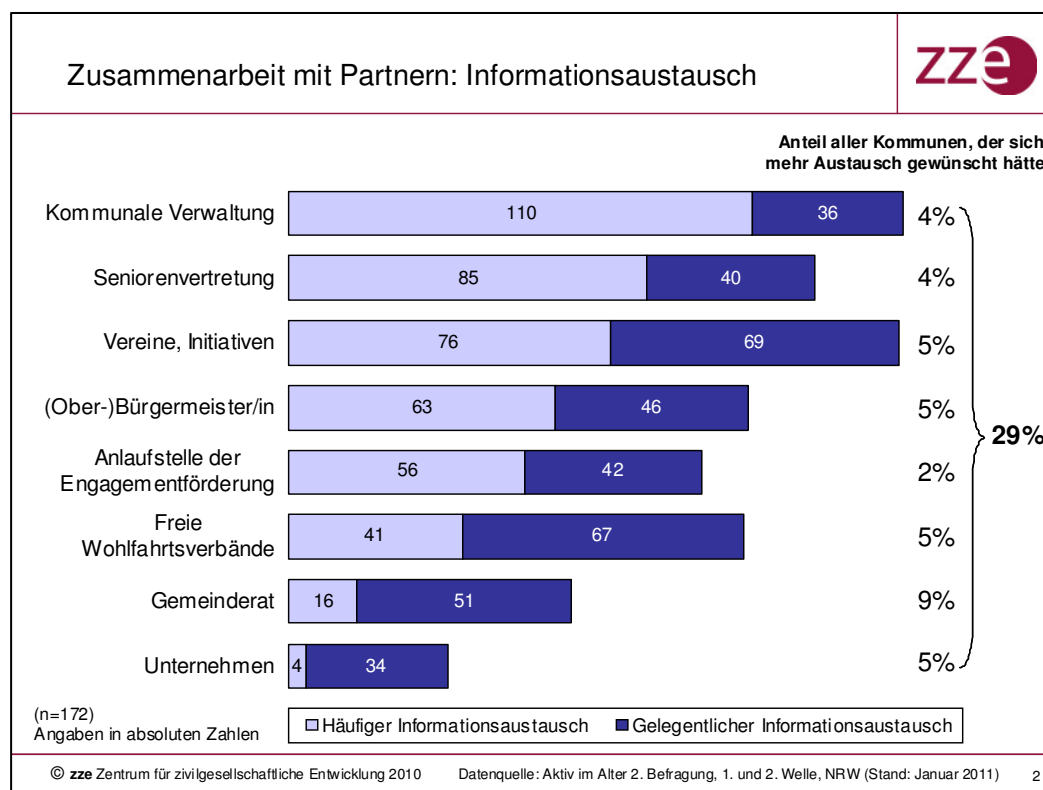
### 6.3 Unterstützung bei Programmumsetzung (innerhalb und außerhalb der Kommune)

Die Kommunikation mit Akteuren in der Kommune sowie der Auf- und Ausbau von Kooperationsstrukturen nimmt in den Leitlinien des Memorandums viel Raum ein. Deshalb wurden in den Fragebögen mehrere Formen der Kooperation mit unterschiedlichen lokalen Akteuren aufgelistet:

Die Intensität des Informationsaustauschs, der fachlichen und ideellen Unterstützung sowie die Durchführung von Projekten respektive gemeinsamen Aktionen wurden jeweils für die folgenden Akteursgruppen abgefragt: Kommunale Verwaltung, Seniorenvertretung, Vereine/Initiativen, (Ober-)Bürgermeister/in bzw. Ländräte/rätinnen, Anlaufstellen der Engagementförderung, Freie Wohlfahrtsverbände, Gemeinderat und Unternehmen.

Informationsaustausch ist die häufigste Form der Kooperation gewesen, die insgesamt 451 Nennungen als häufig erfolgt erhalten hat.

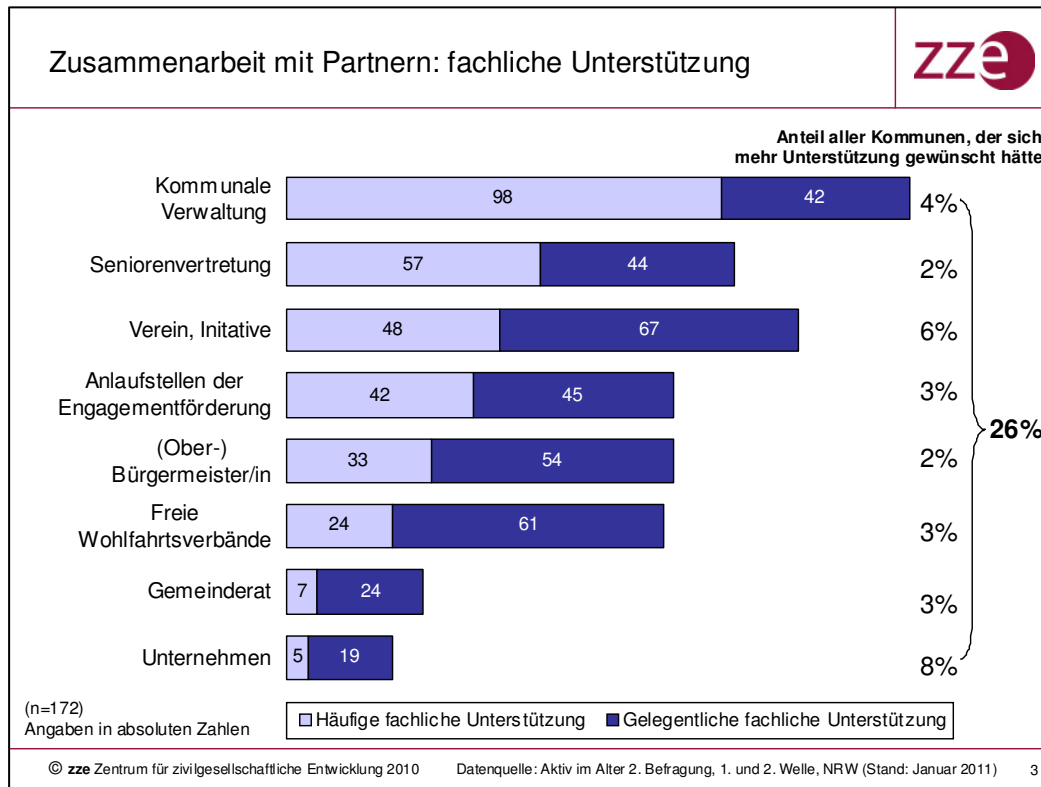
Die kommunale Verwaltung ist am intensivsten am Informationsaustausch beteiligt gewesen, dicht gefolgt von der Seniorenvertretung und Vereinen/Initiativen. Recht häufig erfolgt der Austausch von Informationen mit der Amtsspitze, Anlaufstellen der Engagementförderung und freien Wohlfahrtsverbänden. Der Gemeinderat und Unternehmen sind seltener vertreten. Insgesamt hätte sich knapp ein Drittel aller Kommunen mehr Informationsaustausch gewünscht, wobei der größte Bedarf bei einer intensiveren Kommunikation mit dem Gemeinderat gesehen wird.



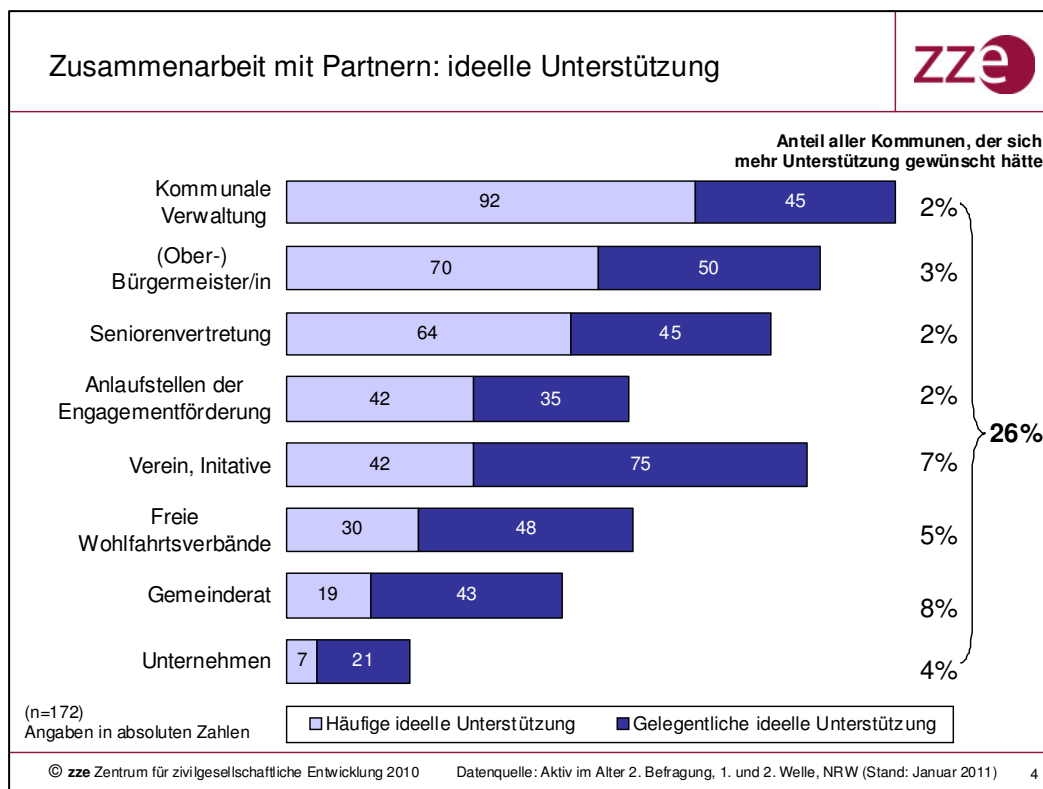
Fachliche Unterstützung wurde mit deutlichem Abstand am häufigsten von der kommunalen Verwaltung geleistet. Bei der Reihenfolge der Zahl der Nennungen der einzelnen Akteure entspricht die geleistete Unterstützung in weiten Teilen der Reihenfolge, die sich beim Informationsaustausch ergeben hat. Einzig die Anlaufstellen der Engagementförderung sind hier bedeutsamer als der fachliche Austausch mit (Ober-)Bürgermeister/innen bzw.

Landräten/innen. Dies lässt sich möglicherweise dadurch erklären, dass die operative Programmumsetzung seltener bei diesen gelegen hat. Mit nur 2% Nennungen bei dem Wunsch nach mehr Unterstützung wird augenscheinlich direkte fachliche Unterstützung auch weniger erwartet.

Auffällig bei dem Wunsch nach mehr fachlicher Unterstützung ist, dass 8% der Standorte gerne mehr Unterstützung von Unternehmen erfahren hätten.

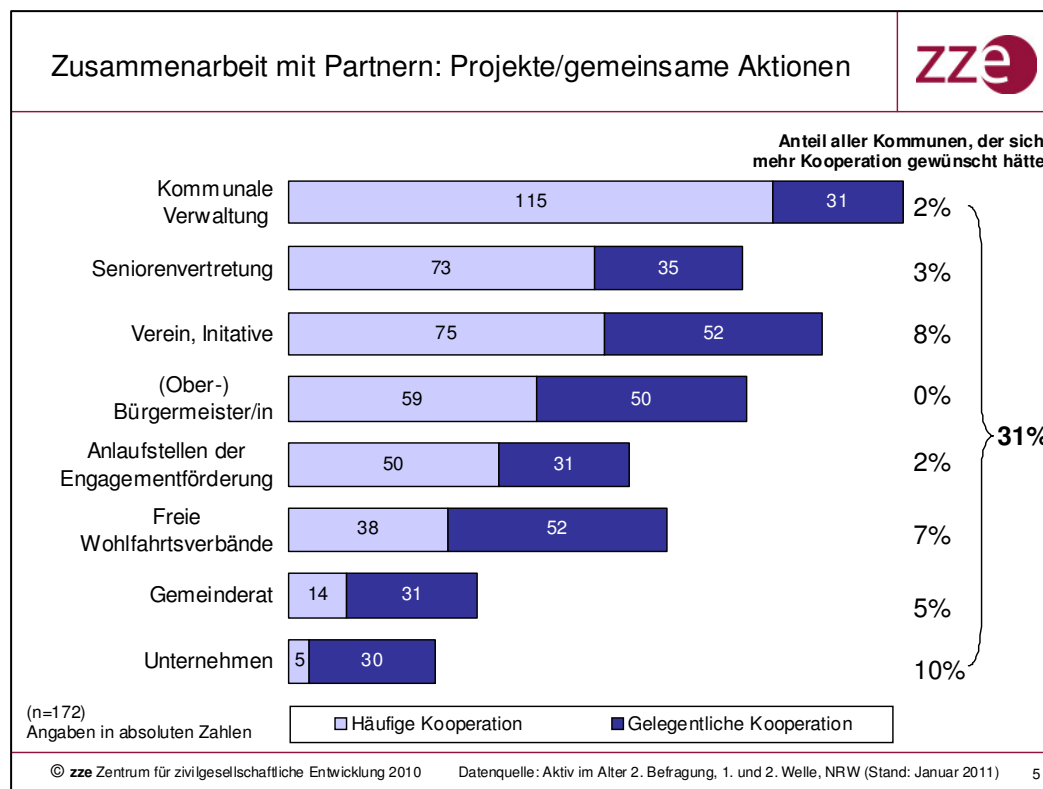


Bei der ideellen Unterstützung, die gegeben wurde gewinnen die politischen Spitzen an Bedeutung und werden direkt nach der kommunalen Verwaltung genannt. Im Weiteren entspricht die Verteilung der Häufigkeit der Nennungen in weiten Teilen den vorigen Darstellungen. Vom Gemeinderat und von Vereinen/Initiativen wurde allerdings an dieser Stelle eine stärkere ideelle Unterstützung gewünscht.



Als letztes wurde in dieser Gegenüberstellung gemeinsame Aktionen und Projekte erhoben. Auch hier bestätigen sich Tendenzen bei der Kooperationshäufigkeit, die bereits bei den vorigen Aufschlüsselungen sichtbar wurden. Addiert man die Nennungen der häufigen Zusammenarbeit mit Partnern bei Projekten/gemeinsamen Aktionen zeigt sich, dass sich in diesem Bereich die häufigste Kooperation mit Partnern nach dem Informationsaustausch ergeben hat.

Bei den konkreten Projekten wird am stärksten mehr Austausch mit Unternehmen gewünscht und auch mit Vereinen/Initiativen und freien Wohlfahrtsverbänden hätte noch intensiver kooperiert werden können. Einzig mit der Zusammenarbeit mit (Ober)Bürgermeister/innen bzw. Landräten/rätinnen zeigen sich alle Standorte zufrieden: niemand hat sich hier mehr Kooperation gewünscht.



Dass die kommunale Verwaltung bei allen Formen der Kooperation von großer Bedeutung ist, kann als Beleg dafür gewertet werden, dass in Kommunen die besondere Rolle der Verwaltung bei der Förderung von Beteiligung erkannt worden ist.<sup>9</sup>

Seniorenvertretungen sind in vielen Kommunen vorhanden und beteiligten sich in hohem Maß an „Aktiv im Alter“. Selbiges gilt für (Ober)Bürgermeister/innen bzw. Landräte/innen, die v.a. im Bereich der ideellen Unterstützung für die Akteure im Programm „Aktiv im Alter“ bedeutsam waren.

Vereine, Initiativen und freie Wohlfahrtsverbände<sup>10</sup> haben sich als wichtige Partner etabliert. Intensiviert werden könnte die Kooperation sowohl mit dem Gemeinderat als auch mit Unternehmen. Die Unterstützung des Gemeinderats dürfte v.a. dann von Bedeutung sein, wenn es darum geht kommunale Leitlinien der Politik für ältere Menschen zu verabschieden und dadurch über die Relevanz des Themenfelds für die Kommune zu entscheiden. Insofern sollten die einzelnen Akteure erwägen, den Kontakt zu Gemeinderäten zu verstärken. Am seltensten wurde mit Unternehmen kooperiert. Hier könnte eine Ursache darin begründet sein, dass nicht immer ein ausreichendes Wissen darüber vorhanden ist, in welcher Weise mit Unternehmen zusammengearbeitet werden kann. Häufig wird im Kontext von Unternehmenskooperationen in erster Linie an Spenden und Sponsoring gedacht. Genauso können Unternehmen jedoch fachliches Knowhow, Infrastruktur oder Mitarbeiter/innen zur Verfügung stellen. An dieser Stelle lohnt es, sich intensiver über Kooperationsmöglichkeiten zu informieren.<sup>11</sup> Eine Möglichkeit, Kooperationen und Kontakte zwischen Unternehmen und gemeinnützigen Einrichtungen zu fördern bietet der sogenannte „Marktplatz der guten

<sup>9</sup> An 127 Standorten lag die Federführung bei „Aktiv im Alter“ bei Kommunen. Insofern kann die hohe Zahl der Nennungen der kommunalen Verwaltung in Teilen auch mit einer Selbstreferentialität erklärbar sein, da sich die kommunalen Akteure selbst als wichtig wahrnehmen.

<sup>10</sup> Bei den freien Wohlfahrtsverbänden ist zu beachten, dass die vergleichsweise niedrigere Zahl an Nennungen möglicherweise darauf zurückzuführen ist, dass diese in kleinen Gemeinden nicht immer vertreten sind und insofern auch nicht als Kooperationspartner in Frage kommen.

<sup>11</sup> Einen Überblick und umfassende praktische Informationen und Handlungshinweise liefert Unternehmerisches Bürgerschaftliches Engagement fördern – ein Handbuch für die Praxis.

Geschäfte“<sup>12</sup>, der beispielsweise in Coburg als Mitmachtag mit großem Erfolg durchgeführt wurde und nun regelmäßig wiederholt wird.

Zudem können für Unternehmen ältere Menschen als Zielgruppe von Interesse sein. Hier gilt es, bei örtlichen Betrieben ein Bewusstsein für diese Zielgruppe zu wecken. Aus diesem Grund wurden unter anderem in Bautzen Unternehmen explizit als Aussteller auf die örtliche Seniorenmesse eingeladen.

#### 6.4 Partner, Gremien, Netzwerke

Die Programmatik von „Aktiv im Alter“ sieht vor, dass Kommunen sich für ihre Aktivitäten Kooperationspartner aus unterschiedlichen gesellschaftlichen Sektoren suchen. Um dieses Ansinnen zu betonen, wurde bereits das Memorandum in einem koproduktiven Prozess unterschiedlicher gesellschaftlicher Akteure erstellt.

Dieser Ansatz entspricht dem des „Welfare Mix“, der besagt, dass Wohlfahrt nie das Resultat von Handlungen eines einzigen Akteurs sei, sondern immer das Ergebnis des Zusammenwirkens verschiedener Sektoren darstelle.<sup>13</sup> Dabei ist es nicht das Ziel, lediglich öffentliche Dienstleistungen zu verlagern, sondern neue Kombinationen von Akteuren und neue Arten der Leistungserbringung zwischen Staat, Markt, Zivilgesellschaft und Familien zu erproben und zu etablieren.<sup>14</sup> Wie diese Wohlfahrts-Mixtur in der Praxis ausgestaltet werden kann, zeigt anschaulich eine qualitative Studie im Rahmen der Arbeit des Netzwerks „Soziales neu gestalten“ (SONG), das unterschiedliche ins Quartier eingebundene Wohnprojekte für Ältere analysiert hat.<sup>15</sup>

Bei „Aktiv im Alter“ waren bereits bei Projektbeginn bei fast 80% der Kommunen Kooperationspartner vorhanden, die ein breites Spektrum abgedeckt haben.

Dieses reichte von Seniorenvereinigungen über lokale Vereine/Initiativen, Freiwilligenagenturen bis hin zu Unternehmen.

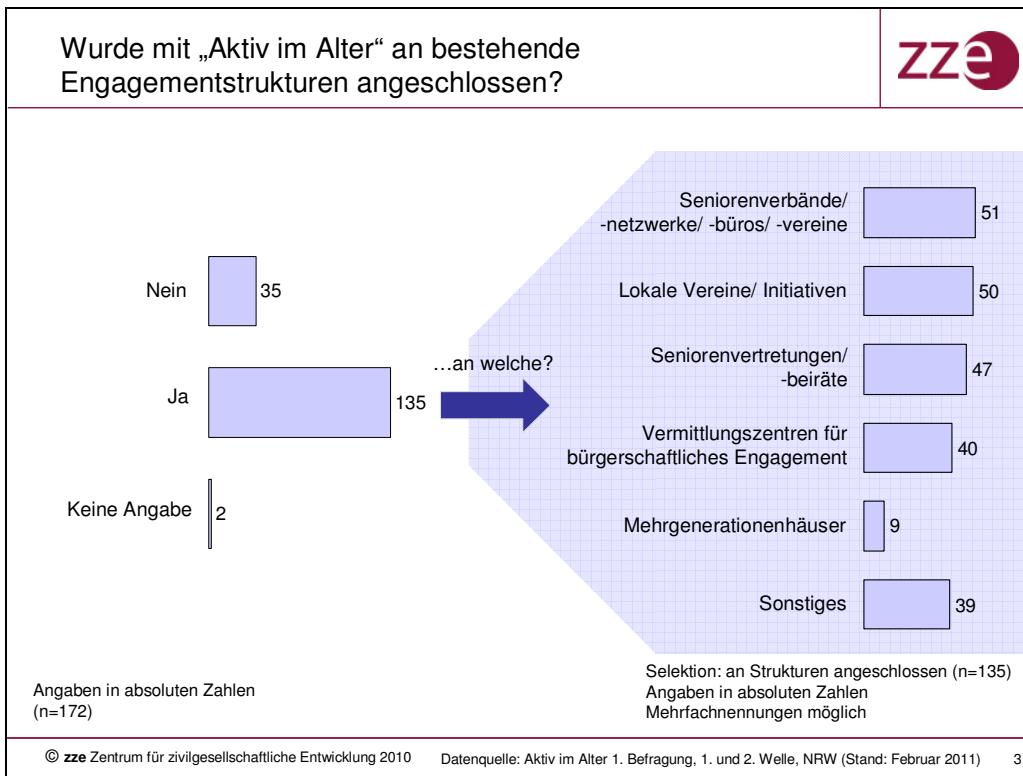
---

<sup>12</sup> Auf der Webseite [www.gute-geschaeft.org](http://www.gute-geschaeft.org) finden sich zahlreiche Informationen zu dieser Methode sowie Praxisanleitung für die Organisation und Durchführung von „Marktplätzen der guten Geschäfte“.

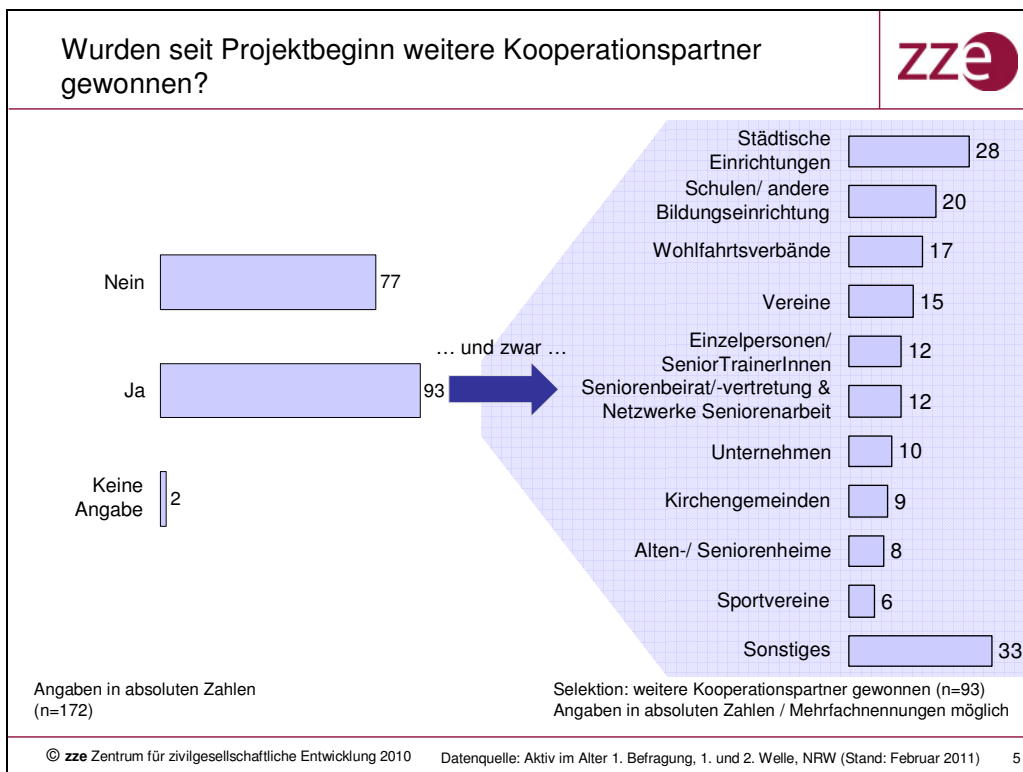
<sup>13</sup> Vgl. Klie/Ross 2007: S. 71.

<sup>14</sup> Vgl. Klein 2007: S.209.

<sup>15</sup> Vgl. Klie/Lincke 2009.



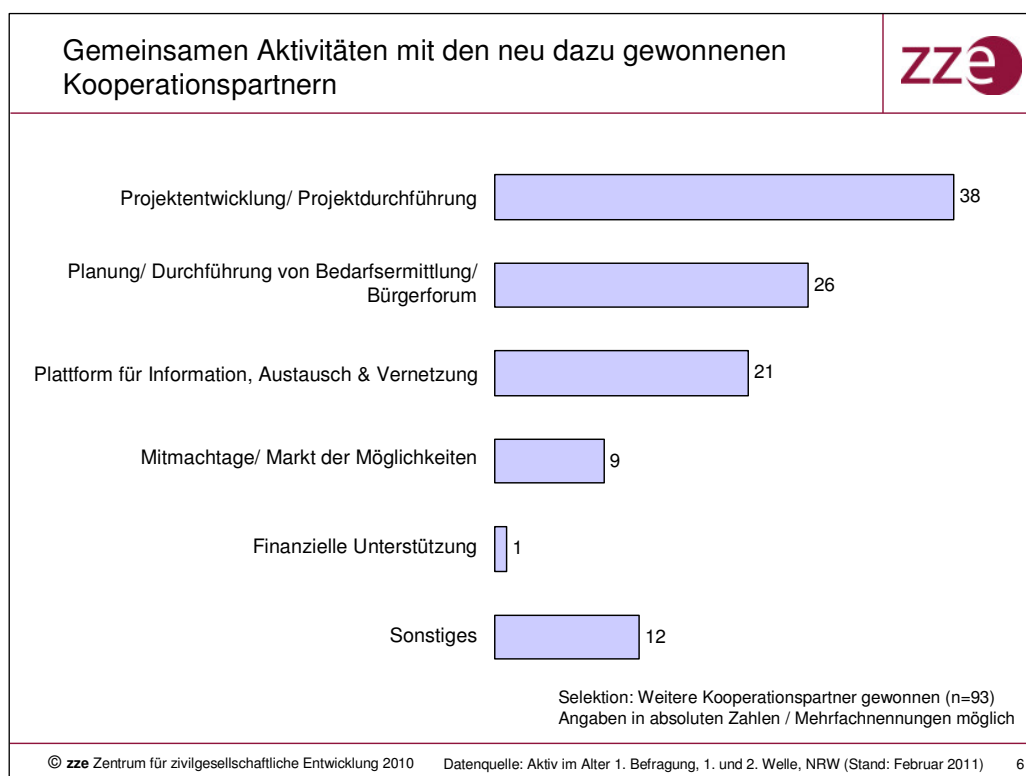
Bereits kurz nach Projektbeginn wurde die Gewinnung weiterer Partner angebahnt: 93 Standorte hatten drei bis fünf Monate nach Aufnahme der Aktivitäten von „Aktiv im Alter“ weitere Partner gewonnen. Unter diesen finden sich an oberster Stelle städtische Einrichtungen, Schulen/Bildungseinrichtungen, Wohlfahrtsverbände und Vereine. Seltener wurden Sportvereine, Alten-/Seniorenheime, Unternehmen und Kirchengemeinden als Kooperationspartner gewonnen.





Mit den neuen Kooperationspartnern wurden unterschiedlichste Aktivitäten entfaltet. Bei 38 ging es um die Entwicklung bzw. Durchführung von konkreten Projekten. Die Planung bzw. Durchführung von Bedarfsermittlungen respektive Bürgerforen war 26 Mal das Ziel. Bei 21 Kooperationen wurden Informationsplattformen installiert, Austausch und Vernetzung gefördert sowie neun Mal bei Mitmachtage bzw. einem Markt der Möglichkeiten kooperiert. Ein Standort erhielt finanzielle Unterstützung.

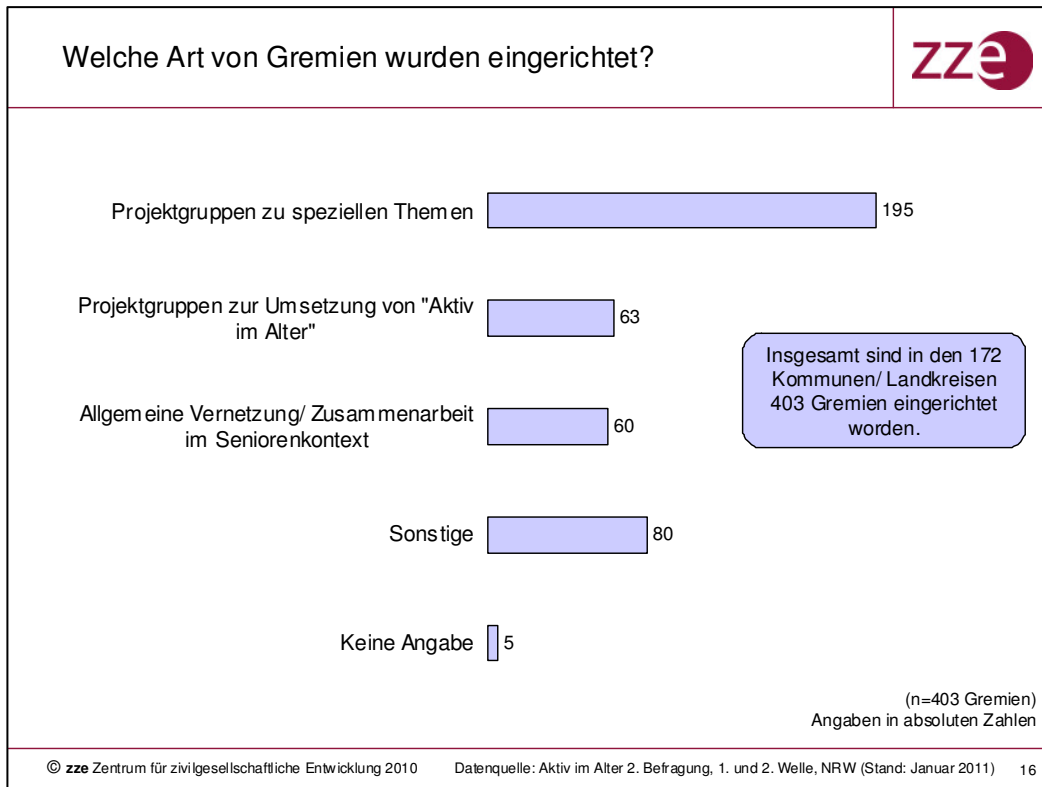
Das Bewusstsein für die Notwendigkeit zur Kooperation mit Akteuren unterschiedlicher Sektoren entwickelt sich: Die evangelische Kirche hat beispielsweise 2009 eine Orientierungshilfe für die Arbeit in Kirchengemeinden veröffentlicht, in der sich aus dem demografischen Wandel ergebende Konsequenzen und daraus resultierende Anforderungen an kirchliche Arbeit aufgegriffen werden. Dabei wird die Kooperation mit anderen Akteuren explizit empfohlen.<sup>16</sup> Auch haben sich Partner im Programm „Aktiv im Alter“ wie z.B. kirchliche Träger und Sportverbände interessiert gezeigt, ihre Mitgliedsverbände/-vereine an Projektstandorten zur Mitwirkung an Aktivitäten zu motivieren.



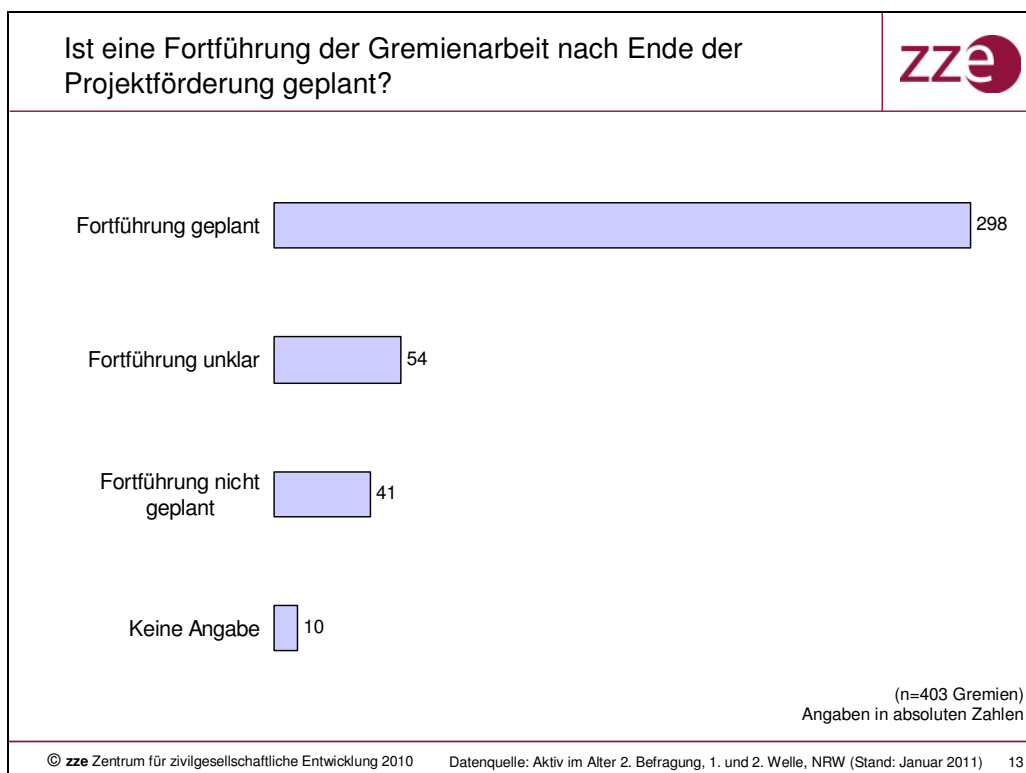
Die eben dargestellten Kooperationen können punktuell stattgefunden haben oder auch in lokalen Strukturen verankert gewesen sein. Da dies aus der Frage nach Kooperationen nicht hervorgeht, wurde an anderer Stelle explizit nach der Einrichtung von Gremien im Rahmen von „Aktiv im Alter“ gefragt.

Insgesamt wurden an den 172 Standorten 403 Gremien eingerichtet. 48% der Gremien waren Projektgruppen zu speziellen Themen. 15% installierten Projektgruppen zur Umsetzung von „Aktiv im Alter“ und Gremien zur allgemeinen Vernetzung bzw. Zusammenarbeit im Seniorenkontext. Knapp 20% der Nennungen umfassten Gremien, die sich keiner Kategorie zuordnen ließen.

<sup>16</sup> Vgl. Evangelische Kirche in Deutschland 2009: S. 90-91.



Im Kontext der zweiten Befragung, die ca. drei Monate vor Ende der Projektförderung stattfand, wurde bezüglich 73% dieser Gremien und Projektgruppen angegeben, dass eine Fortführung der Aktivitäten auch nach dem offiziellen Ende des Programms „Aktiv im Alter“ angestrebt sei. Bei 11% war die Fortführung unklar und bei 10% eine Fortführung nicht geplant. Da Gremien häufig zur Umsetzung konkreter Projekte eingesetzt wurden, ist mit Beendigung der Aufgabe, die sich das Gremium gestellt hat, die Notwendigkeit zur Fortführung der Kooperation nicht mehr gegeben.



Die Zusammenarbeit unterschiedlicher Akteure bringt viele Vorteile: Sie können einander ergänzen und von ihren jeweiligen Erfahrungen bzw. Ressourcen profitieren und so gemeinsam mehr erreichen als durch isoliertes Handeln. Gerade auch neue Lösungen können dort entstehen, wo gemeinsam an Herausforderungen gearbeitet und die eigene Perspektive um die Sichtweise anderer Akteure erweitert wird.<sup>17</sup>

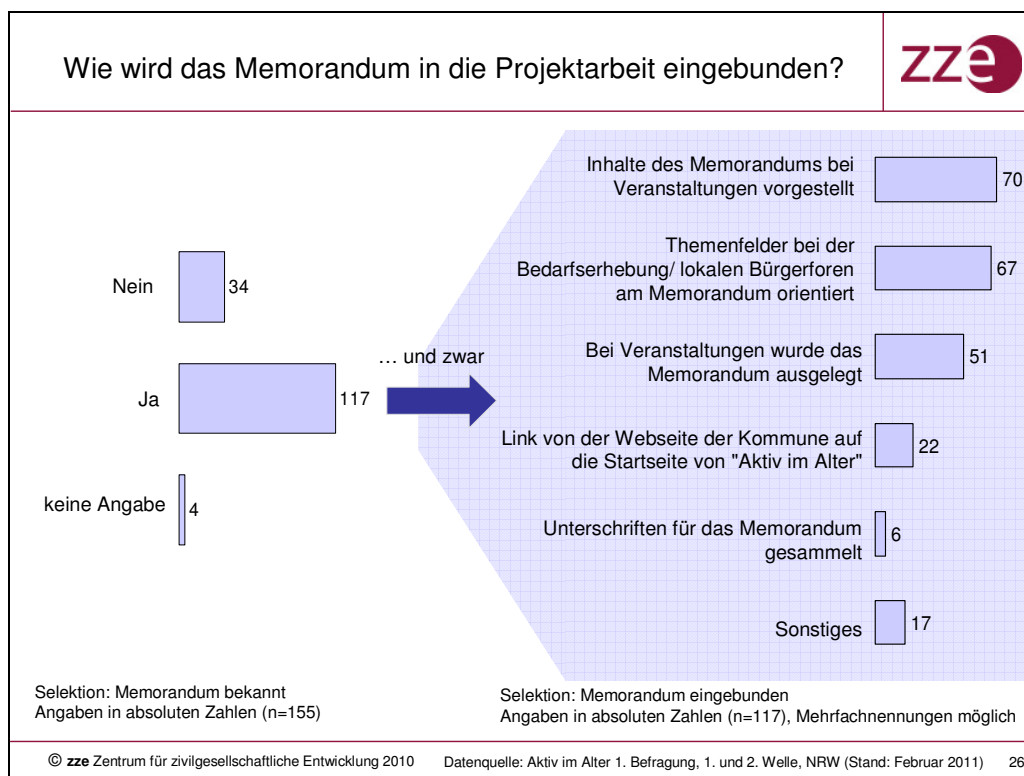
Das breite Spektrum von Akteuren, das sich vor allem an der Umsetzung konkreter Projekte, die im Rahmen der lokalen Bürgerforen entwickelt wurden beteiligt hat lässt vermuten, dass neue Kooperationen entstanden sind, die auch über die Projektlaufzeit hinaus Bestand haben.

### 6.5 Bedeutung des Memorandums

Das Memorandum „Mitgestalten und Mitentscheiden – Ältere Menschen in Kommunen“ diente als Leitlinie für das Programm „Aktiv im Alter“. Mit der Antragstellung hat die politische Spitze durch ihre Unterschrift den Leitlinien des Memorandums zugestimmt. Inwiefern wurde das Memorandum jedoch bei der Umsetzung von „Aktiv im Alter“ einbezogen?

Bei 34 Standorten hat das Memorandum keine Rolle für die Projektarbeit gespielt. In 70 Fällen wurden die Inhalte des Memorandums im Rahmen einer Veranstaltung vorgestellt. Bei 67 Standorten fand eine Orientierung an den im Memorandum aufgeführten Themenfeldern im Rahmen der Bedarfserhebung und/oder bei den lokalen Bürgerforen statt. Bei 51 Kommunen wurde das Memorandum bei Veranstaltungen ausgelegt, 22 Mal die Webseite der Kommune mit der von „Aktiv im Alter“ – auf der das Memorandum zu finden ist – verlinkt und an sechs Standorten wurden Unterschriften zur Unterstützung des Memorandums gesammelt.

Betrachtet man diese Zahlen, lässt sich konstatieren, dass das Memorandum keine zentrale Rolle bei der Umsetzung von „Aktiv im Alter“ gespielt hat. Über Ursachen hierfür kann lediglich spekuliert werden: Möglicherweise hätte eine intensivere Öffentlichkeitsarbeit zur Verbreitung des Memorandums erfolgen, es bei den Regionaltreffen für Projektstandorte noch intensiver aufgegriffen werden oder seine optische Gestaltung ansprechender und zielgruppenorientierter erfolgen können.



<sup>17</sup> Vgl. Zeman 2010: S. 25-26.

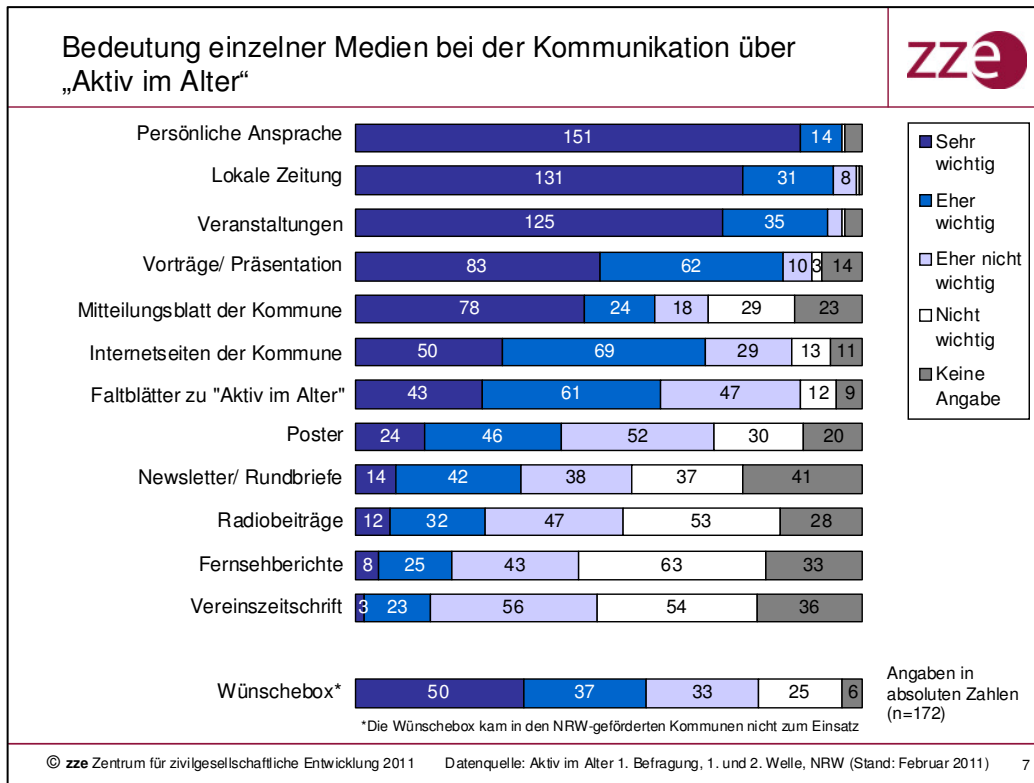
Die Leitlinien des Memorandums, die sich grundsätzlich mit Chancen des Alters für Individuen und des demografischen Wandels auf der kommunalen Ebene befassen, dienen als Messlatte für eigene Aktivitäten vor Ort: Anhand der zehn Grundsätze lässt sich gut überprüfen, in welchem Bereichen in einer Kommune Gelegenheiten zum Mitgestalten und Mitentscheiden für ältere Menschen bereits auf einem guten Weg sind und wo weiterhin Entwicklungsmöglichkeiten bestehen.

Die im Anschluss vorgestellten sieben Themenfelder Infrastruktur, politische Partizipation, Wohnen und Wohnumfeld, Nachbarschaftshilfen und Dienstleistungen, Sport/Gesundheit/Prävention sowie Bildung und Kultur entfalten anschaulich die Bandbreite für konkretes Handeln und können zu eigenen Aktivitäten anregen.

## 6.6 Öffentlichkeitsarbeit

Im Rahmen von „Aktiv im Alter“ wurden die Kommunen angehalten, auf lokaler Ebene ihre eigene Öffentlichkeitsarbeit zu realisieren. Neben einer zentralen Programmwebseite wurde allen Kommunen Material für die Öffentlichkeitsarbeit zur Verfügung gestellt: Die Agentur Scholz & Friends hat Faltblätter, Poster mit Eindruckmöglichkeit, eine Powerpoint-Vorlage sowie die 1000-Wünschebox inklusive Roll-up und vorgedruckten Wünschekarten entwickelt. Das Ministerium stellte den Kommunen diese Materialien zur Verfügung. Da beim Auftakt der 1. Welle noch nicht alle Medien zur Verfügung standen, war die Nutzung der Materialien teilweise nur eingeschränkt möglich. Vor allem in Bezug auf die 1000-Wünschebox wurde ob ihrer Größe und schwierigen Transportmöglichkeit Kritik geübt. Bei vielen Standorten der 1. Welle war zudem nicht klar, wie diese sinnvoll eingesetzt werden könne, da sie erst zwei bis drei Monate nach Projektbeginn zugestellt wurde und zu diesem Zeitpunkt die Auftaktveranstaltung sowie erste Aktivitäten zur Öffentlichkeitsarbeit meist schon durchgeführt worden waren. Bei der 2. Welle haben sich diese Probleme nicht mehr ergeben. Zudem wurden zur Erleichterung des Transports Griffe in die 1000-Wünschebox gefräst. Die 1000-Wünschebox wurde nun wesentlich positiver beurteilt und aufgrund der Erfahrungen, die Kommunen in der 1. Welle gemacht haben, konnte sie gezielter eingesetzt werden.

Neben diesen durch das Ministerium und die Agentur Scholz & Friends begleiteten Maßnahmen wurden von den Kommunen weitere Wege der Öffentlichkeitsarbeit entwickelt. Bei der Kommunikation über „Aktiv im Alter“ war jedoch die persönliche Ansprache der wichtigste Weg, andere über das Programm zu informieren. Daneben spielten im unmittelbaren Kontakt auch die programmbezogenen Veranstaltungen sowie Vorträge und Präsentationen eine Rolle. Im Bereich der Printmedien wurden lokale Zeitungen, Mitteilungsblätter, Internetseiten der Kommunen sowie Faltblätter am häufigsten genannt. Seltener genutzt wurden Poster, Newsletter, Rundbriefe, Radio, Fernsehen und Vereinszeitschriften.

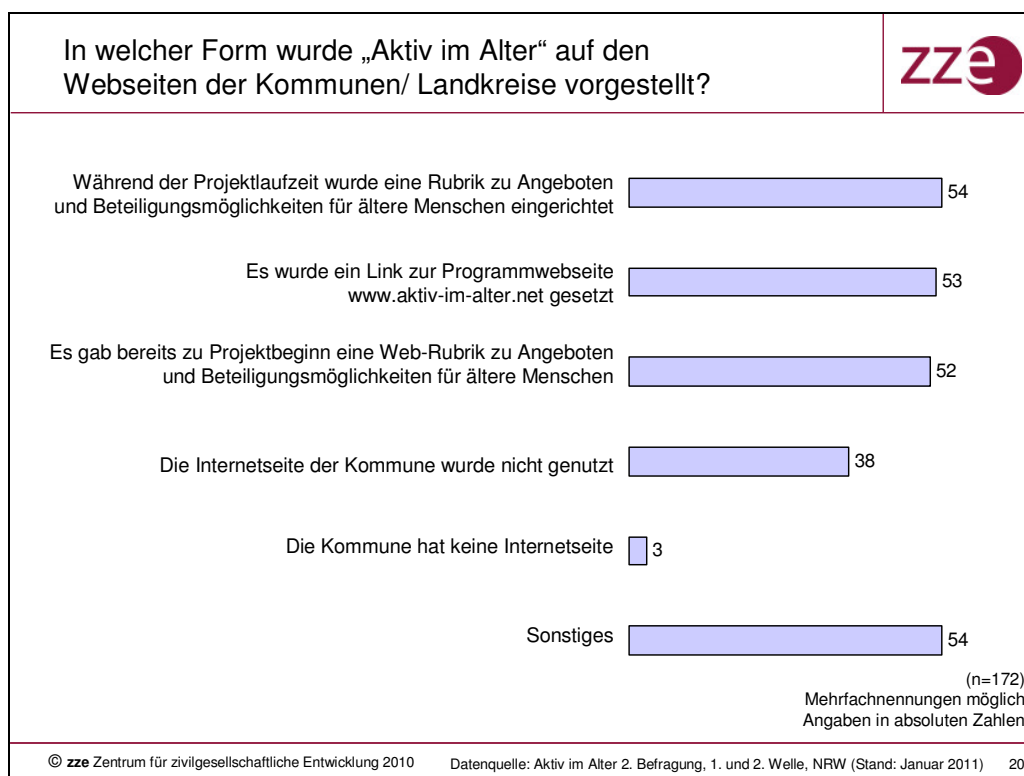


Da zur Informationsvermittlung in der Kommune und zwischen den einzelnen Projektstandorten das Internet eine wichtige Rolle gespielt hat, wurden die Standorte um Informationen darüber gebeten, wie sie „Aktiv im Alter“ auf den Webseiten ihrer Kommunen vorgestellt und mit der bundesweiten Programmwebseite verlinkt haben.

An 54 Standorten wurde eine gesonderte Rubrik zu Angeboten und Beteiligungsmöglichkeiten für ältere Menschen eingerichtet. Bei 52 Standorten war eine solche Rubrik bereits zu Projektbeginn vorhanden. Fast die gleiche Anzahl, nämlich 53 Standorte haben einen Link zur Programmwebseite gesetzt. An 38 Standorten wurde die Webseite der Kommune nicht genutzt und lediglich drei Standorte gaben an, dass sie keine Webseite hätten.

Im Rahmen der Regionaltreffen für Projektverantwortlich wurde mehrfach der Wunsch geäußert, sich stärker an der Gestaltung der bundesweiten Webseite beteiligen und eigene Beiträge einstellen zu können.

Als positiv wurde gerade von kleinen Kommunen das Prestige, das mit der Bundesförderung einher ging erwähnt: Die Medienresonanz war vergleichsweise hoch, da es sich um ein durch das Familienministerium gefördertes Projekt handelte und dies Türen für die Berichterstattung öffnete.

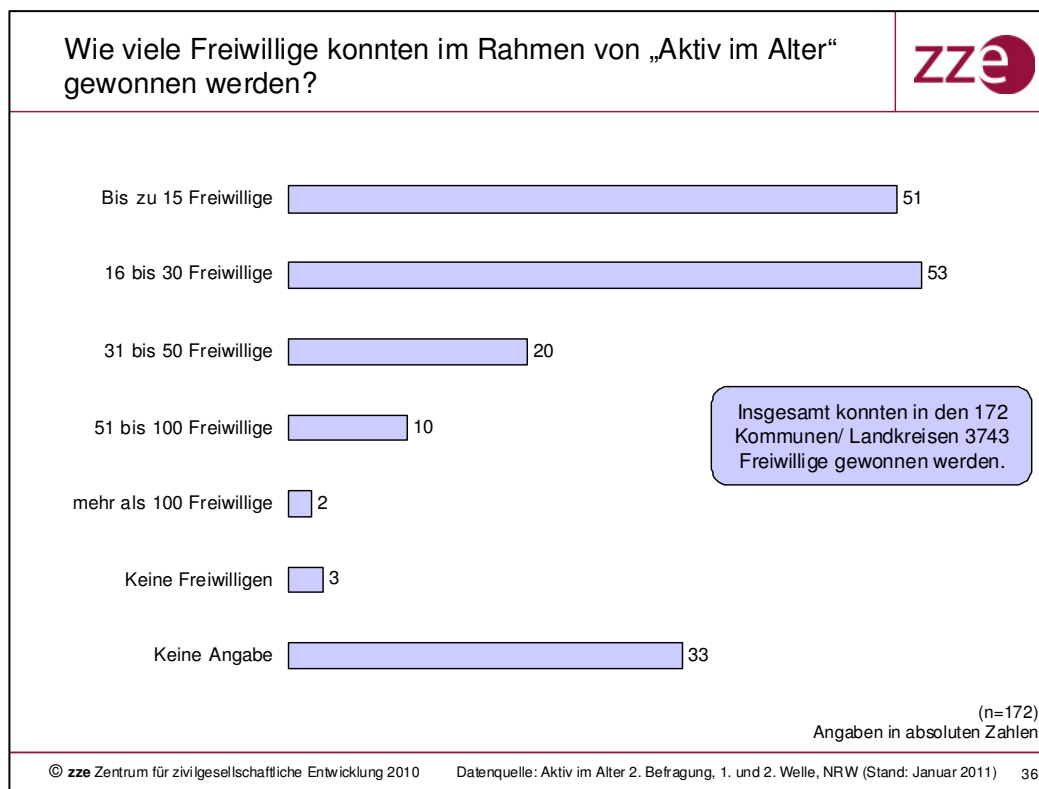


Die Internetpräsenz des Programms „Aktiv im Alter“ hätte intensiviert werden können, wenn z.B. alle Kommunen verpflichtet gewesen wären, eine entsprechende Rubrik auf örtlichen Webseiten einzurichten und zur Programmwebseite zu verlinken. Immerhin hat knapp ein Drittel aufgrund von „Aktiv im Alter“ eine Rubrik mit Angeboten und Beteiligungsmöglichkeiten für ältere Menschen auf der eigenen Webseite eingerichtet. Da ältere Menschen zunehmend über Kompetenzen im Umgang mit Computern und Internet verfügen, sollten Kommunen sich intensiver mit einer auch für die älteren Menschen in ihrer Kommune attraktiven Gestaltung der örtlichen Webseiten befassen.

### 6.7 Gewinnung von Freiwilligen

Die Aktivierung neuer Engagierter bzw. die Aufrechterhaltung bereits bestehenden Engagements Älterer ist eines der mit „Aktiv im Alter“ verfolgten Anliegen. Die Leitlinien des Memorandums verorten die Zuständigkeit für die Schaffung von erweiterten und neuen Ermöglichungsstrukturen für das Engagement älterer Menschen in Kommunen.<sup>18</sup> Für die Standorte war die Gewinnung von Freiwilligen ein wichtiges Thema: Das Engagementpotential älterer Menschen zu aktivieren lag bei den Angaben zu Zielen, die von den Projektverantwortlichen verfolgt werden auf Rang vier. Die vor Ort entfalteten Aktivitäten haben sich bewährt: Über 3700 Freiwillige konnten durch das Programm gewonnen werden.

<sup>18</sup> Vgl. BAGSO 2008: S.9.

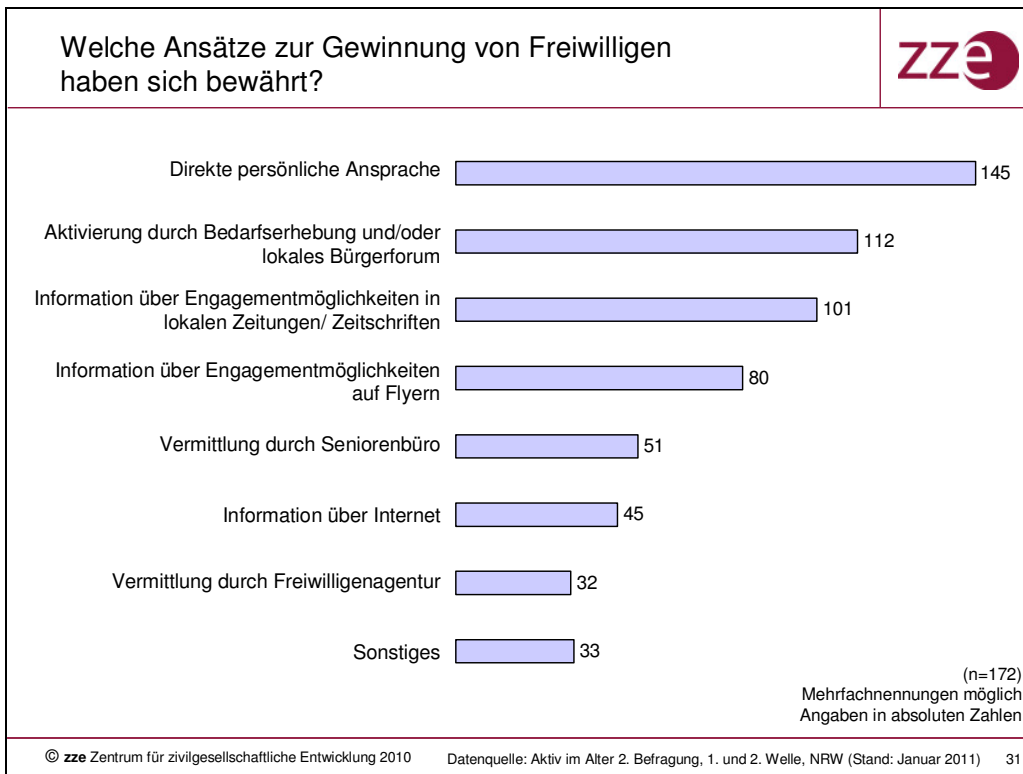


Bei der Gewinnung von Freiwilligen wurde ausgewertet, inwiefern sich die Zahl von Freiwilliger bei Newcomern, Kommunen im Mittelfeld und Fortgeschrittenen unterscheidet. Hier wurde ein deutlicher Unterschied sichtbar: Im Durchschnitt haben Newcomer 18 Freiwillige gewonnen, Kommunen im Mittelfeld 22 und Fortgeschrittene 27. Dies lässt sich dahingehend interpretieren, dass die Ansprache von Freiwilligen besser gelingt, wenn bereits Engagement fördernde Strukturen und Netzwerke vorhanden sind. Möglicherweise ist auch ein umfangreicheres Wissen über Möglichkeiten zur Akquise von Freiwilligen vorhanden und es wurde eine größere Bandbreite von Zugängen zur Werbung Freiwilliger genutzt.

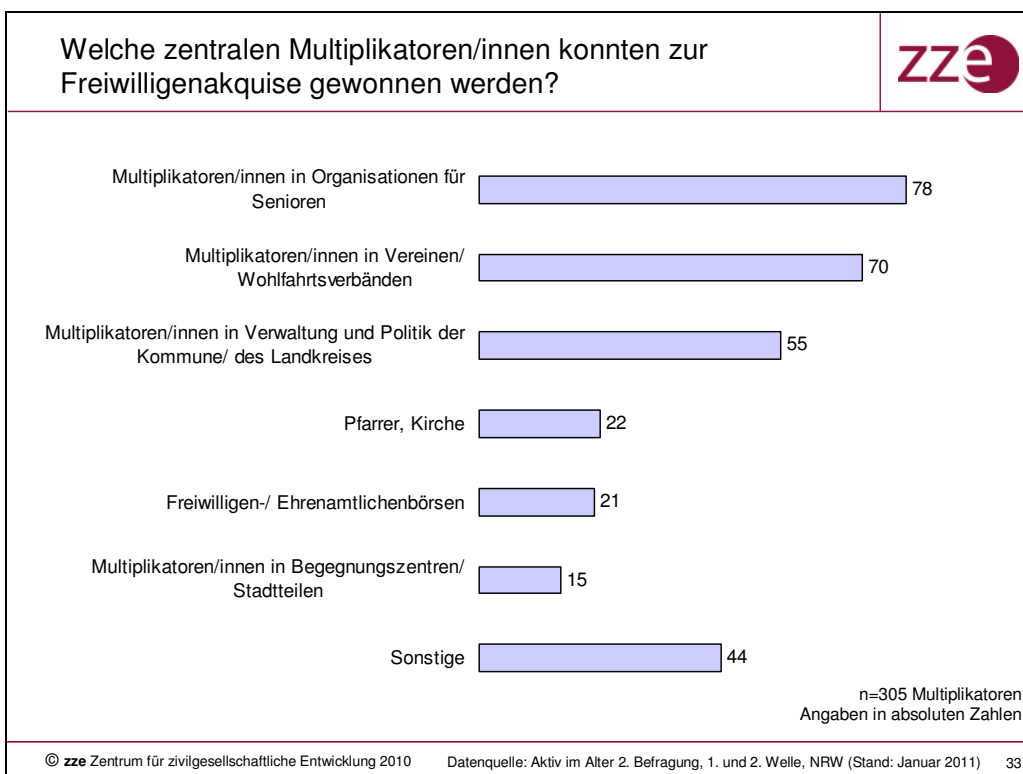
Tabelle: Anzahl gewonnener Freiwilliger

	Newcomer (n=30)	Mittelfeld (n=78)	Erfahrene (n=33)	Gesamt (n=141)
<b>Gesamtzahl gewonnener Freiwilliger</b>	537	1687	909	3133
<b>Neu gewonnene Freiwillige pro Kommune (im Durchschnitt)</b>	Ø 18	Ø 22	Ø 28	Ø 21

Da es gerade in der Engagementförderung unerfahrenen Kommunen häufig schwer fällt, genug Freiwillige für ihre Projekte zu finden, wurden die Kommunen darüber befragt, über welche Zugänge sie Freiwillige gefunden haben. Folgendes hat sich bewährt: Die direkte persönliche Ansprache ist mit 145 Nennungen der wichtigste Weg. Die Bausteine Bedarfserhebung und die lokalen Bürgerforen haben sich an 112 Standorten als Aktivierungsinstrumente bewährt. – Deren Aktivierungspotential wurde auch wiederholt bei den Vorortbesuchen bestätigt. – Schriftliche Informationen, seien es Artikel in Zeitschriften oder Zeitungen oder Faltsblätter wurden 181 Mal genannt. Immerhin an 83 Standorten spielte die Vermittlung durch Seniorenbüros oder Freiwilligenagenturen eine Rolle. In 45 Kommunen wurden Informationen zu Mitwirkungsmöglichkeiten über das Internet verbreitet.

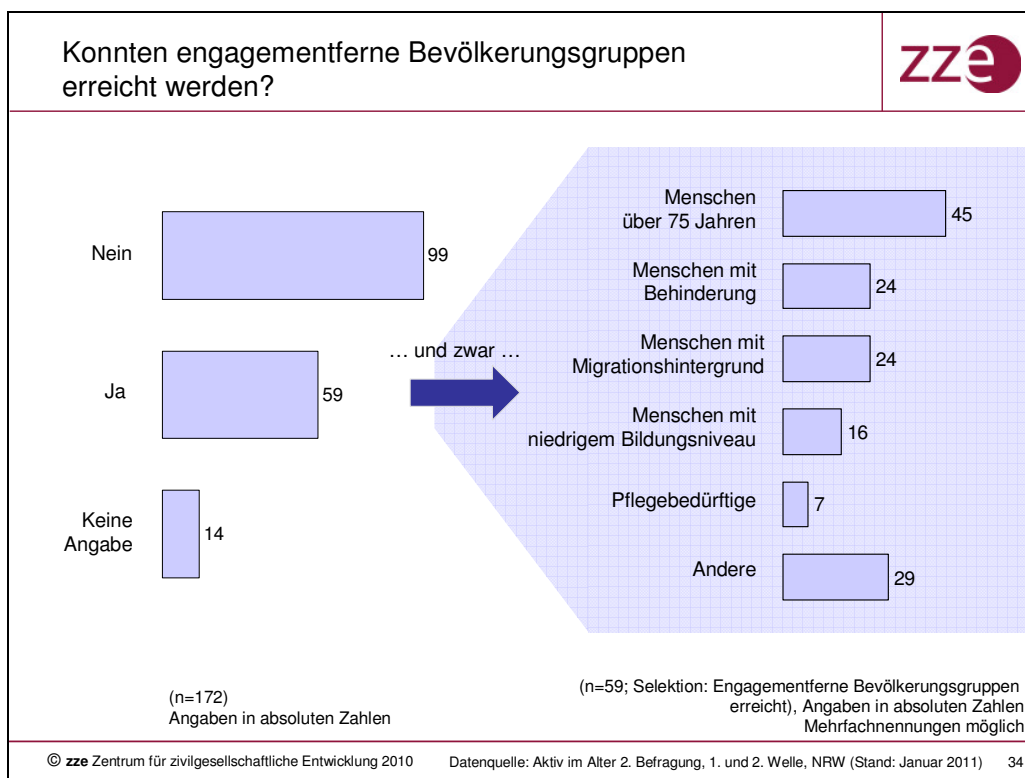


Die persönliche Ansprache war der relevanteste Weg zur Gewinnung der Freiwilligen. Deshalb ist die Betrachtung der Personengruppen aufschlussreich, die hierbei eine besondere Rolle gespielt haben. Dieses Spektrum ist relativ weit gefächert: Multiplikator/innen in Organisationen für Senior/innen werden etwas häufiger als Multiplikator/innen aus Vereinen und Verbänden genannt. Auch die öffentliche Verwaltung bzw. politische Vertreter/innen sind für die Gewinnung von Freiwilligen bedeutsam. An weniger Standorten waren hingegen Pfarrer/Kirchen, Freiwilligen-/Ehrenamtlichkeitsbörsen und Multiplikator/innen sowie Begegnungszentren und Stadtteilen von Belang.



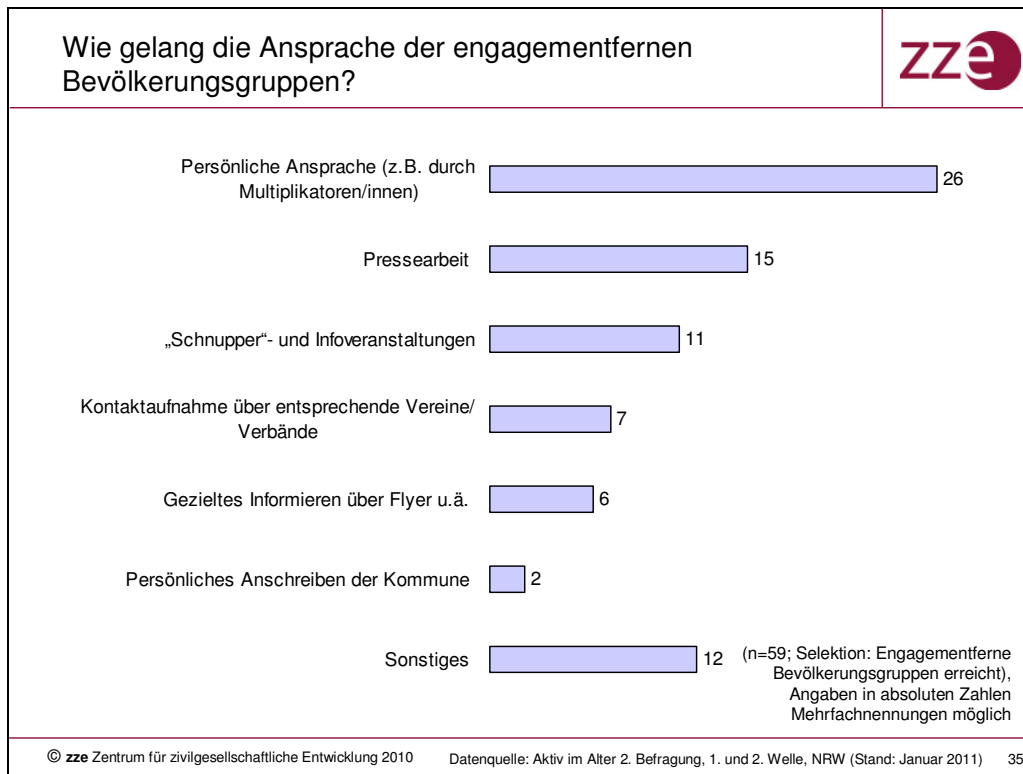


Im Diskurs zur Engagementförderung geht es häufig darum, gerade auch sogenannte „engagementferne“ Bevölkerungsgruppen für ein Engagement zu gewinnen. Dieser Begriff wird genutzt, wenn verdeutlicht werden soll, dass es nicht um die „typischen“ Engagierten der Mittelschicht geht, die auf die Gesamtgesellschaft bezogen den größten Teil aller bürgerschaftlich Engagierten ausmachen. Dieser „Mittelschicht-Bias“ trifft nicht nur auf die deutsche Bevölkerung zu, sondern auch auf Menschen mit Migrationshintergrund. Als Grund hierfür wird die geringere schulische und berufliche Qualifizierung angeführt.<sup>19</sup> An 59 Standorten konnten „engagementferne“ Bevölkerungsgruppen erreicht werden. Innerhalb dieser liegt der größte Anteil bei Menschen über 75 Jahren (45 Nennungen). Die gleiche Zahl Nennungen, nämlich 24, erhielten Menschen mit Behinderung und Menschen mit Migrationshintergrund. In 16 Kommunen gezielt Menschen mit niedrigem Bildungsabschluss und an sieben Standorten Pflegebedürftige erreicht werden.



Für Akteure, die noch nicht Engagierte für freiwilliges Engagement gewinnen möchten ist es hilfreich zu wissen, wie diese Bevölkerungsgruppen angesprochen und zur Aufnahme einer freiwilligen Tätigkeit aktiviert werden können: Die persönliche Ansprache ist auch für die Gewinnung „engagementferner“ Bevölkerungsgruppen der wichtigste Weg, wie 26 Nennungen zeigen. Pressearbeit wird von 15 Kommunen angeführt. An elf Standorten haben sich „Schnupper“- und Informationsveranstaltungen bewährt. Eine Kontaktaufnahme über entsprechende Vereine/Verbände war in sieben Kommunen erfolgreich, das gezielte informieren über Faltblätter sechs Mal. An zwei Standorten wurden persönliche Anschreiben durch kommunale Vertreter/innen eingesetzt.

<sup>19</sup> Vgl. Dienel : S. 21-22.



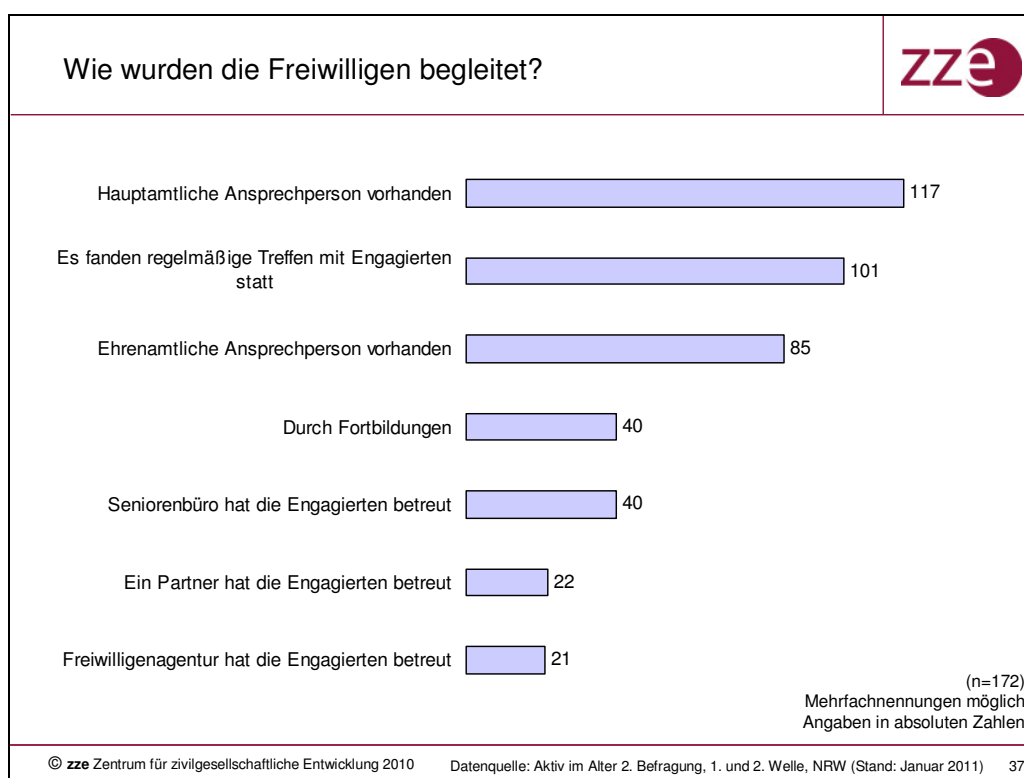
Die gezielte Ansprache ist der erste Schritt, um Freiwillige für ein Engagement zu gewinnen bzw. um deren Neugier zu wecken. Sind Freiwillige bereit sich zu engagieren, bedarf es der Begleitung. Diese kann unterschiedliche Aspekte umfassen: Auf der Personenebene wurde bei 68% der „Aktiv im Alter“-Standorte eine hauptamtliche Ansprechperson benannt. Dies verdeutlicht, dass mittlerweile erkannt wurde, dass eine professionelle Begleitung freiwillig Engagierter wichtig ist. Bei knapp 50% der Kommunen war (zusätzlich) eine ehrenamtliche Ansprechperson vorhanden.

Die Bedeutung von Seniorenbüros, Freiwilligenagenturen sowie Kooperationen mit weiteren Partnern zeigt sich in den weiteren Nennungen: sie alle haben eine Rolle in der Begleitung der Freiwilligen gespielt.

Neben den Personen, die Freiwillige begleiten wurden auch Angaben zur Art und Weise der Unterstützung Freiwilliger gemacht: Regelmäßige Treffen wurden durchgeführt sowie Fortbildungen angeboten. Um Freiwillige langfristig für ein Engagement zu gewinnen, ist deren Support notwendig. Neben den genannten Akteuren und aufgeführten Maßnahmen ist eine Anerkennung des Engagements wichtig – sei es im öffentlichen Raum oder im internen Rahmen. Dazu gehört neben Würdigungen auch, eine haupt- oder ehrenamtliche Ansprechperson zu benennen, die langfristig für Fragen und koordinierende Aufgaben zu Verfügung steht.

Zudem sollten unterschiedliche Formen von Engagement ermöglicht werden. Auf die mögliche Scheu, sich zeitlich zu sehr zu binden, kann z.B. mit Flexibilität in Bezug auf Umfang und Turnus des Engagements reagiert werden. Wichtig ist, einzelnen Barrieren, die von Engagement abhalten könnten im Einzelfall zu klären und bei grundsätzlichem Engagementinteresse gemeinsam zu überlegen, welche Lösungen sich finden lassen.<sup>20</sup>

<sup>20</sup> Vgl. Lehr 2010: S. 38.



## 6.8 Bedarfserhebung

Mit der Bedarfserhebung sollten Wünsche und Bedürfnisse der älteren Menschen in der Kommune erkundet werden.

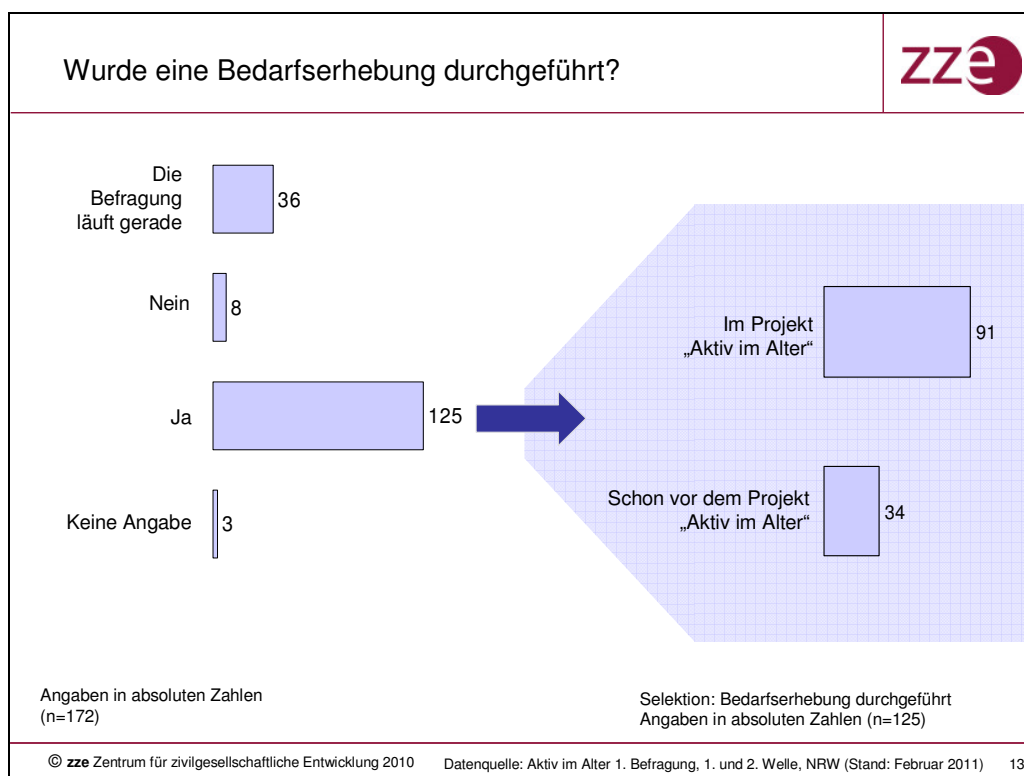
Die Bedeutung des Einbezugs der Zielgruppe in Planungsprozesse sowie die Notwendigkeit der Berücksichtigung örtlicher Gegebenheiten wurde schon vor einigen Jahren im „Bermuda-Dreieck“<sup>21</sup> der Planung betont. Diesem Ansatz zufolge sollten im Planungsprozess stets drei Anforderungsebenen berücksichtigt werden: die fachlich-bereichswissenschaftliche Aktualität, Einbeziehung der Zielgruppe sowie Orientierung an den bestehenden Strukturen. Sobald eine dieser Ebenen ausgeklammert wird, bestehe die Gefahr der Entstehung „blinder Flecken“ und sich daraus ergebender Planungsdefizite.

Den Kommunen wurde freie Wahl darüber gelassen, zu welchem Zeitpunkt, mit welchen Methoden und inhaltlichen Schwerpunkten die Bedarfserhebung erfolgen sollte. Sofern bereits eine Bedarfserhebung aus den letzten Jahren vorlag, musste diese nicht erneut durchgeführt werden.

Insgesamt 161 Kommunen haben eine Bedarfserhebung durchgeführt, 34 von ihnen taten dies bereits vor dem Programmstart von „Aktiv im Alter“. Elf Standorte machten keine Angabe bzw. haben keine Bedarfserhebung durchgeführt.<sup>22</sup>

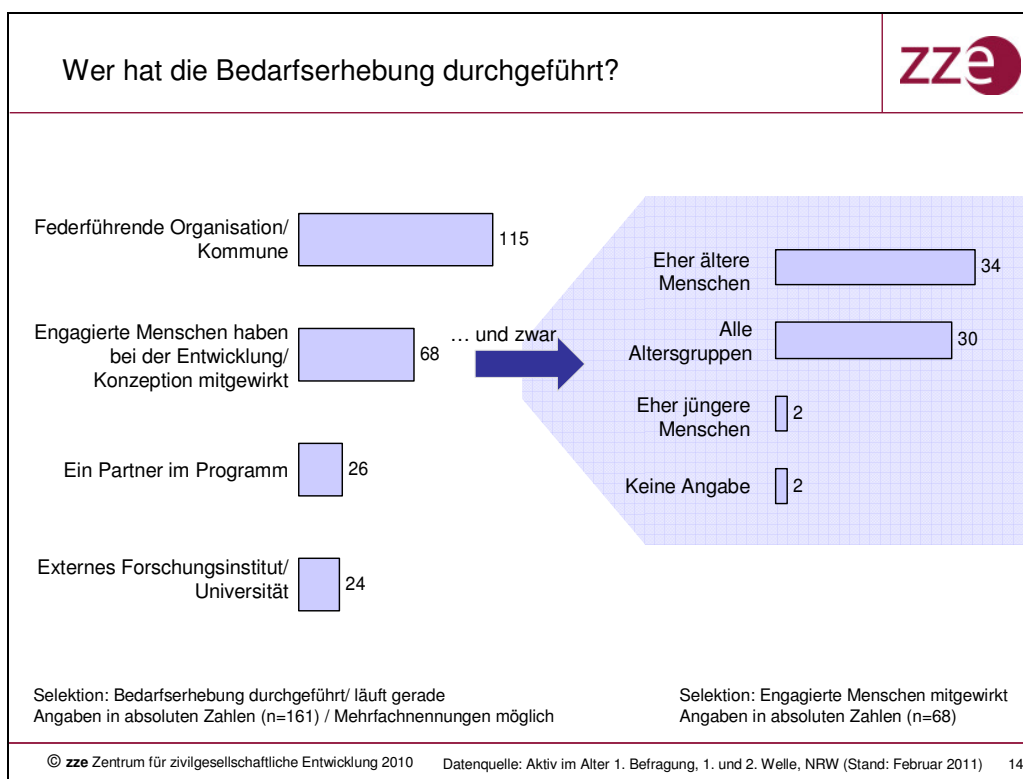
<sup>21</sup> Klie/ Spiegelberg 1998: S. 40-41.

<sup>22</sup> Diese Frage wurde bei der 1. Befragung gestellt und bei den Kommunen, die zu diesem Zeitpunkt noch keine Bedarfserhebung durchgeführt hatten, bei der 2. Befragung wiederholt, um so an Informationen aus allen Kommunen zu gelangen.



115 Kommunen haben die Koordination der Bedarfserhebung selbst übernommen. 26 Mal war ein Partner im Programm und 24 Mal ein externes Forschungsinstitut/Universität beauftragt. Bei 68 Standorten waren Engagierte bei der Entwicklung/Konzeption der Bedarfserhebung beteiligt, was sehr im Sinne des Programms „Aktiv im Alter“ war. Unter den bei der Konzeption Beteiligten halten sich ältere Menschen und Vertreter/innen aller Altersgruppen die Waage.

Die Standorte, die Einwohner/innen in die Entwicklung der Bedarfserhebung einbezogen haben, haben sich im Rahmen der Regionaltreffen und Vorortbesuche positiv über diese Maßnahme geäußert, da dadurch die Qualität der Frageleitfäden erhöht und die Glaubwürdigkeit in Bezug auf die Ernsthaftigkeit der Befragung bei den Teilnehmenden verstärkt wurde.



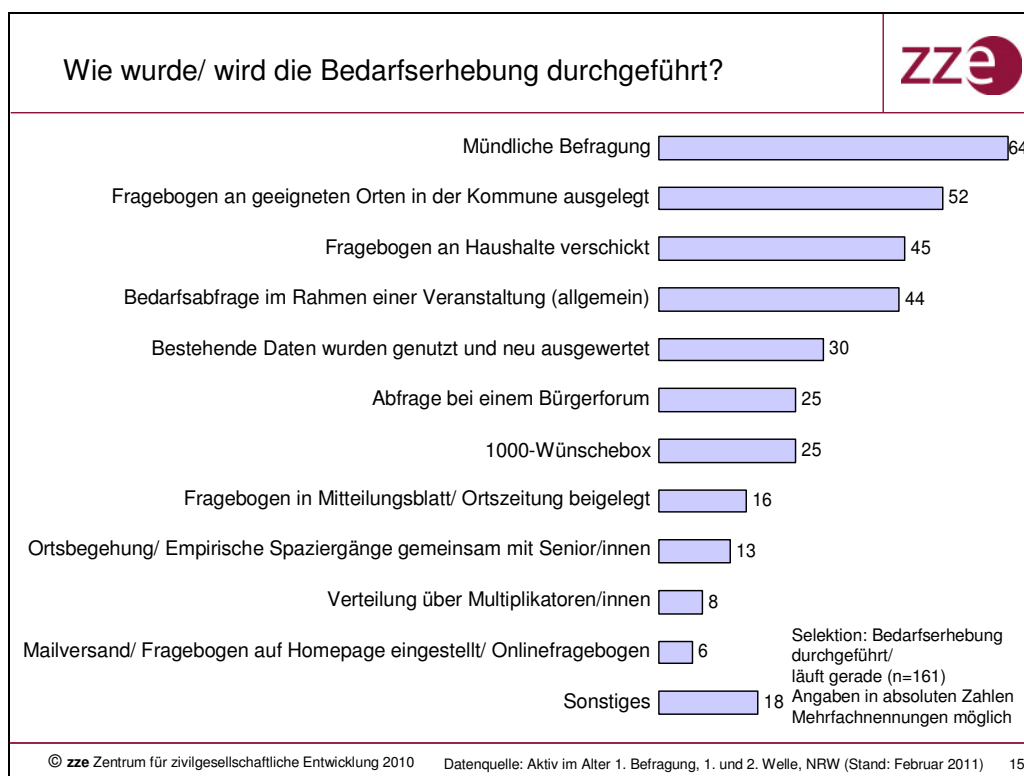
Mit welchen Methoden sind die „Aktiv im Alter“-Standorte vorgegangen? Wie bereits am Anfang des Kapitels erwähnt, wurden den Kommunen keine Vorgaben zur Art der Bedarfserhebung gemacht. Jeder Standort konnte selbst entscheiden, was vor Ort relevant und aufgrund von personeller wie finanzieller Ressourcen und methodischer Kompetenzen realisierbar war.

Am häufigsten wurden mündliche Befragungen durchgeführt (64 Nennungen). Dabei wurden teilweise gezielt die Bewohner/innen einzelner Wohnquartiere an der Haustür befragt, in kleinen Orten manchmal alle Bewohner/innen ab einem bestimmten Alter oder es wurden ältere Passant/innen auf einem städtischen Wochenmarkt angesprochen.

Schriftliche Befragungen wurden ebenfalls intensiv genutzt. Der Umfang, die Gruppe der Befragten und die Vorgehensweise bei der Verteilung der Fragebögen haben sich dabei stark unterschieden. Das Spektrum reicht von 12-seitigen Fragebögen, die an alle Einwohner/innen der Kommunen, die ein bestimmtes Alter überschritten haben verschickt wurden bis hin zu Fragebögen von einer Seite Länge, die dem örtlichen Gemeindeblatt beigelegt waren und von jeder Person, die Interesse hatte, ausgefüllt werden konnte.

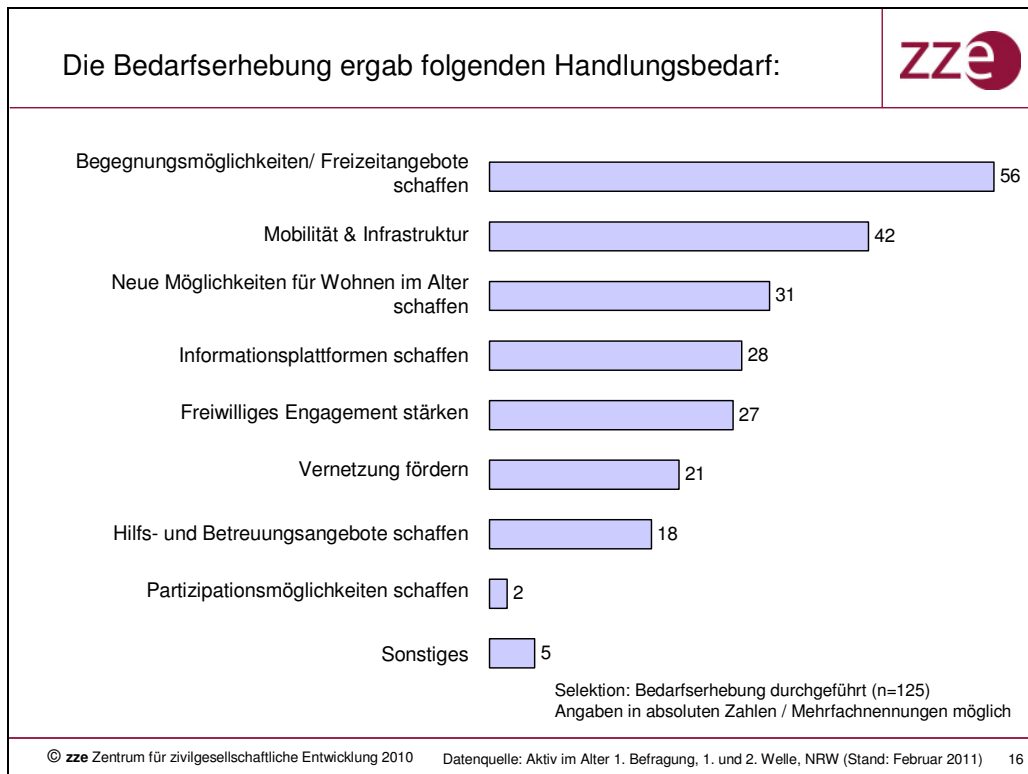
Zudem wurden 44 Mal Bedarfe und Wünsche im Rahmen einer Veranstaltung erfragt und 25 Mal wurde das lokale Bürgerforum auch für die Bedarfserhebung genutzt. Ebenfalls an 25 Standorten wurde die 1000-Wünschebox als Medium für die Bedarfserhebung eingesetzt. Hierbei hat sich Rückmeldungen aus Kommunen zufolge diese nur dann als Instrument zur Erkundung von Wünschen bewährt, wenn eine Person die Aktion mit der 1000-Wünschebox betreut und über ihren Sinn und Zweck informiert hat. 13 Mal wurden empirische Spaziergänge<sup>23</sup> durchgeführt, d.h. Interessierte haben in der Regel mit Vertreter/innen aus Politik und Verwaltung mit einer bestimmten Fragestellung relevante Orte in der Gemeinde oder im Stadtteil besucht und haben vor Ort Veränderungsideen zusammengetragen bzw. Verbesserungsoptionen erkundet.

<sup>23</sup> Empirische Spaziergänge bzw. Ortserkundungen haben sich in den vergangenen Jahren als partizipative Methode bewährt. Hintergrundinformationen zu diesem Ansatz finden sich bei Blunck 2002: S. 281ff.



Welches sind die zentralsten Handlungsbedarfe, die im Rahmen der Bedarfserhebungen identifiziert wurden? Die Schaffung von Begegnungsmöglichkeiten und Freizeitangeboten steht mit 56 Nennungen auf Rang eins. Dahinter folgen Mobilität und Infrastruktur, die Schaffung neuer Möglichkeiten für Wohnen im Alter und Informationsplattformen. Fast ebenso oft wird der Bedarf freiwilliges Engagement zu stärken aufgeführt, die Förderung von Vernetzung sowie die Schaffung von Hilfs- und Betreuungsangeboten. Zwei Mal wurden auf Basis der Ergebnisse der Bedarfserhebung Partizipationsmöglichkeiten angegeben. Unter methodischen Gesichtspunkten war es ein interessantes Ergebnis für die wissenschaftliche Begleitung, dass sich von den Projektverantwortlichen als Handlungsbedarf identifizierte Themenfelder unabhängig von der jeweiligen Erhebungsmethode ähneln.<sup>24</sup>

<sup>24</sup> Die Frage nach Handlungsbedarf wurde offen gestellt und die Kategorien auf Basis der gegebenen Antworten durch die wissenschaftliche Begleitung entwickelt. Jede Kommune durfte 3 Handlungsbedarfe beschreiben.



Die Identifizierung von Handlungsbedarf hat den Auftakt eines Prozesses markiert. Wichtig für die Praxis war, wie mit den Themenfeldern umgegangen wurde, für die ein Handlungsbedarf konstatiert worden ist. Deshalb wurden die Kommunen im zweiten Fragebogen zum Ende der Projektlaufzeit ohne Antwortvorgaben gefragt, welche Konsequenzen sie aus ihrer Bedarfserhebung gezogen haben.

Die Antworten beziehen sich zum Teil auf Vorgehensweisen, wie z.B. Bildung von Arbeitsgruppen und Gremien oder Vorträgen/Diskussionen der Ergebnisse, die sich nicht einem bei der vorigen Folie beschriebenen konkreten Handlungsfeld zuordnen lassen.

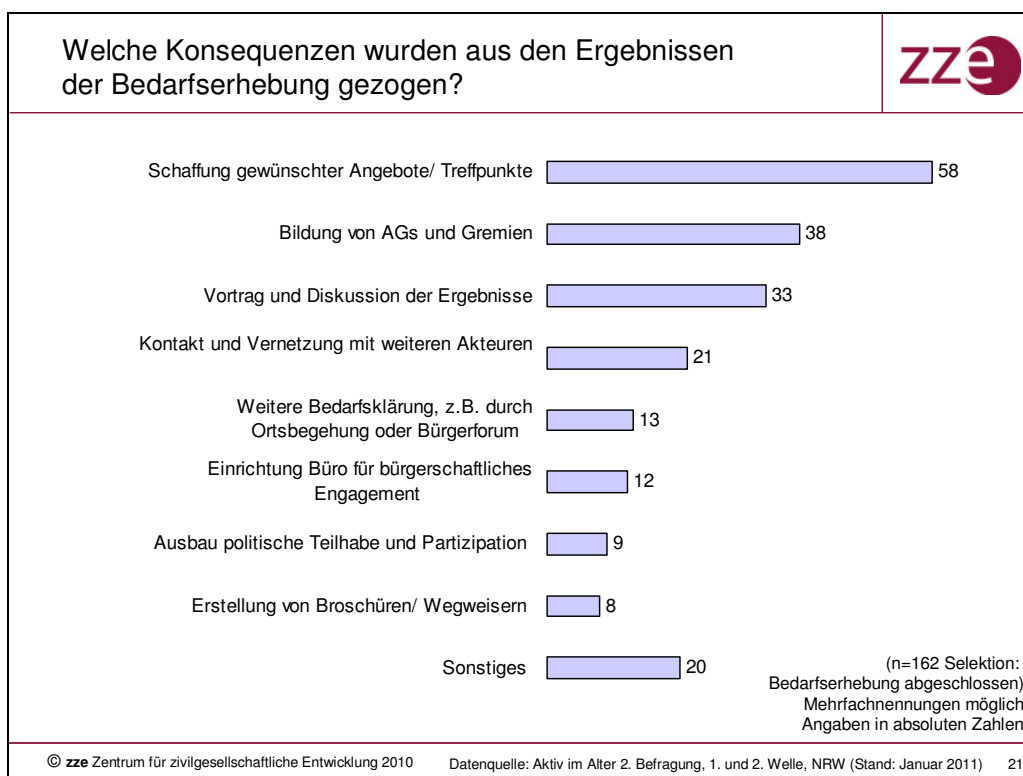
Zum Teil korrespondieren die Antworten jedoch direkt mit dem bezifferten Handlungsbedarf: 21 Nennungen zum erfolgten Kontakt und zur Vernetzung mit weiteren Akteuren entsprechen exakt den 21 Bedarfsnennungen zur Förderung von Vernetzung.

58 Mal wurden Angebote und Treffpunkte geschaffen. Das sind mehr Nennungen als bei den jeweils drei wichtigsten Handlungsfeldern.

Der Ausbau politischer Teilhabe wird neun Mal aufgeführt, obwohl er bei der ersten Befragung nur zwei Mal aufgeführt wurde.

Die zwölf eingerichteten Büros für bürgerschaftliches Engagement stehen möglicherweise in Zusammenhang mit dem 27 Mal aufgeführten Wunsch zur Förderung von Engagement.

Diese Verteilung zeigt, dass neben als zentral eingestuften Handlungsfeldern Aktivitäten in weiteren Bereichen entfaltet worden sind bzw. das Eingehen auf Handlungsbedarf bisweilen eines längeren Atems und aufwändiger Aktivitäten bedarf, die nicht innerhalb von sechs Monaten umgesetzt werden konnten.

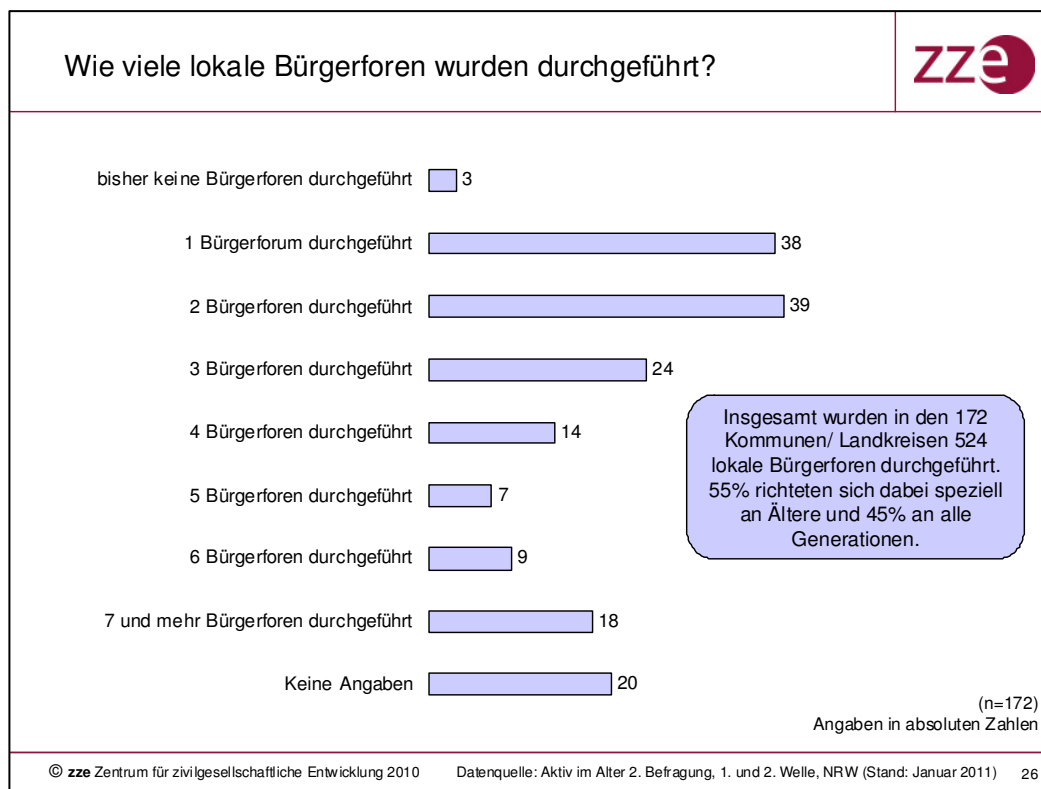


### 6.9 Lokale Bürgerforen

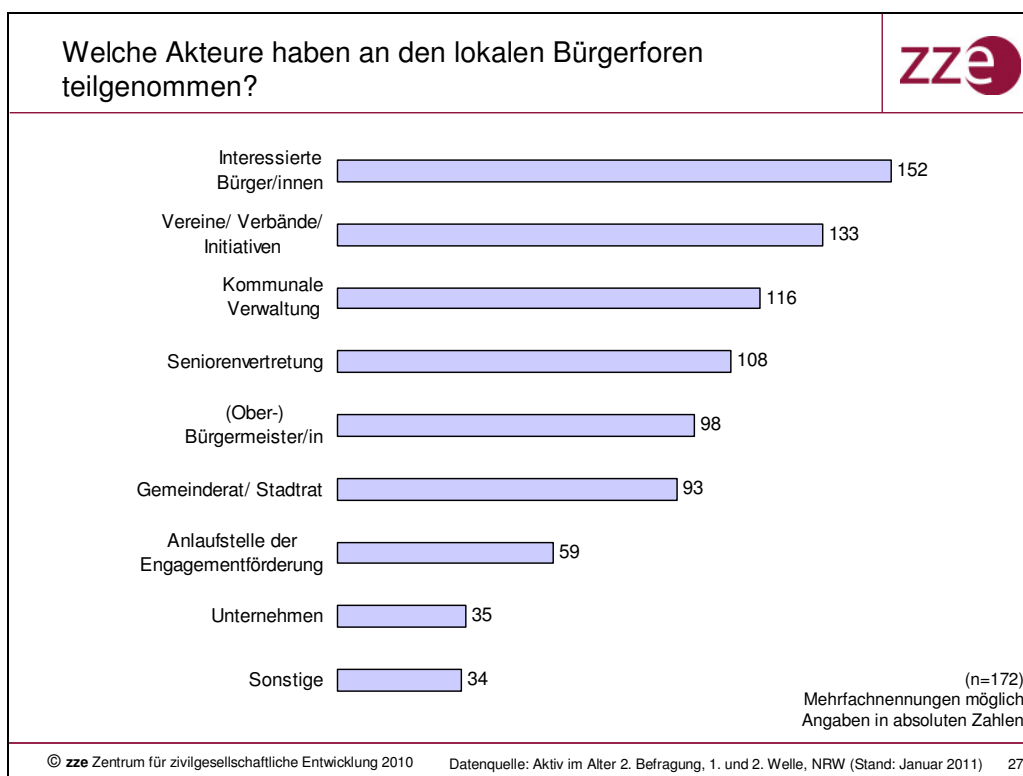
Die Durchführung von lokalen Bürgerforen war der einzige verpflichtende Baustein von „Aktiv im Alter“. Viele Kommunen haben diese jedoch als geeignetes Medium erkannt, um mit der Bevölkerung ins Gespräch zu kommen und gemeinsam Projekte zu entwickeln und aus diesem Grund gleich mehrere lokale Bürgerforen durchgeführt. Insgesamt wurden von den 172 Kommunen 524 lokale Bürgerforen durchgeführt.

Die „Aktiv im Alter“-Kommunen konnten selbst entscheiden, ob sie die lokalen Bürgerforen für alle Generationen oder nur für ältere Menschen veranstalten. Bei 55% der Standorte fiel die Entscheidung für die Begrenzung auf die Zielgruppe Älterer. 45% der Standorte haben ein Vorgehen gewählt, bei dem sie die lokalen Bürgerforen für alle Generationen öffneten. Damit wird deutlich, dass Projekte, die älterer Menschen dienen, häufig im Interesse aller Bürger/innen in der Kommune sind: Wird beispielsweise durch Gehwegabsenkungen die Barrierefreiheit verbessert, profitieren nicht nur ältere Menschen, die nicht mehr gut gehen können. Für Eltern, die Kinderwägen schieben oder Menschen, die im Rollstuhl sitzen sind derlei Maßnahmen ebenfalls hilfreich.



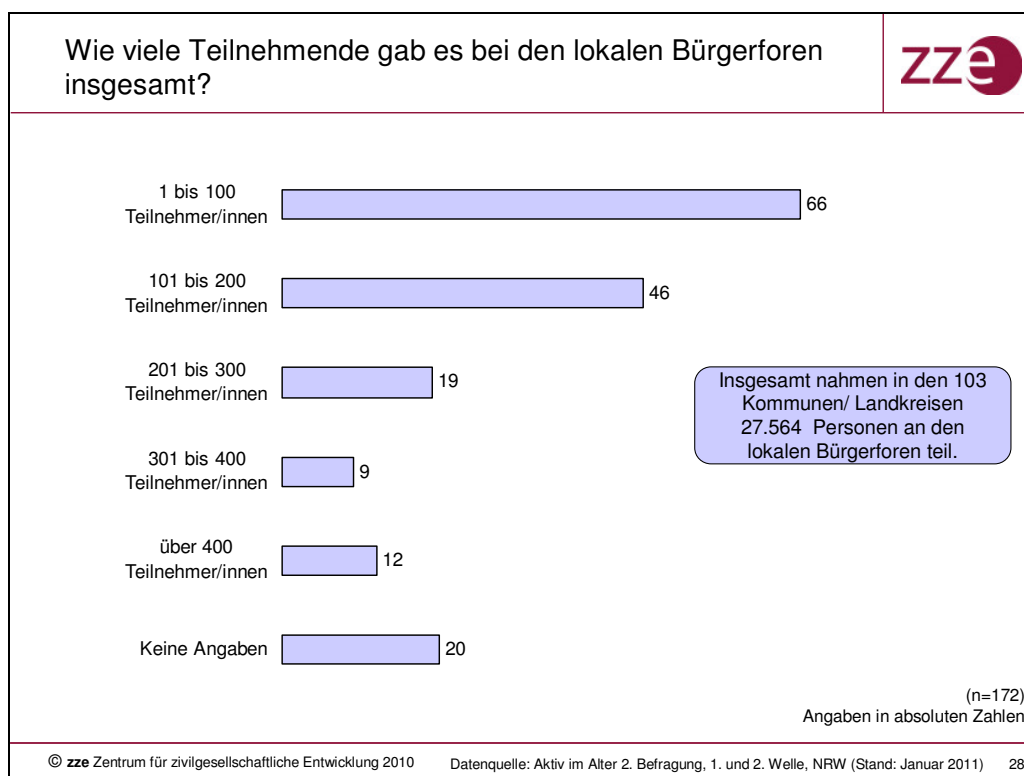


Wer wurde bei den lokalen Bürgerforen erreicht? Das Akteursspektrum war breit: Bürger/innen waren erwartbar am häufigsten vertreten. Die große Zahl der anwesenden Vereine/Verbände/Initiativen hat gezeigt, dass es an vielen Standorten gelungen ist, Partner in das Programm „Aktiv im Alter“ aufzunehmen. Die kommunale Verwaltung ist ebenfalls gut bei lokalen Bürgerforen vertreten gewesen. Dies spricht dafür, dass die Bedeutung des Themas Beteiligung älterer Menschen zunehmend in den Kommunen ankommt. Ein weiteres Indiz dafür ist, dass neben der Seniorenvertretung, die häufig bei lokalen Bürgerforen präsent war, auch viele politische Vertreter/innen teilgenommen haben. Seltener präsent waren Anlaufstellen der Engagementförderung. Bei einem Fünftel der Bürgerforen waren Unternehmen vertreten. Diese Akteursgruppe ist eine, zu der in einigen Kommunen gute Kontakte bestehen, aber bei der prinzipiell noch verstärkte Kooperationen angebahnt werden könnten.



Die Resonanz auf die lokalen Bürgerforen war hoch: Über 27.000 Personen haben insgesamt an lokalen Bürgerforen teilgenommen. Bei der Durchführung der lokalen Bürgerforen wurde auf überschaubare Sozialräume gesetzt. In Landkreisen oder Verbandsgemeinden wurden häufig Pilotgemeinden ausgewählt, in denen die Foren stattfanden. In größeren Städten wurde wiederum der Quartiersbezug gesucht. Dass sich eine kleinräumige Vorgehensweise zur Aktivierung zu Beteiligung und Engagement bewährt, zeigen auch Ergebnisse einer Befragung des Bundesverbands für Wohneigentum und Stadtentwicklung. In dieser Studie wurde auf Basis der Einteilung der Bevölkerung gemäß der Sinus-Milieus aufgezeigt, dass nah am direkten Wohnumfeld die Bereitschaft zu Beteiligung auch bei sonst weniger beteiligungsaffinen gesellschaftlichen Gruppen am höchsten ausfällt, auch wenn sie niedriger als im Vergleich zu generell engagementinteressierten Milieus bleibt.<sup>25</sup>

<sup>25</sup> Vgl. Jost 2007: S. 4-7.



### 6.10 Projekte

Eng mit den lokalen Bürgerforen verknüpft sind die bei „Aktiv im Alter“ entstandenen Projekte, denn sie wurden meist während der lokalen Bürgerforen von den Bürger/innen an den geförderten Standorten erarbeitet.

1440 Projektideen wurden entwickelt, von denen bei 878 Projekten die praktische Umsetzung begonnen wurde. Im Durchschnitt setzte also jeder geförderte Standort fünf Projekte um.<sup>26</sup>

Spitzenreiter bei den Ideen und den Projekten sind die Themenbereiche Nachbarschaftshilfen und Dienstleistungen sowie Kultur- und Freizeitangebote. Neben dem bestehenden Bedarf in diesen Themenfeldern ist ein möglicher weiterer Grund für die Menge an Projekten in diesem Bereich, dass sie relativ einfach begonnen werden können, da häufig keine größeren finanziellen Ressourcen notwendig sind und es ausreicht, wenn einige Personen sich zusammen schließen und Initiative ergreifen. Bei den Nachbarschaftshilfen und Dienstleistungen findet sich ein breites Spektrum von eng an Träger gebundenen Besuchsdiensten bis hin zu rein selbstorganisierten Initiativen.

Bei der Nachbarschaftshilfe „Anti-Rost“ in Dülmen bieten handwerklich begabte Senioren älteren Menschen gegen ein symbolisches Entgelt Hilfe bei kleinen Reparaturen im Haushalt an und stehen dabei ihren Kund/innen auch als Gesprächspartner zur Verfügung.

Kultur- und Freizeitangebote umfassen vieles: gemeinsame Ausflüge, Begegnungsmöglichkeiten, Spieltreffs, geführte Fahrradtouren oder auch selbst organisierte Kulturveranstaltungen.

Das ehrenamtlich betriebene Bürgerkino im Oberen Fuldataal zeigt in Ermangelung eines „richtigen“ Kinos jeden Monat einen aktuellen Film und sorgt für ein kulturelles und

<sup>26</sup> Die hier vorgestellten sowie weitere Beispiele zu jedem der Themenfelder befinden sich im Praxishandbuch „Kommune gemeinsam gestalten“.

kulinarisches Begleitprogramm. Die laufenden Kosten für das Projekt werden durch die Einnahmen durch das Buffet bestritten.

In Bezug auf die Häufigkeit der Nennungen finden sich einer zweiten Gruppe die Themenfelder Wohnen und Wohnumfeld, generationsübergreifende Projekte, Bildung und Kursangebote sowie der Bereich Sport, Gesundheit und Prävention mit jeweils 82 bis 90 umgesetzten Projekten.

Ergebnisse des aktuellen Deutschen Alterssurvey (DEAS) zeigen, dass sich die Wohnsituation der Menschen in den neuen und den alten Bundesländern in den letzten 20 Jahren deutlich in Bezug auf die zur Verfügung stehende Wohnfläche und die Ausstattung der Wohnungen verbessert hat. Allerdings sind viele Wohnungen noch nicht auf die älter werdende Gesellschaft ausgerichtet. Aus diesem Grund gewinnt eine barrierefreie und altersgerechte Gestaltung von Wohnbestand und Wohnumfeld zunehmend politische Aufmerksamkeit.<sup>27</sup>

Bei „Aktiv im Alter“ erstreckt sich das Themenfeld Wohnen und Wohnumfeld von Projekten, die über Möglichkeiten zum barrierefreien Umbau des eigenen Zuhauses informieren über Einkaufsdienste bis hin zur Aufklärung in Fragen der Sicherheit.

In Oberhausen begegnet man älteren Migrant/innen, die in einem Kooperationsprojekt mit der Polizei zu Senioren-Sicherheitsberater/innen geschult wurden, um v.a. unter Migrant/innen durch direkte persönliche Ansprache über mögliche Gefahren z.B. durch Trickbetrüger aufzuklären und für Fragen in Bezug auf Sicherheit zur Verfügung zu stehen.

Generationsübergreifende Projekte können sehr unterschiedliches beinhalten: Leihgroßeltern und Vorlesepat/innen gehören hierzu, ebenso wie die Vermittlung alter handwerklicher Techniken durch Ältere im Austausch für Handykurse von Jugendlichen.

Beim „1x1 des guten Tons“ treffen Mitglieder der Projektwerkstatt 50+ und Hauptschüler/innen aufeinander. Der moderne Benimm-Kurs, der Schüler/innen gute Umgangsformen vermittelt, Fragen rund um Bewerbungsgespräche beantwortet und zum krönenden Abschluss einen Restaurantbesuch mit 3-Gänge-Menu beinhaltet stärkt das Selbstbewusstsein Jugendlicher und die Kursleiter/innen erhalten so ganz neue Einblicke in die Lebenswelt von Jugendlichen.

Computerkurse für Ältere sind gemeinsam mit Handykursen für Senior/innen die häufigsten Kursangebote. Darüber hinaus werden Sprachkurse angeboten, Fortbildungen zum Thema Demenz für Angehörige oder Betreuer/innen dementer Menschen.

Im Mehrgenerationenhaus werden Vokabeln gebüffelt: ein ehemaliger Lehrer hat neue Schüler/innen gefunden: ältere Menschen aus Karsdorf, die sich im Urlaub im englischsprachigen Ausland verständigen möchten, treffen sich einmal wöchentlich zum Unterricht.

Auch im Alter gibt es vielfältige Möglichkeiten sich körperlich zu betätigen: Radclubs und Nordic Walking Gruppen erkunden die nähere Umgebung und halten sich dabei fit. An der Ostsee wird dem Element Wasser durch Schwimmkurse und Wassergymnastik gehuldigt oder aber es wird gemeinsam getanzt – nicht nur in Ahlen.

In Ahlen sind TÜF-Parties zum Renner für all jene geworden, die nicht mehr zu Ü 30-Parties gehen möchten und keine Interesse am Seniorentanztee haben. Denn TÜF heißt: Tanz über Fünfzig. Ein Team Ehrenamtlicher organisiert die Tanzabende, die großen Zulauf haben.

<sup>27</sup> Vgl. Mahne/ Naumann/ Block 2010: S. 143-144.

Als dritter Block mit 22 bis 49 Nennungen finden sich Mobilität und Infrastruktur, Gewinnung von Freiwilligen, Anerkennungskultur, Anlauf- und Informationsstelle, Begegnungsstätten und politische Partizipation.

Alternativen zum unzureichenden öffentlichen Personen Nahverkehr sind häufige Projekte im Themenfeld Mobilität und Infrastruktur. Diese Projekte sind in der Zahl u.a. deshalb seltener, da ihre Etablierung aufwändig ist und zumeist erheblicher finanzieller Mittel bedarf.

Unterstützung beim Einkaufen, z.B. durch privat organisierte Hol- und Bringdienste gibt es gerade in ländlichen Regionen immer wieder und teilweise wurde auch die Einrichtung von Begegnungsstätten im Themenkomplex Infrastruktur verortet.

Der Bürgerbus in Schwarzenbach an der Saale erfreut sich zunehmender Beliebtheit und transportiert regelmäßig Fahrgäste, die neben der verbesserten Mobilität auch die Gelegenheit zum Gespräch mit Anderen schätzen.

An vielen Standorten gab es schon vor „Aktiv im Alter“ Freiwilligenagenturen oder Seniorenbüros. V.a. in kleineren Städten und ländlichen Regionen war es ein Anliegen, auch eine derartige Anlaufstelle zu schaffen. Teilweise wurden dort, wie in Waldenbuch kreative und kostengünstige Lösungen gefunden.

In Waldenbuch wurden Synergien geschaffen: eine Mitarbeiterin der örtlichen Stadtbibliothek fungiert zusätzlich als Beraterin in Fragen bürgerschaftlichen Engagements und hält eine regelmäßige Sprechstunde ab. Zudem informiert ein schwarzes Brett rund um das Thema Engagement, damit ganz Waldenbuch „Aktiv im Alter“ wird.

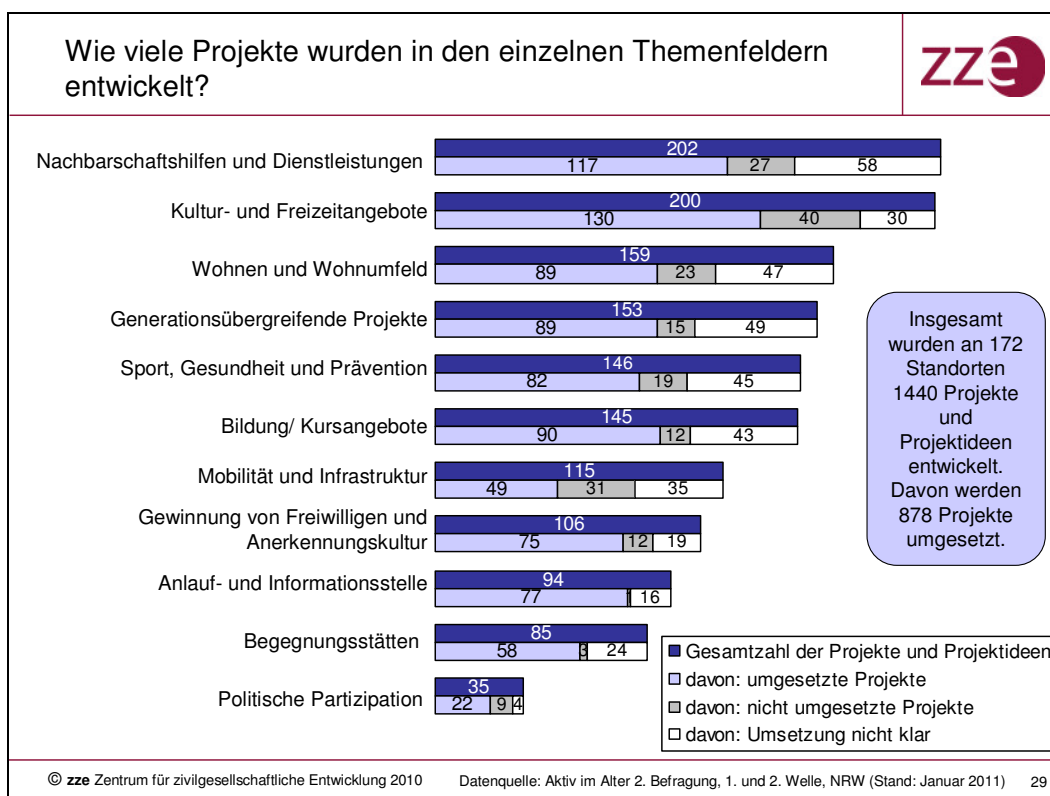
Die Gewinnung von Freiwilligen war für alle beteiligten Kommunen ein wiederkehrendes Thema. Ein Weg, Aufmerksamkeit für das Thema Engagement zu wecken ist die Durchführung von Schnuppertagen. Auch Engagementmessen, bei denen sich Projekte und Initiativen vorgestellt haben, wurden an etlichen Standorten durchgeführt.

Beim Schnuppertag im Kreis Offenbach konnten Interessierte durch praktisches Tun unterschiedlichste Engagementfelder kennenlernen und danach entscheiden, ob sie sich in diesem Bereich engagieren möchten. Aufgrund des großen Erfolgs, aber auch des Organisationsaufwands findet dieser Tag alle zwei Jahre statt.

Die Förderung von Mitgestalten und Mitentscheiden, die mit „Aktiv im Alter“ erreicht werden sollte, ist eng mit politischer Partizipation verknüpft. An vielen Standorten wurden – so nicht bereits vorhanden – Seniorenvertretungen oder Seniorenräte etabliert. Dass es auch ganz anders funktionieren kann, belegt das Beispiel aus Nastätten, wo sich eine unabhängige Arbeitsgruppe gegründet hat.

In Nastätten wurde das Scheitern zur Chance: Nach der Ablehnung der Etablierung einer Seniorenvertretung durch den Gemeinderat hat sich eine Arbeitsgruppe gebildet, die nun ihre Unabhängigkeit bei der Ausgestaltung ihrer Arbeit und Ermöglichung der Mitwirkung Interessierter genießt und froh darüber ist, dass der Gemeinderat die ursprünglichen Pläne durchkreuzt hat.

Die Vielfalt der entwickelten Projekte ist groß, wie bereits die wenigen vorgestellten Beispiele illustrieren. Bei den Austausch- und Vernetzungstreffen der Engagierten aus den „Aktiv im Alter“-Kommunen fand stets ein reger Austausch über die Projekte und die bei der Umsetzung gemachten Erfahrungen statt. Und nicht wenige Teilnehmer/innen ließen sich von Aktivitäten anderer Kommunen inspirieren und haben erwogen, ähnliches am eigenen Standort zu initiieren. Hier ist auch wichtig zu bedenken, dass viele Projekte zwar als solche nicht innovativ und neu sind, aber in den Kommunen, wo sie durchgeführt wurden und werden, wichtige Bedarfe decken und die Aktiven vor Ort mit diesen Neuland betreten.



Bei den Projekten wurden die einzelnen Themenfelder mit den entwickelten Standorttypen verglichen. Dabei ergeben sich bei drei Bereichen Unterschiede zwischen Newcomern, Kommunen im Mittelfeld bzw. Fortgeschritten:

Das Thema Wohnen- und Wohnumfeld macht 17% der Projekte bei den erfahrenen Standorten aus, hingegen bei den Kommunen im Mittelfeld 9% und bei den Newcomern 5%. Im Gegensatz dazu spielt das Themenfeld Sport, Gesundheit, Prävention bei Newcomerkommunen eine größere Rolle: 14% aller Projekte bei den Newcomern sind diesem Themenfeld zugeordnet im Vergleich zu jeweils 8% beim Mittelfeld und bei den Fortgeschrittenen.

Beim Thema Bildung- und Kursangebote finden sich 14% aller Projekte bei den Newcomern, jedoch nur 11% im Mittelfeld und 8% bei den fortgeschrittenen Standorten. Hier lässt sich Schlussfolgern, dass der Bedarf nach konkreten Angeboten in diesen Feldern bei weniger erfahrenen Kommunen, die zudem häufiger im ländlichen Bereich angesiedelt sind, größer ist als bei fortgeschrittenen Kommunen. Da bei diesen die Zahl und die Vielfalt von Angeboten schon höher ist, besteht dort ein größeres Interesse an komplexeren Themen wie Wohnen und Wohnumfeld.

Tabelle: Umgesetzte Projekte und Projektideen

	Newcomer (n=30)	Mittelfeld (n=78)	Erfahrene (n=33)	Gesamt (n=141)	
<b>Nachbarschaftshilfen und Dienstleistungen</b>	12%	16%	13%	14%	111
<b>Kultur- und Freizeitangebote</b>	14%	11%	19%	14%	110
<b>Bildung/ Kursangebote</b>	14%	11%	8%	11%	84
<b>Generationsübergreifende Projekte</b>	9%	11%	11%	11%	83
<b>Wohnen und Wohnumfeld</b>	5%	8%	17%	10%	81
<b>Sport, Gesundheit und Prävention</b>	14%	8%	8%	9%	72
<b>Gewinnung von Freiwilligen und Anerkennungskultur</b>	9%	9%	7%	8%	66

<b>Anlauf- und Informationsstelle</b>	9%	10%	4%	8%	64
<b>Begegnungsstätten</b>	7%	8%	5%	7%	53
<b>Mobilität und Infrastruktur</b>	4%	6%	5%	5%	43
<b>Politische Partizipation</b>	3%	2%	3%	3%	20
<b>Summe</b>	100% (n=169)	100% (n=395)	100% (n=223)	100%	787

### 6.11 Zusätzlich eingesetzte materielle und finanzielle Ressourcen

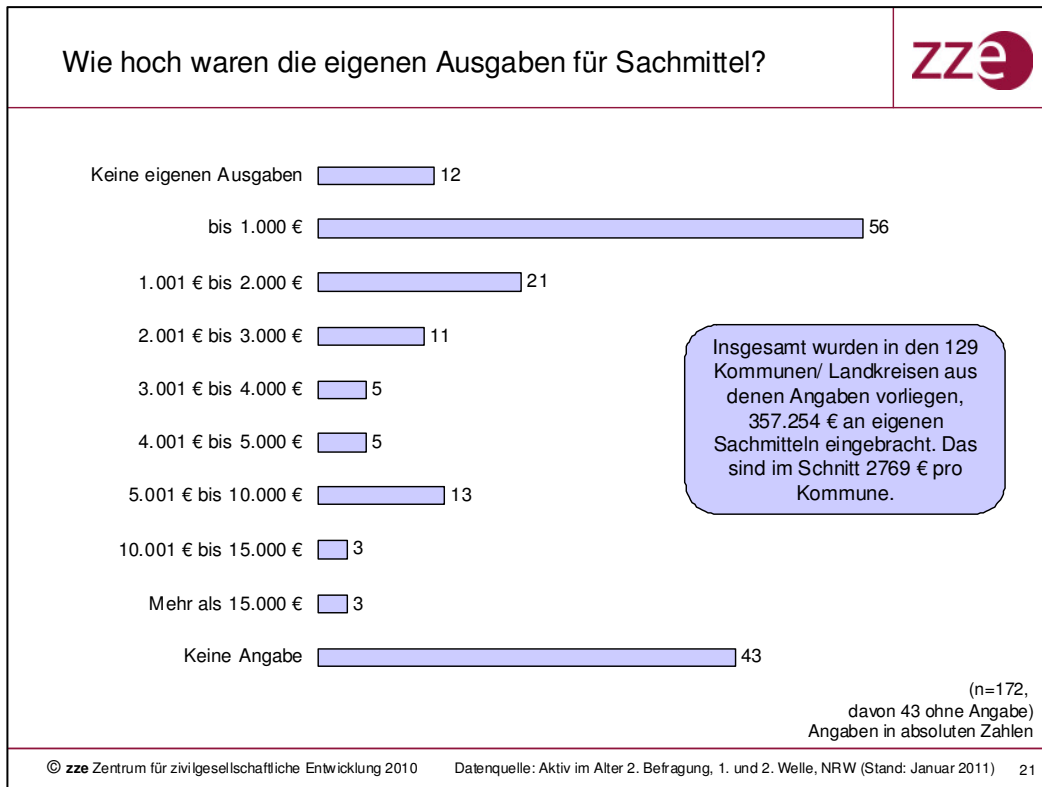
Im Programm „Aktiv im Alter“ haben die geförderten Standorte Projektmittel in Höhe von 10.000 Euro erhalten. Die Projektmittel durften in begrenzter Höhe für die Öffentlichkeitsarbeit eingesetzt werden – erst 500 €, während der Laufzeit der 2. Welle erfolgte eine Erhöhung auf 2.000 €. Des Weiteren konnten Fortbildungen, Honorare für Referent/innen, Kosten für Veranstaltung und innerhalb von „Aktiv im Alter“ zusätzlich eingestelltes Personal auf Honorarbasis oder als Minijob dadurch finanziert werden. Ausgeschlossen waren die Stellenfinanzierung fest bei der Kommune angestellter Mitarbeiter/innen sowie die Finanzierung von Kosten, die im Rahmen der umgesetzten Projekte entstanden sind.

Um die Projekte sowie weitere Aktivitäten zu finanzieren, wurden von Seiten der geförderten Standorte insgesamt 357.254 € Eigenmittel für „Aktiv im Alter“ aufgewendet.<sup>28</sup>

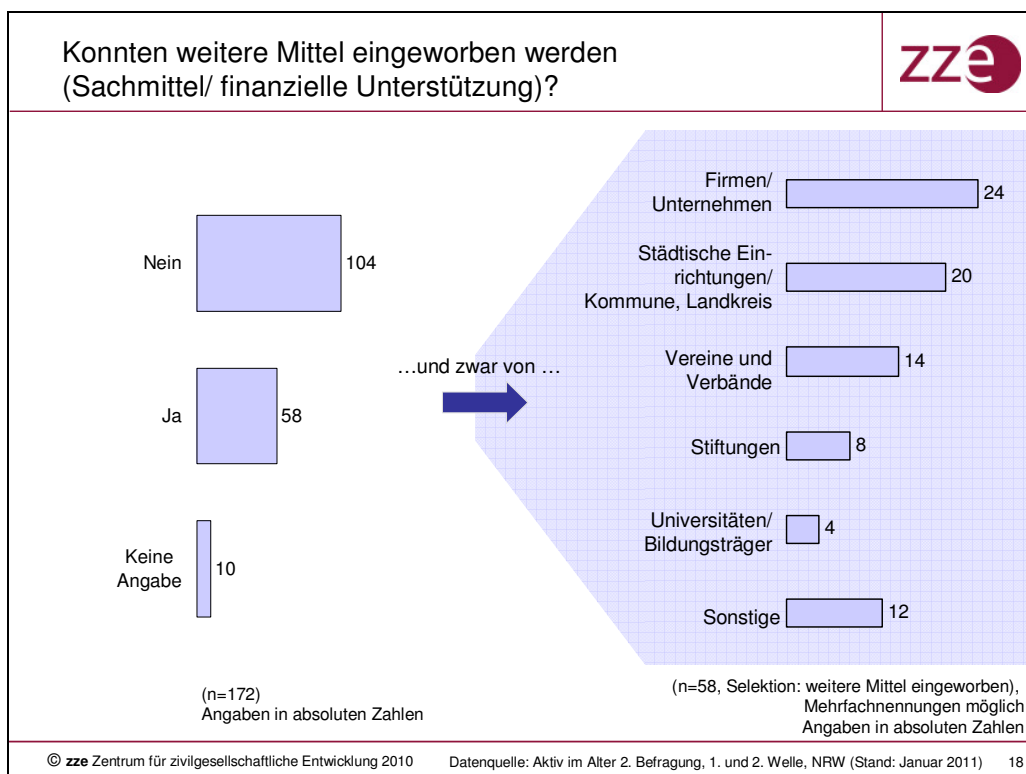
Im Durchschnitt sind dies 2.769 € pro Standort, d.h. im Vergleich zur Fördersumme wurden 27% der Förderung nochmals durch Sachmittel in „Aktiv im Alter“ eingebracht.

Dies zeigt, dass die Kommunen bei „Aktiv im Alter“ eine finanzielle Förderung erhalten haben, die einige der Maßnahmen unterstützt bzw. teilweise auch überhaupt ermöglicht hat. Gleichzeitig haben die Kommunen selbst finanzielle Mittel investiert und das nicht nur mit den anfallenden Personalkosten, sondern teilweise mit beträchtlichen Eigenmitteln.

<sup>28</sup> Es ist zu vermuten, dass die 43 Kommunen, die diese Frage nicht beantwortet haben, ebenfalls eigene Sachmittel investiert haben. Insofern ist die Summe eigener Mittel wahrscheinlich noch höher, als die hier aufgeführte Summe.



Neben den eigenen Ausgaben wurde „Aktiv im Alter“ auch von Partnern im Programm sowie weiteren Akteuren unterstützt – sei es durch Geld oder Sachmittel. 58 Standorte haben weitere externe Mittel eingeworben. 24 Mal waren dabei Unternehmen beteiligt, 20 Mal städtische Einrichtungen sowie 14 Mal Verbände und Vereine. In 8 Fällen waren Stiftungen eingebunden, vier Mal Universitäten oder Bildungsträger. Durch diese Zahlen wird deutlich, welche Initiative die im Vergleich zu anderen Projekten recht niedrige einmalige Förderung von 10.000 € bewirkt hat.

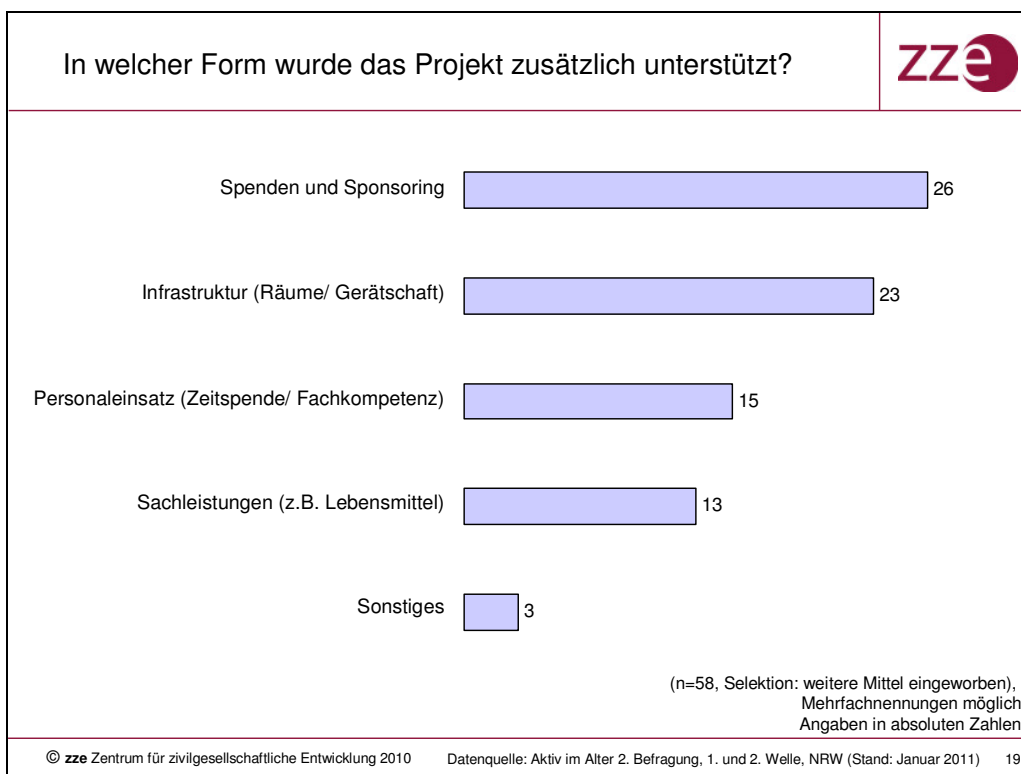




In welcher Form ist diese zusätzliche Unterstützung erfolgt? Am häufigsten waren es Spenden und Sponsoring. Ebenfalls sehr oft wurde Infrastruktur zur Verfügung gestellt. Auch Personal und Sachleistungen wurden eingebracht.<sup>29</sup>

Ob diese Unterstützungsleistungen auch nach Ende der Programmlaufzeit fortgeführt werden, muss sich zeigen. In den Kommunen kann von Projektverantwortlichen gezielt darauf hingearbeitet werden, dass zum einen kommunale Mittel für die Fortführung der begonnenen Aktivitäten bereitgestellt werden und zum anderen geprüft werden, welche Akteure sich ebenfalls mit immateriellen oder materiellen Leistungen beteiligen könnten.

Jeder Standort war gefordert, eine eigene Lösung zu entwickeln. Teilweise werden in den Kommunen für „Aktiv im Alter“-Aktivitäten jetzt jährlich Haushaltsmittel zur Verfügung gestellt oder Bürger/innen haben einen Förderverein zur finanziellen Unterstützung ihrer Projekte gegründet. Hier kann Vielfalt walten und im Sinne einer Überprüfung der Nachhaltigkeit der Programmwirkung würde es lohnen, mit etwas zeitlichem Abstand zum Ende der Projektförderung zu untersuchen, was an den einzelnen Standorten von „Aktiv im Alter“ geblieben ist und inwiefern die weitere Finanzierung für Aktivitäten gesichert ist.



### 6.12 Altersbilder

Ältere Menschen werden in der öffentlichen Diskussion noch häufig als homogene Gruppe wahrgenommen und die Heterogenität von Lebenssituationen im höheren Erwachsenenalter nicht berücksichtigt.<sup>30</sup> Aus diesem Grund wird im Memorandum „Mitgestalten und Mitentscheiden – Ältere Menschen in Kommunen“ dazu angeregt realistische Altersbilder zu stärken, um älteren Menschen eine aktive und sinnverfüllte Rolle zukommen zu lassen ohne

<sup>29</sup> Ausführliche Informationen zu unterschiedlichen Engagementmöglichkeiten von Unternehmen finden sich im Handbuch Unternehmerisches Bürgerschaftliches Engagement fördern, das in der Literaturliste erwähnt wird.

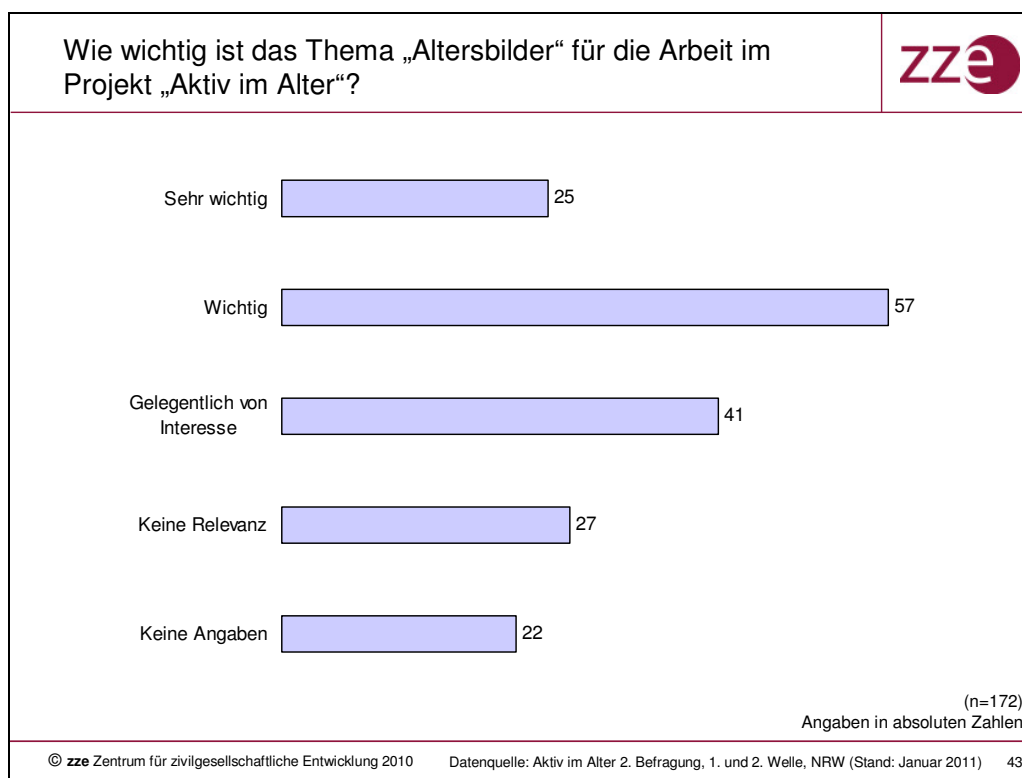
<sup>30</sup> Motel-Klingebiel et al 2010: S. 21.

zu negieren, dass die Lebensphase Alter, v.a. die der Hochaltrigkeit auch Fürsorgebedarf kennt.<sup>31</sup>

Die Ergebnisse des Deutschen Alterssurveys zeigen, dass die Altersbilder in den letzten Jahren insgesamt positiver geworden sind. Allerdings wird ebenfalls sichtbar, dass die eigene Bewertung des Älterwerdens von unterschiedlichen Faktoren abhängt. Neben dem Gesundheitszustand spielt hierfür Bildung eine große Rolle: Menschen mit höherer Bildung haben in der Regel ein positiveres Altersbild als Menschen mit geringerer Bildung. Damit gehen auch Einschätzungen über die Gestaltungsmöglichkeiten des eigenen Alterns einher. Um die Wirkungen von Selbststereotypisierung zu verringern wird dafür plädiert, sich verstärkt der Verbreitung von Wissen über Altern sowie Gestaltungsmöglichkeiten des Alterns zu widmen und so auf gesellschaftlicher Ebene auf Altersbilder einzuwirken.<sup>32</sup>

Die Betrachtung der Befragungsergebnisse im Rahmen von „Aktiv im Alter“ zeigt, dass in diesem Themenfeld noch Entwicklungspotenzial besteht:

Knapp 50% der Standorte bezeichneten das Thema Altersbilder als „sehr wichtig“ oder „wichtig“.



Bei den Regionaltreffen für Projektverantwortliche sowie bei Treffen für freiwillig Engagierte wurde das Thema Altersbilder aufgegriffen und über den Stand der aktuellen Debatte informiert sowie praktisches Anschauungsmaterial vorgestellt. Dabei zeigte sich stets, dass der Zugang zum Thema schwer fällt. Zudem kam fast bei jeder Diskussion die Frage auf, ab wann man den eigentlich „alt“ sei und auf welche Altersgruppe z.B. Seniorenwegweiser ausgerichtet werden sollten und wie sie sinnvoll zu betiteln wären, um von der gewünschten Zielgruppe auch wahrgenommen zu werden.

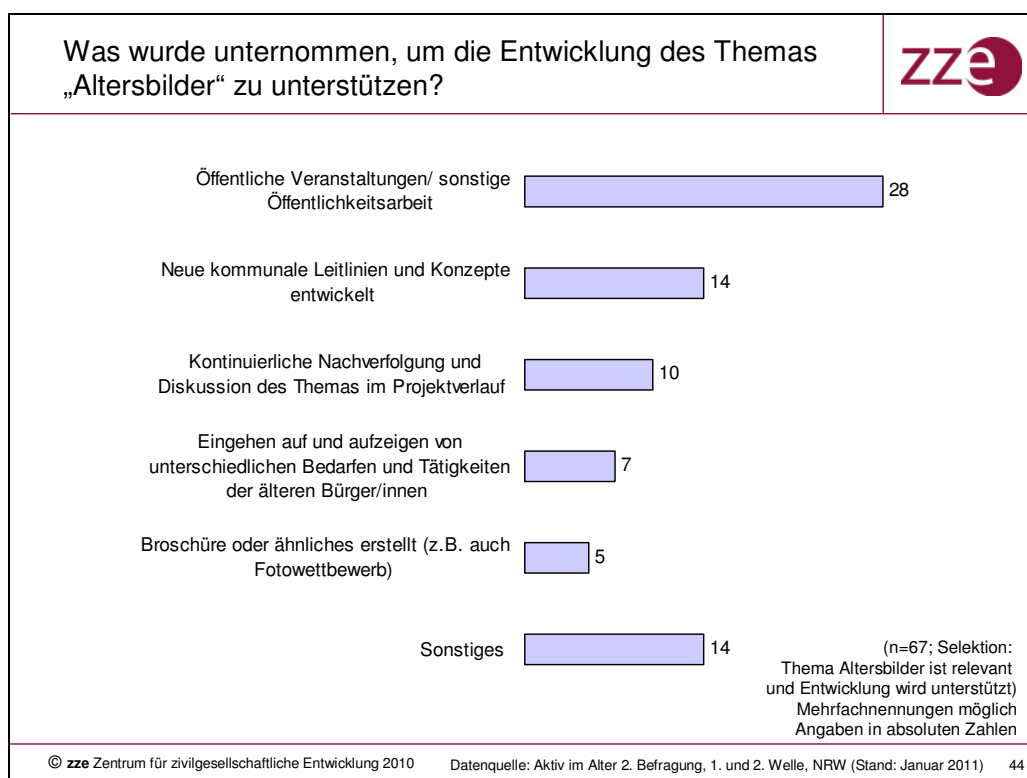
Es entstand bei der wissenschaftlichen Begleitung häufig der Eindruck, dass in den Kommunen das Thema Altersbilder bislang nicht explizit aufgegriffen wurde.

<sup>31</sup> Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen (Hg.): Memorandum Mitgestalten und Mitentscheiden – Ältere Menschen in Kommunen. Leitlinie für das Programm „Aktiv im Alter“, Berlin 2008: S.9.

<sup>32</sup> Wurm/ Huxhold 2010: S. 260-261.

Dies könnte auf unterschiedlichen Ebenen geschehen: Um Altersbilder als kollektives Deutungsmuster zu verändern, ist wichtig, wie „Alter“ und „Altern“ in Politik und Öffentlichkeit dargestellt werden. Umgang mit älteren Menschen in Organisationen und Institutionen – als Mitarbeiter/innen und/oder Kund/innen hat Einfluss auf organisationale und institutionelle Altersbilder sowie sich durch Interaktion herausbildende Einstellungen.<sup>33</sup> D.h. in Kommunen kann durch Politik und Verwaltung auf unterschiedlichen Ebenen aktiv auf eine Wahrnehmung einer größeren Bandbreite von Alter und Altern hingewirkt werden.

Die Kommunen, die das Thema Altersbilder als relevant erachtet haben, führten öffentliche Veranstaltungen durch bzw. realisierten eine entsprechende Öffentlichkeitsarbeit. An 14 Standorten wurden neue kommunale Leitlinien und Konzepte entwickelt, zehn Kommunen haben das Thema im Projektverlauf kontinuierlich aufgegriffen, sieben haben gezielt unterschiedliche Bedarfe älterer Bürger/innen aufgezeigt, bzw. sind auf diese eingegangen und fünf haben eine Broschüre erstellt, einen Fotowettbewerb veranstaltet oder ähnliche Maßnahmen durchgeführt.



Auch wenn in der Kommunalpolitik Altersbilder nicht dezidiert thematisiert werden, hat das Handeln kommunaler Akteure Auswirkungen auf die Entwicklung bzw. das Beibehalten bestehender Bilder vom Alter. Aus diesem Grund ist es von hoher Bedeutsamkeit, dass in der kommunalen Politik realistische Altersbilder entwickelt und deren Verbreitung gefördert werden. Hierzu gehört die Anerkennung der Potenziale des Alters ebenso wie die Anerkennung von Abhängigkeiten im hohen Lebensalter.<sup>34</sup> Prozesse kommunaler Altenplanung in die ältere Menschen mit einbezogen werden, sind für die Entwicklung von Prozessen zur Verbreitung heterogener Altersbilder gut geeignet.

<sup>33</sup> Vgl. BMFSFJ 2010: S. 27-28.

<sup>34</sup> Vgl. Zeman 2010: S. 27-29.

### 6.13 Kommunale Altenplanung

Im Zuge moderner Planung für ältere Menschen steht deren Anerkennung als Mitgestalter/innen im Mittelpunkt. Ältere Menschen werden nicht länger als Klient/innen oder Kund/innen gesehen, die Angebote nachfragen oder lediglich Dienstleistungen nutzen.<sup>35</sup> In den vergangenen Jahrzehnten haben sich Paradigmen der sogenannten Altenhilfe bzw. Seniorenpolitik grundlegend gewandelt: In den 1960/70er Jahren wurde der Fokus auf Fürsorge für Ältere gerichtet und entsprechende Unterstützungsstrukturen implementiert. In den 1980/90er Jahren rückte die Schaffung von Freiräumen bzw. Freiheit verstärkt in die Wahrnehmung: Seniorenvertretungen entstanden, Altenbildung wurde als pädagogisches Feld erkannt und die Produktivität älterer Menschen wahrgenommen. In den letzten Jahren ist das Thema Mitverantwortung in den Mittelpunkt gerückt: Bürgerschaftliches Engagement älterer Menschen hat an Bedeutung gewonnen und wird durch unterschiedliche Programme des Bundesfamilienministeriums gefördert.<sup>36</sup>

Um diese neue Form des Miteinanders zu praktizieren, bedarf es des Umdenkens sowohl auf Seiten der kommunalen Akteure als auch in der Bevölkerung. Mit den Bausteinen der Bedarfserhebung und den lokalen Bürgerforen hat das Programm „Aktiv im Alter“ zwei Instrumente angeboten, um (ältere) Bürger/innen zur Beteiligung zu aktivieren und Kommunen konkrete Ansätze zur Förderung von Partizipation aufzuzeigen. Diese Entwicklung vorausnehmend, wurde bereits 2002 im Rahmen von Thesen zur Altenplanung gefordert:

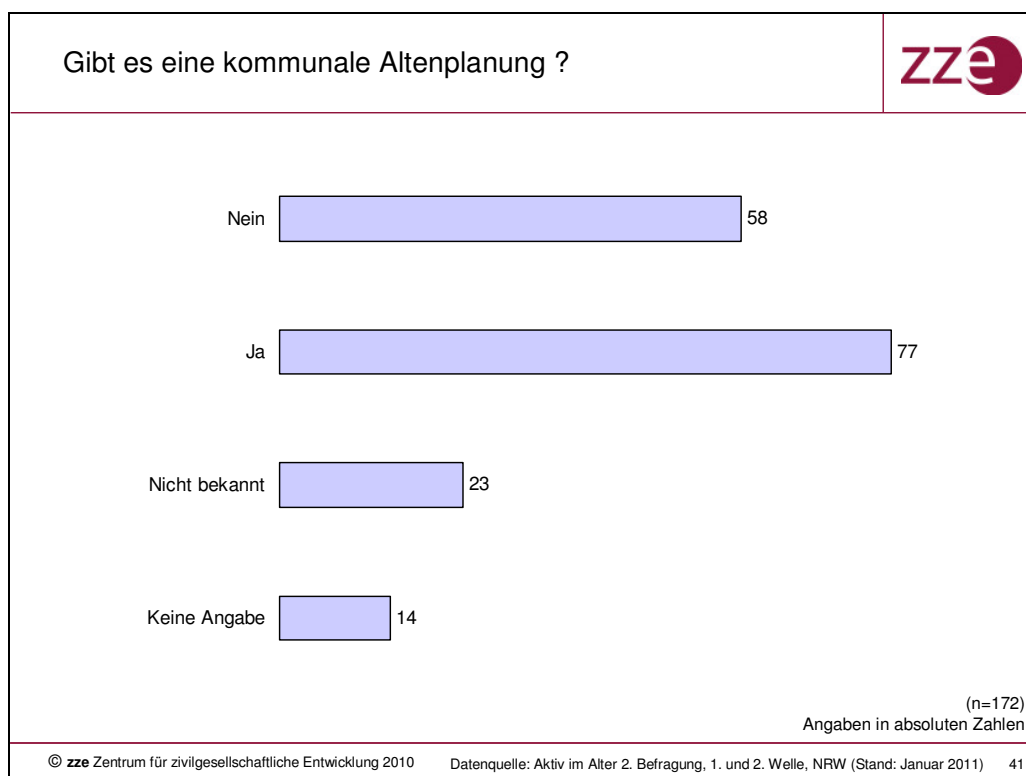
*„Kommunale Altenplanung darf sich nicht auf klassische Infrastrukturplanung beschränken. Sie muss immer diskursiv verschränkt sein mit den Perspektiven der Bürger, der Wirtschaft, der Professionen, der kommunalen Politik und der für die Infrastruktur verantwortlichen Leistungsträger und -erbringer. Altenplanung in diesem Sinne kommt nicht ohne eine Querschnittsperspektive aus: Altenplanung ist immer auch Teil von Stadtentwicklungsplanung.“<sup>37</sup>*

Ob kommunale Altenplanung in der Praxis der „Aktiv im Alter“-Standorte stattgefunden hat und inwiefern Bürger/innen einbezogen wurden und der Prozess in größer angelegte Prozesse zur Stadtentwicklung eingebunden war, wird im Folgenden dargestellt. 58 Kommunen haben keine kommunale Altenplanung, bei 77 wird diese durchgeführt. 23 Standorten ist nicht bekannt, ob es eine kommunale Altenplanung gibt und 14 haben keine Angabe zu dieser Frage gemacht.

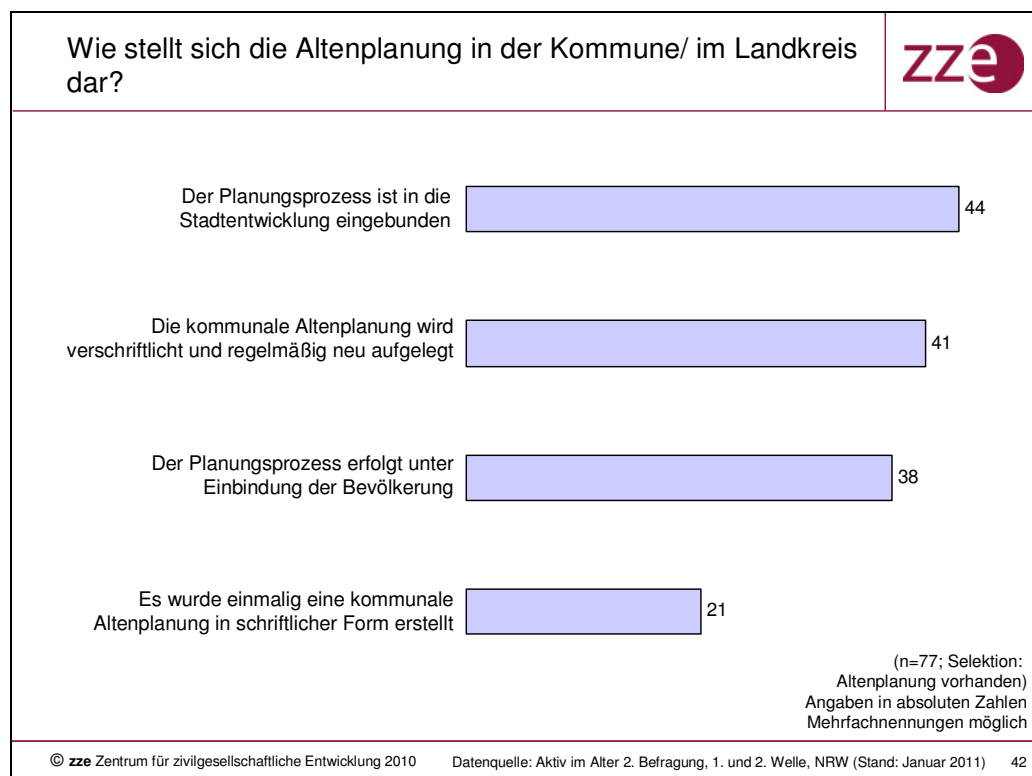
<sup>35</sup> Vgl. Zeman 2010: S. 26.

<sup>36</sup> Vgl. Klie/ McGovern 2010: S. 45.

<sup>37</sup> Klie 2002:13.



Bei den Kommunen, die über eine kommunale Altenplanung verfügen wurde nachgefragt, wie diese ausgestaltet wird. 44 Mal ist der Planungsprozess in die Stadtentwicklung eingebunden. In 41 Kommunen wird die kommunale Altenplanung schriftlich dokumentiert und regelmäßig neu aufgelegt. Die Bevölkerung wird an 38 Standorten in den Planungsprozess eingebunden. 21 Mal wurde die kommunale Altenplanung einmalig in schriftlicher Form erstellt.



Das Vorhanden/ Nichtvorhandensein einer kommunalen Altenplanung, wurde zusätzlich entsprechend der Zuordnung der Standorte zum ländlichen oder städtischen Raum ausgewertet. Hier zeigt sich ein deutliches Stadt-Land Gefälle: 64% der Standorte im städtischen Raum verfügen über eine kommunale Altenplanung im Gegensatz zu 27,9% im ländlichen Raum.

Tabelle: Kommunale Altenplanung

	Stadt (n=90)	Land (n=68)	Gesamt (n=158)
<b>Es gibt eine kommunale Altenplanung.</b>	<b>64%</b>	28%	49%
<b>Es gibt keine kommunale Altenplanung.</b>	22%	<b>56%</b>	37%
<b>Nicht bekannt</b>	13%	16%	14%

Insgesamt wäre interessant zu ergründen, ob sich die Teilnahme an „Aktiv im Alter“ in der Weise auswirkt, dass an einer zunehmenden Zahl von Standorten eine kommunale Altenplanung stattfindet und dabei die Bevölkerung im Sinne erweiterter Mitgestaltungsmöglichkeiten dezidiert mit eingebunden wird. Die Durchführung einer Nacherhebung mit einigem zeitlichen Abstand zum Auslaufen der Förderung könnte hierfür aufschlussreich sein.

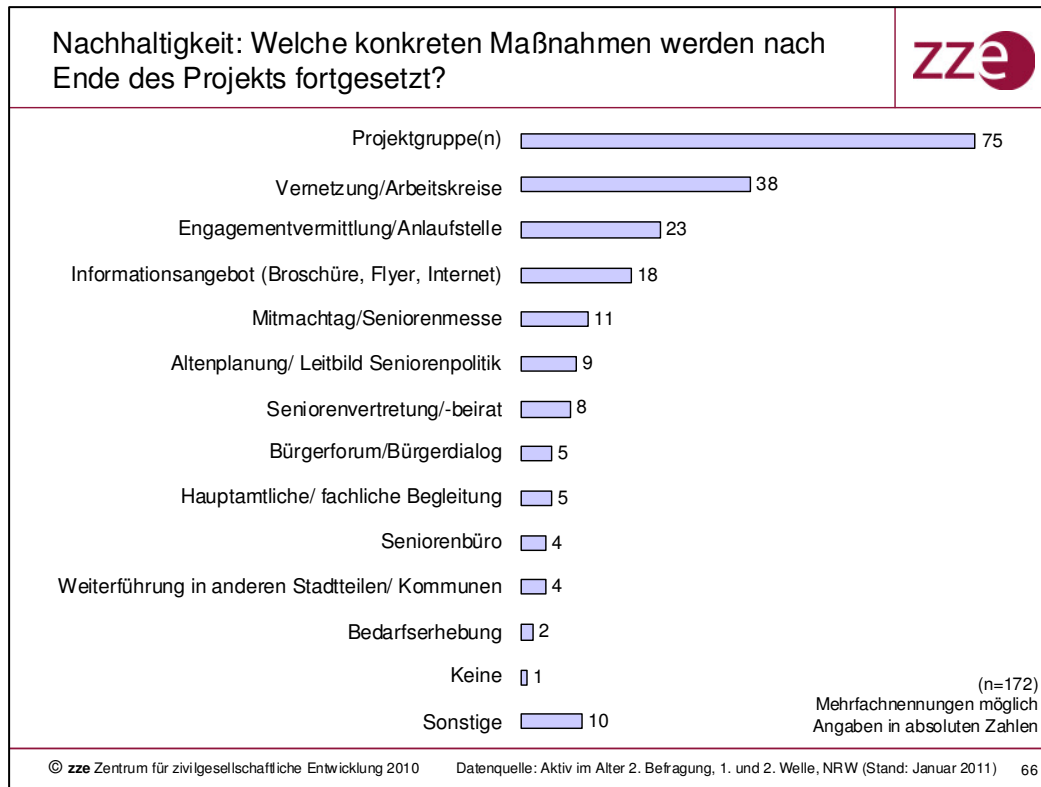
#### 6.14 Nachhaltigkeit

Die im vorigen Kapitel dargestellten Ergebnisse illustrieren die Vielfalt der mit „Aktiv im Alter“ erreichten Resultate. Diese für sich genommen sind bereits ein Erfolg. Jedoch ist mit Blick auf die Zukunft bedeutsam, welche Aktivitäten fortgeführt werden sollen. Deshalb wurde dieses Thema in einer offenen Frage aufgegriffen:

65% der Standorte werden Projektgruppen/Arbeitskreise weiterführen, bzw. auch künftig in örtlichen Netzwerken kooperieren.

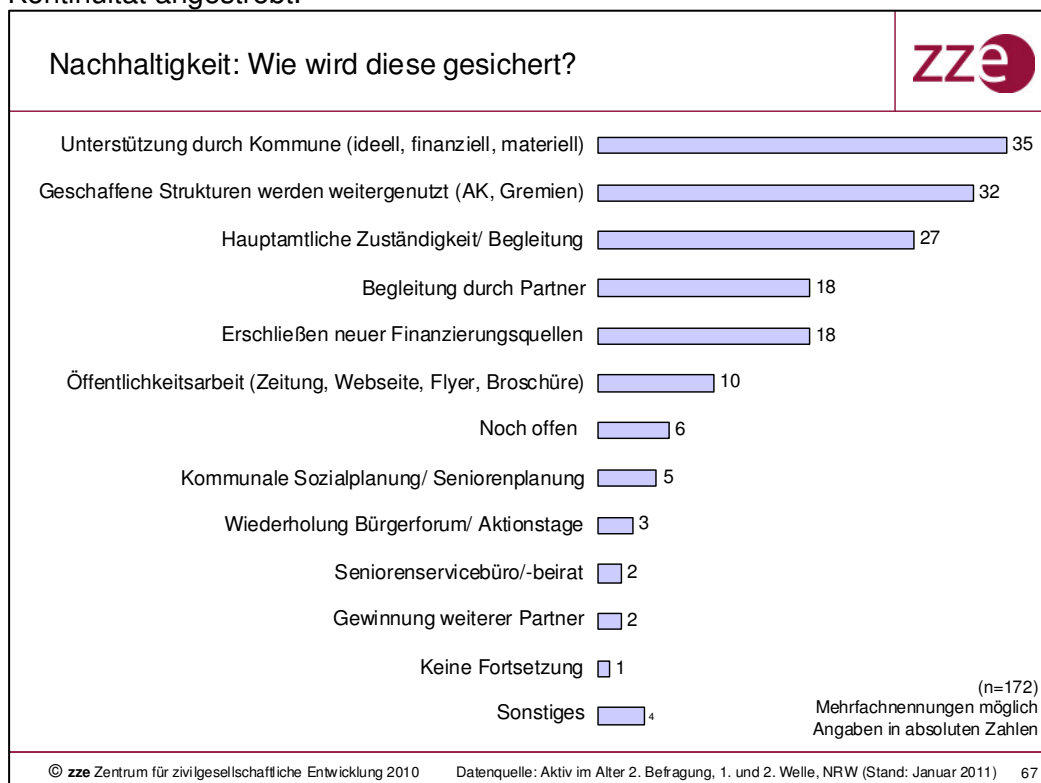
Für Kontinuität sorgen ebenfalls häufig Anlaufstellen/Engagementvermittlungsstellen, um zu informieren oder konkrete Engagementmöglichkeiten aufzuzeigen. Auch das Informationsangebot wird oft aufrecht erhalten. Eine Altenplanung bzw. gezielte Seniorenpolitik, Seniorenvertretungen/-beiräte, Bürgerforen/-dialoge, hauptamtliche/fachliche Begleitung oder Seniorenbüros bleiben an etlichen Standorten bestehen. Auch Bedarfserhebungen sollen wiederholt werden und einige Standorte planen die Weiterführung des Programms in anderen Stadtteilen/Gemeinden.

Nur eine Kommune gab an, keine Maßnahmen fortzuziehen.



Ebenfalls ohne Antwortvorgaben konnten die Vertreter/innen aus Kommunen schildern, wie sie die Nachhaltigkeit sichern möchten. Es zeigt sich, dass die dezidierte Unterstützung durch die Kommune bei 20% weiter erfolgen wird, bei etwa 10% werden Partner für die weitere Begleitung zur Verfügung stehen.

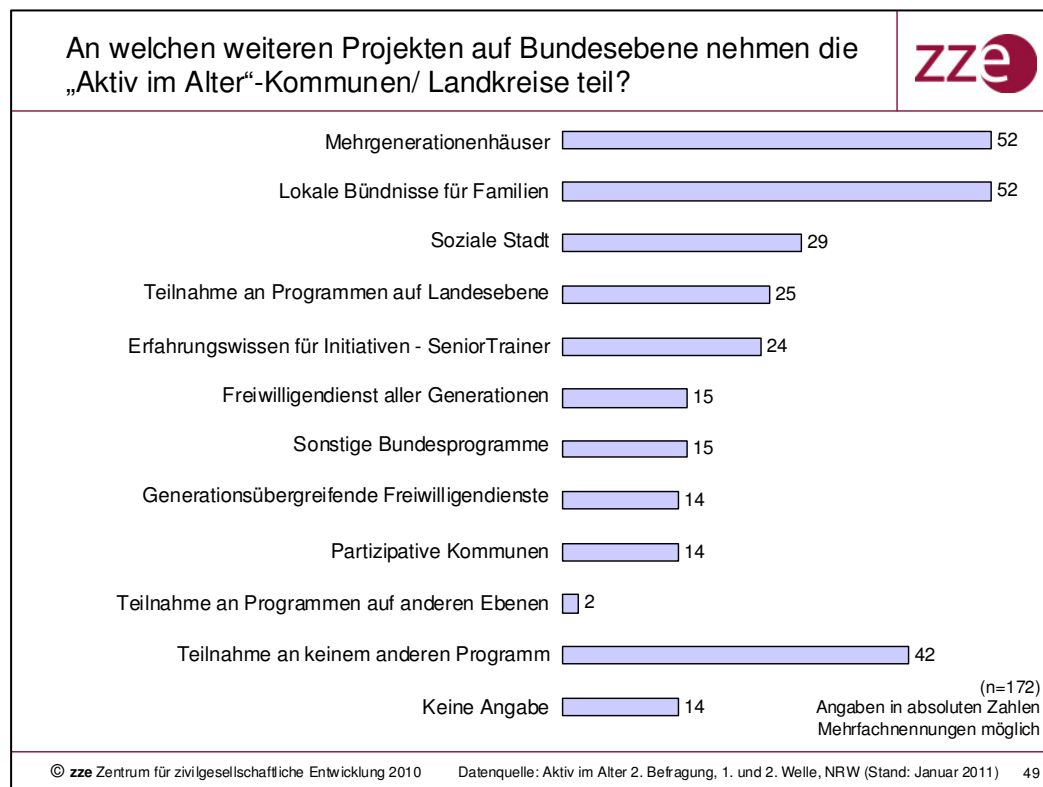
Entsprechend der bei der vorigen Frage gegebenen Antworten wird die Weiterführung der geschaffenen Strukturen als Beitrag zur Sicherung von Nachhaltigkeit. Betrachtet und oft auch durch hauptamtliche Zuständigkeiten bzw. professionelle Begleitung die Sicherung von Kontinuität angestrebt.



Die Antworten zu den Fragen der Sicherung von Nachhaltigkeit belegen, dass das Programm „Aktiv im Alter“ für viele Standorte nicht mit dem Ende der Förderung abgeschlossen ist. Die Aktivitäten der nächsten Monate werden zeigen, inwiefern eine Etablierung des Themas demographischer Wandel gelungen ist und inwieweit die konkreten Maßnahmen zur Förderung von Vernetzung der Akteure sowie zur aktiven Teilhabe Älterer am gesellschaftlichen Leben in der Kommune teilzuhaben fortgeführt werden.

### 6.15 Teilnahme an weiteren Förderprogrammen

Wie erfahren waren die „Aktiv im Alter“-Standorte in der Teilnahme an Förderprojekten? 42 Standorte haben an keinem weiteren Förderprogramm teilgenommen. Jedoch beteiligen sich fast 30% der Standorte am Projekt Mehrgenerationenhäuser und an lokalen Bündnissen für Familien. 52 Standorte nahmen am Projekt der Mehrgenerationenhäuser teil, die gleiche Anzahl fand sich auch bei den lokalen Bündnissen für Familien. 29 Standorte waren in der Förderung für „Soziale Stadt“. Die Teilnahme an Programmen auf Landesebene erfolgte bei 25 Standorten. 24 Kommunen haben sich an dem Projekt „Erfahrungswissen für Initiativen-SeniorTrainer“ beteiligt. 15 Standorte nehmen am Programm „Freiwilligendienst aller Generationen“ teil. 14 waren bereits bei den generationsübergreifenden Freiwilligendiensten dabei. An 15 Standorten erfolgte die Teilnahme an sonstigen Bundesprogrammen, 14 Mal wurde beim Projekt „Partizipative Kommune“ mitgemacht und zwei Mal an Programmen auf anderen Ebenen.



Wird die Anzahl von Förderprogrammen, an denen teilgenommen wurde in Beziehung zur Ausgangsbasis der Kommunen gesetzt, kann festgestellt werden, dass bei fortgeschrittenen Kommunen die Zahl der Programme, an denen zusätzlich partizipiert wurde mit einem Durchschnitt von 2,79 deutlich höher als bei den Newcomern und dem Mittelfeld liegt.



Tabelle: Teilnahme an anderen Bundes- und Landesprogrammen

	Newcomer (n=30)	Mittelfeld (n=78)	Erfahrene (n=33)	Gesamt (n=141)
<b>Anzahl der Programme, an denen zusätzlich teilgenommen wird</b>	31	108	92	231
<b>Anzahl der Programme, an denen im Durchschnitt zusätzlich teilgenommen wird</b>	<b>Ø 1,03</b>	Ø 1,39	<b>Ø 2,79</b>	Ø 1,64

Ein Abgleich der Angaben in Bezug auf die Frage, an wie vielen Programmen einzelne Kommunen bereits teilgenommen haben oder teilnehmen zeigt, dass 17 Standorte an fünf und mehr Förderprogrammen teilnehmen, 45 Kommunen sind bei drei bzw. vier Förderungen dabei und 70 Kommunen beteiligen sich an einem bzw. zwei Förderprogrammen. Dabei fand sich sehr häufig die Kombination von „Aktiv im Alter“ mit dem Aktionsprogramm Mehrgenerationenhäuser, dem ESF Projekt Soziale Stadt und auch den lokalen Bündnissen für Familien.

Dies verdeutlicht, dass die Mehrheit der Standorte vielfältige Förderungen erhält. In diesem Kontext stellt sich immer wieder die Frage, wie sich unterschiedliche Programme miteinander verbinden lassen. Das zze hat im Auftrag des BMFSFJ in fünf Kommunen sogenannte Szenarienworkshops durchgeführt, um mit Akteuren der einzelnen Förderprogramme zu ergründen, inwiefern und wo sich Synergieeffekte zwischen den Programmen „Aktiv im Alter“, dem Freiwilligendienst aller Generationen, Mehrgenerationenhäusern, Lokale Bündnisse für Familien und Aktion zusammen wachsen erzielen ließen.

Da die Programme einen jeweils eigenen Kern haben und dieser nicht bei allen identisch ist bzw. sich überschneidet wäre bei einer Bündelung wichtig, eine gemeinsame inhaltliche Ausrichtung zu definieren. Dies sollte im Sinne von Governance nicht allein durch das BMFSFJ, sondern im Dialog mit den Ländern, den Kommunen und bereits an Programmen beteiligten Akteuren erfolgen.

Zusätzlich schien es wünschenswert, die Programme des BMFSFJ sowie weitere Maßnahmen der Engagementförderung in unterschiedlichen Kontexten perspektivisch in eine einheitliche, strategisch ausgerichtete Strategie zur Engagementförderpolitik zu integrieren.

## 7 Wirkungsanalyse: Was wurde mit „Aktiv im Alter“ erreicht?

### 7.1 Ergebnisse auf einen Blick



403 neue Gremien  
(Arbeitsgruppen, Runde Tische, Projektgruppen etc.)<sup>38</sup>



524 lokale Bürgerforen<sup>39</sup>



mehr als 27.000 Teilnehmer/innen bei lokalen  
Bürgerforen<sup>40</sup>



878 Projekte<sup>41</sup>



über 3.700 Freiwillige<sup>42</sup>



über 350.000 Euro zusätzlich eingesetzt<sup>43</sup>

<sup>38</sup> Foto entnommen: <http://www.dataport.de>

<sup>39</sup> Foto entnommen: <http://www.anderhoeh.de>

<sup>40</sup> Foto entnommen: <http://olemax.com/wp-content/uploads/2008/02/menschen.jpg>

<sup>41</sup> Foto entnommen: <http://files.sg-guetersloh.de>

<sup>42</sup> Foto entnommen: [www.awo-saarland.de](http://www.awo-saarland.de)

<sup>43</sup> Foto entnommen: [http://www.geld-verdienen.org/wp-content/uploads/2010/02/geld\\_euros.jpg](http://www.geld-verdienen.org/wp-content/uploads/2010/02/geld_euros.jpg)

## 7.2 Analyse der Wirkung des Programms „Aktiv im Alter“

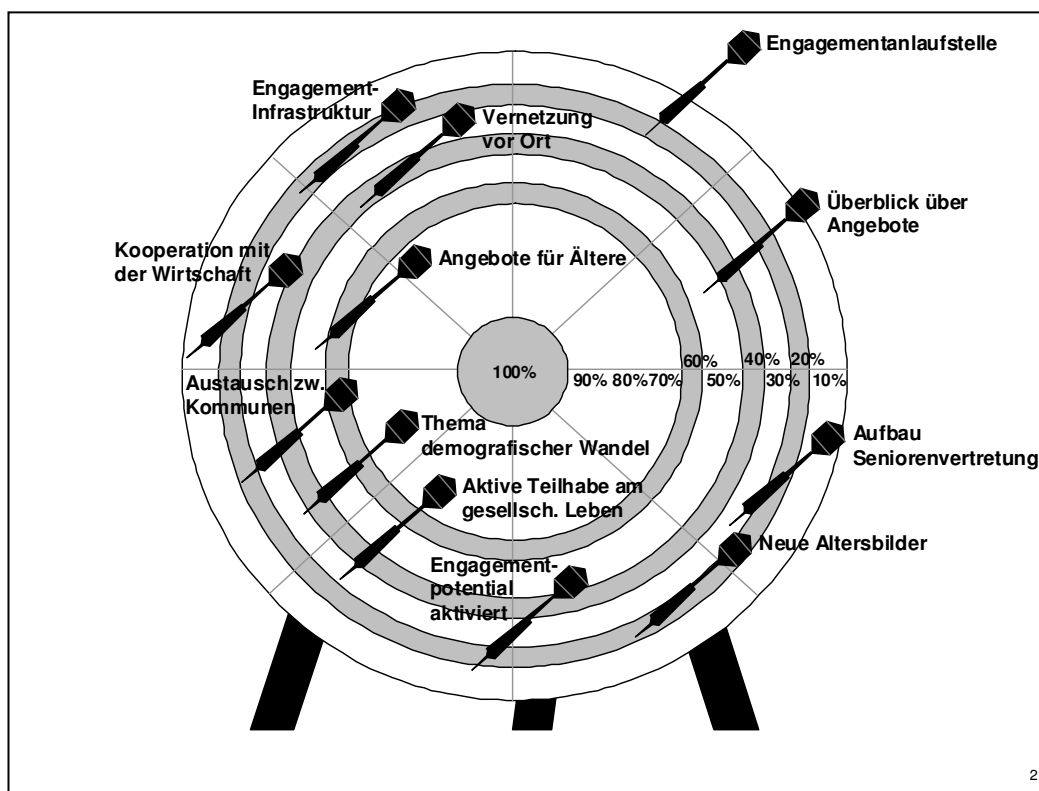
### 7.2.1 Selbsteinschätzung der „Aktiv im Alter“-Kommunen

Zu welchen Ergebnissen hat die Teilnahme an „Aktiv im Alter“ die Kommunen geführt? Die am Anfang der Projektförderung erfragten Ziele wurden bei der zweiten Befragung aufgegriffen. Dieses Mal wurde erhoben, welche Ergebnisse die Kommunen erreicht haben. Über die Hälfte aller Standorte gaben an, den Überblick über vorhandene Angebote und Engagementmöglichkeiten gewonnen zu haben. An zweiter Stelle folgt die vorangebrachte Vernetzung von Akteuren im Bereich ältere Menschen.

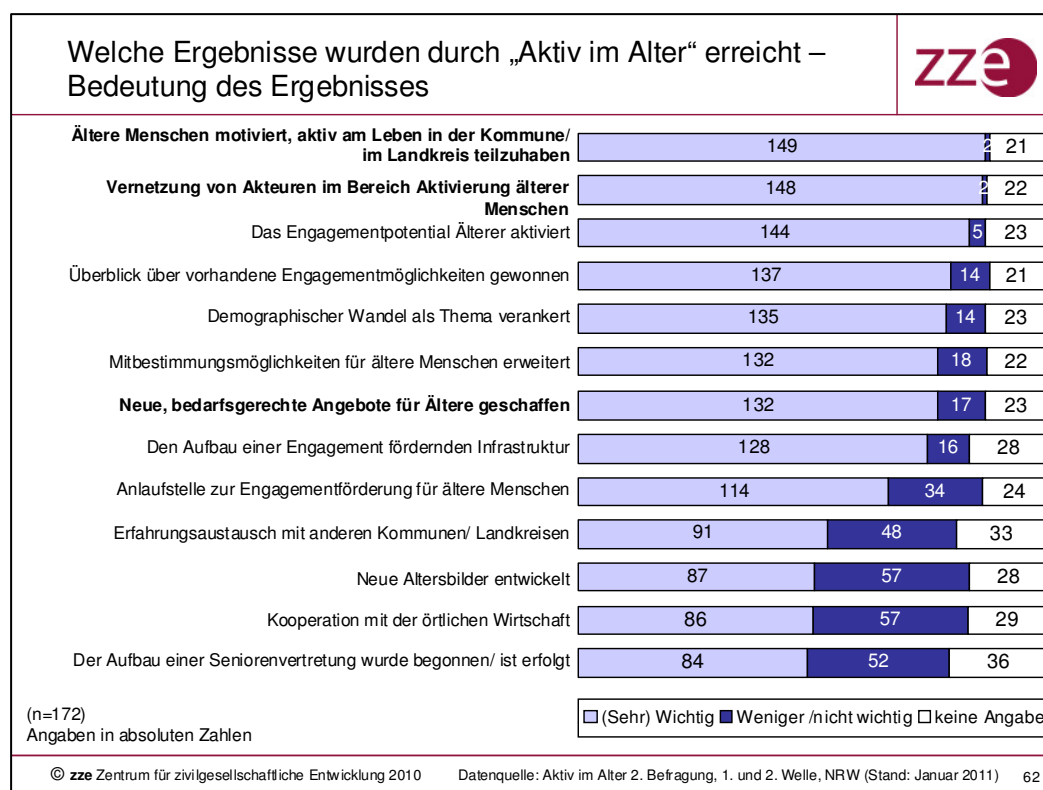
Etwa 36% der Standorte konnten den demographischen Wandel als Thema in der Kommune/im Landkreis verankern, eine Anlaufstelle zur Förderung bürgerschaftlichen Engagements für ältere Menschen einrichten, den Aufbau einer Seniorenvertretung beginnen oder neue, bedarfsgerechte Angebote für Ältere schaffen.

33% der Standorte haben die Mitbestimmungsmöglichkeiten für ältere Menschen erweitert und in 31% wurden ältere Menschen motiviert, aktiv am Leben in der Kommune/im Landkreis teilzuhaben.

26% haben den Aufbau einer engagementfördernden Infrastruktur begonnen bzw. ist dieser erfolgt. 23% haben das Engagementpotential Älterer aktiviert, der Erfahrungsaustausch mit anderen Kommunen/Landkreisen wurde bei 22% Standorten etabliert, 11% haben neue Altersbilder etabliert und 8% sind Kooperationen mit der örtlichen Wirtschaft eingegangen.



Da die erreichten Ergebnisse Unterschiede in ihrer Bedeutsamkeit aufweisen, wurden die Projektverantwortlichen gebeten, bei jedem der Ergebnisse neben dem Grad der Erreichung die Bedeutung zu bewerten.



Dadurch verschiebt sich die Reihenfolge der Nennungen an einigen Stellen. Rund 85% aller Standorte war die Motivation Älterer zur aktiven Teilhabe am Leben in der Kommune und die Vernetzung von Akteuren sehr wichtig bzw. wichtig. Beim Grad der Erreichung werden beim Thema Vernetzung fast identische Werte erreicht, jedoch bei der Motivation zur aktiven Teilhabe geringere Werte erzielt. Diese Verschiebung lässt sich dadurch erklären, dass die Erreichung dieses Ziels nicht so eindeutig messbar ist wie z.B. geschaffene Gremien oder Arbeitskreise im Kontext von Vernetzung.

Insgesamt ist bei der Betrachtung der beiden Grafiken auffällig, dass eine große Zahl der Ergebnisse als wichtig oder sehr wichtig erachtet wurde. D.h. unabhängig vom Grad der Erreichung der Ergebnisse wurde ihnen eine hohe Bedeutung zugeschrieben. Dies lässt vermuten, dass diese Themen auch nach Ende der Programmförderung im Blick behalten und an ihnen weiter gearbeitet wird.

Betrachtet man diese Ergebnisse im Hinblick auf die im Memorandum „Mitgestalten und Mitentscheiden – ältere Menschen in Kommunen“ aufgestellten Leitlinien und konkreten Handlungsfelder kann festgehalten werden, dass sich das Gros der Standorte während der Projektlaufzeit im Sinne des Memorandums weiterentwickelt hat. Rückmeldungen geförderter Standorte, die wir per Email, Telefon oder im Rahmen gemeinsam besuchter Tagungen erhalten bestätigen, dass viele mit „Aktiv im Alter“ begonnene Initiativen weitergeführt werden bzw. neu gesetzte Impulse weiterwirken: So haben in einzelnen Kommunen Seniorenbeiräte jüngeren Nachwuchs erhalten, sich neue inhaltliche Schwerpunkte gesetzt und zudem eine aktivere Rolle in der Gestaltung der Kommunalpolitik übernommen. Während der Laufzeit von „Aktiv im Alter“ begonnene Projekte werden eigenständig von Engagierten fortgeführt. Einige Kommunen haben „Aktiv im Alter“ einen festen Posten im kommunalen Haushalt zugewiesen, ein Mal jährlich ein lokales Bürgerforum durchgeführt und dauerhaft Strukturen für die Partizipation älterer Menschen in ihrer Kommune geschaffen.

### 7.2.2 Bewertung durch die wissenschaftliche Begleitung

Auf Grundlage der zwei schriftlichen Befragungen, 20 Vorortbesuchen sowie Rückmeldungen aus den Regionaltreffen für Projektverantwortliche und Engagierte wird eine Gesamtbewertung der Wirksamkeit des Programms „Aktiv im Alter“ vorgenommen.

#### **„Aktiv im Alter“ hat Impulse für den Ausbau und die Weiterentwicklung der Partizipation älterer Menschen gebracht**

*„Mit ‚Aktiv im Alter‘ konnten wir viele Ältere aktivieren, sich direkt in die Planung und Entwicklung ihrer Stadt einzubringen – das hat ihnen Freude gemacht, einen anderen Blick für die eigenen Stadt bewirkt und sie selbst sensibilisiert, so dass weitere Aktivitäten folgen werden. Gleichzeitig wurden Bürgermeister, Verwaltungsmitarbeiter, politische Vertreter, Unternehmen etc. angeregt, das Potenzial der Älteren besser zu nutzen, ihre Ideen und Erfahrungen zu bedenken und den demografischen Wandel ernst zu nehmen“<sup>44</sup>*

Das Programm wollte nicht allein bürgerschaftliches Engagement, sondern auch Partizipation als Mitentscheidung in zentralen Bereichen der kommunalen Altenpolitik fördern. Die verschiedenen Varianten von gesellschaftlicher Beteiligung bis hin zur politischen Partizipation wurden (noch) nicht in der ganzen Variationsbreite genutzt. Es hat sich gezeigt, dass die Auffassung davon, was Beteiligung beinhaltet sehr unterschiedliche Ebenen kannte und von der reinen Teilnahme an Veranstaltungen bis hin zu politischen Entscheidungsbefugnissen reichte.

Das Memorandum „Mitgestalten und Mitentscheiden – Ältere Menschen in Kommunen“ ist für einige Standorte ein hilfreicher Leitfaden gewesen. Allerdings wurde es in der praktischen Arbeit nur von einem geringen Teil der Standorte genutzt, obwohl die politische Spitze diese Leitlinien unterzeichnet hat.

Das Programm „Aktiv im Alter“ konnte insgesamt Impulse geben, die sich etwa in der Planung und dem Aufbau von Seniorenvertretungen, Seniorenbüros und der Ernennung von Seniorenbeauftragten manifestiert haben.

#### **„Aktiv im Alter“ hat in Politik und Verwaltung Türen geöffnet**

*„Mit ‚Aktiv im Alter‘ konnten wir viele Verwaltungsmitarbeiter davon überzeugen, dass ältere Menschen eine echte Bereicherung für das Leben in der Kommune darstellen und deren Potenziale stärker für die Gestaltung des kommunalen Gemeinwesens genutzt werden sollten.“*

Das Thema demografischer Wandel wurde durch das Programm „Aktiv im Alter“ in Kommunalpolitik und Kommunalverwaltung stärker wahrgenommen. Die Vorgabe der Antragstellung, wonach der/die Bürgermeister/in bzw. Landrat/rätin den Antrag unterzeichnen musste, hat dazu beigetragen, dass gerade auch Kommunen zum Zug kamen, deren politische Spitzen sich zur aktiven Ausgestaltung der Bürgerkommune bekannt haben. Dabei sind gleichsam Kommunen mit Erfahrung in der Engagementförderung und auch Neueinsteiger in diesem Gebiet vertreten gewesen.

Durch die Beteiligung von Verwaltung und politischer Spitze wurden die lokalen Bürgerforen und Veranstaltungen unterstützt und konnten eine höhere öffentliche Aufmerksamkeit erreichen. Dadurch haben diese Akteure eine aktivere Rolle erhalten und eingenommen. Insgesamt gilt, dass der Projektförderung eine hohe legitimatorische Bedeutung für Entwicklungsprozesse des bürgerschaftlichen Engagements und der Förderung von Mitsprache zugekommen ist, gerade auch in kleinen und bisher weniger aktiven Kommunen. Bei den Befragungen, den Regionaltreffen und den Vorortbesuchen hat sich stets gezeigt, dass der Rückhalt sowohl in Politik als auch in der Verwaltung wesentlich zu einer erfolgreichen Programmumsetzung beigetragen hat.

#### **Eine Sensibilisierung für differenzierte Altersbilder ist erfolgt**

<sup>44</sup> Dieses und die folgenden Zitate sind anonymisierte Antworten aus dem Fragebogen.

*„Mit ‚Aktiv im Alter‘ konnten wir den Prozess der Neuakzentuierung eines realitätsnahen Altersbilds in Gang setzen nebst des Paradigmenwechsels von ‚Pflege‘ hin zu ‚Wohnen im Wohnumfeld‘.“*

Das Thema Altersbilder wurde immer wieder bei den Austauschtreffen aufgegriffen. Es lässt sich nachzeichnen, dass sich stereotype Vorstellungen vom Alter zugunsten differenzierterer Altersbilder in den Diskussionen entwickelten. Die Anspracheformen der älteren Generationen im Programm wurden häufig nuancierter. Auch wurde die Bedeutung generationsübergreifender Aktivitäten betont. „Aktiv im Alter“ ist so zu einem Experimentierfeld für neue Altersbilder sowohl innerhalb der Generation der Älteren als auch im Verhältnis der Generationen zueinander geworden. Allerdings ist deutlich geworden, dass sich die abstrakte Erkenntnis, differenzierte Altersbilder vermitteln zu wollen, bisher selten in der Praxis wiederfindet.

### **Die Bedarfserhebung wurde als Chance zur Erkundung vor Ort genutzt**

*„Mit ‚Aktiv im Alter‘ konnten wir unsere bereits bestehende Angebotspalette überprüfen, Lücken erkennen und erste Schritte zur Verbesserung machen.“*

Ein Baustein des Programms „Aktiv im Alter“ ist die Ermittlung des Bedarfs an Einrichtungen und Dienstleistungen sowie die Zufriedenheit mit vorhandenen Angeboten für ältere Bürger/innen gewesen. Hierdurch haben sich neue Anforderungen an bürgerschaftliches Engagement und Partizipation ergeben. In den meisten Kommunen spielte die schriftliche Befragung eine wesentliche Rolle, seltener wurden mündliche Interviews geführt. Für viele Kommunen bot sich durch die Bedarfserhebung die Gelegenheit, vorhandene Strukturen auf den Prüfstand zu stellen: Treffen sie den Bedarf und die Bedürfnisse älterer Menschen? Wo gibt es bisher ungedeckte Felder, in denen bürgerschaftliches Engagement und Partizipation gefragt wären? An einem Teil der Standorte wurde die Bevölkerung bereits an der Konzeption der Bedarfserhebung beteiligt und damit sichtbar, wie ernst der Gedanke von Beteiligung genommen wurde.

Die Kommunen nutzten die Bedarfserhebung auch im Rahmen ihrer Altenplanung, um sich einen Überblick über die Infrastruktur und die Chancen bürgerschaftlicher Angebote zu verschaffen. Eine ganze Reihe von Kommunen hat ihre neu gewonnenen Erkenntnisse in „Seniorenwegweisern“ dokumentiert.

### **Lokale Bürgerforen haben zur Aktivierung von Bürger/innen beigetragen**

*„Mit ‚Aktiv im Alter‘ konnten wir zwei gelungene Bürgerforen veranstalten und einen sinnvollen Prozess anstoßen. Und damit das Stichwort ‚aktiv im Alter‘ in den politischen Diskurs einführen.“*

Die lokalen Bürgerforen haben sich zu Publikumsmagneten entwickelt. Sie haben sich als recht einfach umzusetzende Methode zur Aktivierung und Beteiligung erwiesen und ein breites Spektrum kommunaler Akteure angesprochen. Viele Kommunen haben statt des vorgeschriebenen einen direkt mehrere lokale Bürgerforen durchgeführt. Ein Grund für die Wiederholung war, dass bei fast allen Projektstandorten der Bezug zu einem klar begrenzten Sozialraum gesucht wurde: Landkreise haben einzelne Pilotgemeinden für „Aktiv im Alter“ ausgewählt, Großstädte ihre Aktivitäten auf einzelne Stadtbezirke oder sogar Quartiere innerhalb dieser begrenzt.

Bei der Frage, wie Kommunen die Nachhaltigkeit von „Aktiv im Alter“ sichern, wurde häufig angeführt, dass lokale Bürgerforen in einem jährlichen Turnus fortgeführt werden sollen, da hier der unmittelbare Dialog zwischen kommunalen Akteuren und der Bevölkerung und eine gemeinsame Projektentwicklung möglich sei.

### **„Aktiv im Alter“ ist auch in Regionen getragen worden, in denen es bislang keine engagementfördernden Strukturen gegeben hat**

*„Mit ‚Aktiv im Alter‘ konnten wir einen wichtigen Impuls für kommunale Altenarbeit (gab es bislang nicht) bekommen und die Einbindung engagierter Menschen erreichen.“*

Die Auswahl der Standorte für „Aktiv im Alter“ erfolgte anhand von Kriterien, durch die eine Verteilungsgerechtigkeit und Vielfalt der Kommunen erreicht werden sollte. Dabei wurden auch Städte und Gemeinden berücksichtigt, die bislang über keine Strukturen zur Förderung von Engagement verfügt haben. Durch die Mischung mit Standorten, die sich durch bereits gut etablierte Engagementstrukturen auszeichnen, wurden der Erfahrungsaustausch und wechselseitige Lernprozesse gefördert.

### **Starke Einbettung in Gesamtaktivitäten bei weit entwickelten Standorten**

*„Mit ‚Aktiv im Alter‘ konnten wir den Fokus auf mehr Beteiligung der älteren Bürger/innen legen und erfahren, dass im Dialog spannende Diskussionen entstehen und wir ‚Profis‘ uns mehr zuhören und uns zurücknehmen müssen.“*

An „Aktiv im Alter“-Standorten, die bereits bewährte Strukturen der Zusammenarbeit und zur Engagementförderung vorgewiesen haben, fiel es teilweise schwer, einen dezidierten „Kern“ des Programms an ihrem Standorte zu benennen. Die Integration von neuen Ansätzen durch „Aktiv im Alter“ in bestehende Aktivitäten war häufig eng verzahnt. Allerdings war immer wieder beobachtbar, dass gerade das Element „Beteiligung“ als neu und bereichernd wahrgenommen wurde.

### **Für strukturschwache Regionen ist Engagementförderung eine besondere Herausforderung**

*„Mit ‚Aktiv im Alter‘ konnten wir unsere Gemeinde attraktiver machen, weil wir viele Angebote und Aktivitäten für alle Generationen ins Leben gerufen haben.“*

Zwischen strukturschwachen und besser gestellten Regionen war ein Unterschied bemerkbar: Die Ansprache von Menschen hat sich dort schwieriger gestaltet, wo existenzielle Themen stärker im Vordergrund stehen und die Aufnahme eines Engagements häufig mit der Hoffnung auf einen Arbeitsplatz verbunden wird. Zudem haben sich in diesen Regionen vermehrt Projektideen gefunden, bei denen es um bestehende infrastrukturelle Probleme geht, die allein durch bürgerschaftliches Engagement kaum gelöst werden können. So kann auf der einen Seite eine fehlende Fahrtkostenerstattung von Engagement abhalten, da dies zu teuer wäre. Auf der anderen Seite gibt es Regionen, in denen Mobilität mit ÖPNV schlecht möglich ist und so Interessierte ohne Auto keine Möglichkeit haben Veranstaltungsorte zu erreichen. In der Regel besteht dort auch ein Nachholbedarf der örtlichen Politik: Eine intensive Engagementförderung hat es häufiger in den strukturstarken Regionen gegeben, obwohl diese gerade auch in strukturschwachen Räumen Chancen bietet.

### **Engagement im ländlichen Raum trägt zur Bewältigung des demografischen Wandels bei**

*„Mit ‚Aktiv im Alter‘ konnten wir Senior/innen ‚aktivieren‘, sich dafür zu engagieren, dass sich unsere Gemeinde zu einem für alle Generationen (noch) lebenswerteren und freundlicheren Wohnort entwickelt. Außerdem konnten jüngere Menschen dafür sensibilisiert werden, die Bedürfnisse älterer Menschen (an)zuerkennen.“*

Gerade im ländlichen Raum, insbesondere in den sich ausdünnenden ländlichen Regionen, ist ein Wegzug junger Menschen zu beobachten und die Versorgung von älteren Menschen mit Gütern des täglichen Bedarfs oder bei Hilfe- und Pflegebedürftigkeit wird schwieriger. Bürgerschaftliches Engagement ist in diesen Gebieten zu einem wesentlichen Teil auf Projekte zur Bereitstellung von Infrastruktur wie z.B. Fahrdienste/Bürgerbus, ärztliche Versorgung oder auch Nahversorgung fokussiert. Große Bedeutung kommt auch dem Ausbau von Begegnungszentren und der Sicherung von Kommunikationsstrukturen zu. Die Sicherung der Infrastruktur ist Voraussetzung dafür, dass ältere Menschen weiterhin in solchen ländlichen Gebieten leben können. Das Engagement älterer Menschen kann solche Prozesse unterstützen. Hierbei ist wichtig, dass Engagement nur möglich ist, wenn auch hauptamtliche Strukturen, die dieses Engagement begleiten, vorhanden sind. Dabei ist auch

die Frage zu klären – generell oder im Einzelfall – welche Aufgaben Teil der kommunalen Daseinsfürsorge sind und wo Möglichkeiten und Grenzen des bürgerschaftlichen Engagements liegen.

### **Verengte Vorstellungen von Ehrenamt und eingefahrene Strukturen haben Offenheit für neue Ansätze der Partizipation und des Engagements gehemmt**

*„Mit ‚Aktiv im Alter‘ konnten wir neue Zielgruppen ansprechen und die Engagementlandschaft mit neuen Projektideen bereichern.“*

An einigen Standorten wurde das Ehrenamt gleichgesetzt mit dem Engagement in Vereinen. Die Vereine prägen die lokale Kultur des Engagements und bieten damit eine wertvolle Grundlage für die soziale und kulturelle Produktivität und Stabilität von Gemeinden. Sie sind aber nicht immer offen für neue Formen der Partizipation und des Engagements gewesen und verschließen sich so Bürger/innen, die an neuen Formen interessiert sind.

An einigen Standorten musste die Erfahrung gemacht werden, dass die in „Aktiv im Alter“ auch geförderten, nicht vereinsgebundenen Engagement- und Partizipationsformen als Konkurrenz erlebt wurden. Das behinderte die Entstehung neuer Projekte und verhinderte die Gewinnung im Verein bisher nicht Engagierter, die für die Gestaltung des demografischen Wandels hoch bedeutsam sein könnten. Es zeigt sich immer wieder, dass es erfolgreiche Annäherungs- und Lernprozesse zwischen neuen und traditionellen Formen des Ehrenamts gibt und aus anfänglich wahrgenommener Konkurrenz gute Zusammenarbeit entsteht. Diese Prozesse benötigen allerdings Zeit.

Allerdings gab es bei einzelnen Standorten teilweise auch Hemmungen von projektbezogenen Engagierten gegenüber Aktiven in Vereinen, da die Sorge bestand, die sowieso schon Aktiven mit Anfragen zu überlasten.

### **Kooperationen wurden erweitert und lokale Netzwerke auf- und ausgebaut**

*„Mit ‚Aktiv im Alter‘ konnten wir feststellen, dass es in unserer Kommune eine große Zahl ehrenamtlich für ältere Menschen Engagierter gibt, die manchmal in parallelen Strukturen arbeiten, worauf wir in unserer Arbeit aufmerksam machen und so etwas zur Vernetzung beitragen konnten.“*

Das Gros der Kommunen hat intensive Aufbauarbeit für eine integrative Engagementpolitik geleistet und hat während der Laufzeit von „Aktiv im Alter“ weitere Kooperationspartner gewonnen. Neben Partnern, die bereits zu Beginn der Projektförderung vorhanden waren, waren die lokalen Bürgerforen und die dort entwickelten Projekte Anlass zum Aufbau neuer Kooperationen. Die Angaben der Kommunen zeigen, dass neben sozialen Einrichtungen, Wohlfahrtsverbänden, Sportvereinen, Kirchen/kirchlichen Trägern auch einige Unternehmen und Unternehmensverbände für Kooperationen gewonnen werden konnten. Das Engagement für die konkrete Sache hat eine aktivierende Wirkung gezeigt, die möglicherweise den Beginn längerfristiger Kooperationsbeziehungen markiert.

### **Kommunen streben nachhaltige Projektverankerung an**

*„Mit ‚Aktiv im Alter‘ konnten wir die Ratsversammlung überzeugen, eine hauptamtliche Mitarbeiterin für die Engagementförderung und die Seniorenarbeit weiter zu beschäftigen.“*

Die bei „Aktiv im Alter“ durchgeführten Projekte, die neu geschaffenen Gremien, die neu etablierten Kooperationen bergen das Potenzial, langfristig fortgeführt zu werden. Das Anliegen auf Seiten der Projektverantwortlichen, „Aktiv im Alter“ nachhaltig in der Kommune zu verankern war bereits während der Projektlaufzeit sichtbar: Bereits bei den Vernetzungstreffen nach den ersten sechs Monaten der Projektlaufzeit wurde in vielen Kommunen darüber nachgedacht, wie sich „Aktiv im Alter“ langfristig in der Kommune verankern lassen könnte. Bei der zweiten Befragung wurde ermittelt, wie die Standorte eine nachhaltige Verankerung des Themas aktives Alter(n) sicherstellen. Dabei hat sich gezeigt, dass an einigen Orten eine Verankerung in kommunaler Politik und Verwaltung – inklusive



der Schaffung entsprechender Haushaltstitel – angebahnt wurde, Seniorenvertretungen oder Vereine das Thema weiter voranbringen und häufig auch lokale Bürgerforen regelmäßig durchgeführt werden. Insofern besteht Grund zu der Annahme, dass die Saat, die mit der Förderung des Bundes gesät wurde, aufgeht und sich weiter verbreitet

## 8 Empfehlungen

Weltweit werden die Potentiale des Alters entdeckt, werden Vorurteile gegenüber dem Alter und älteren Menschen angegangen und neue Leitbilder formuliert. Die Mitverantwortlichkeit und das Engagement älterer Menschen werden aufgegriffen. Die ältere Generation ist ein wesentlicher Faktor für die Gestaltung des demografischen Wandels in einer Gesellschaft des langen Lebens. Was für die Weltgesundheitsorganisation gilt, die sich das Motto „Active Ageing“ ebenso zu Eigen gemacht hat wie die Europäische Union hat auch für Deutschland Bestand.

Das Bundesprogramm „Aktiv im Alter“ kondensiert vielfältige Erfahrungen aus Programmen der letzten Jahre. Es zielt darauf ab, die Kommunen in ihrer Vielgestaltigkeit einzuladen, aufzurufen und zu ermutigen die Potentiale älterer Menschen zu erkennen, zu fördern und zu wecken. Kommunen werden angeregt förderliche Rahmenbedingungen und Strukturen für die mitverantwortliche Gestaltung des Gemeinwesens (auch) durch Ältere zu schaffen. Das Memorandum „Mitgestalten und Mitentscheiden – Ältere Menschen in Kommunen“ sieht Ältere nicht (nur) in ihrer klassischen Ehrenamtsrolle, in der sie schon heute Vielfältiges bewirken, ermöglichen und leisten. Sie werden zentral in ihrer Bürgerrolle angesprochen und zur demokratischen Mitgestaltung und Mitentscheidung eingeladen. Das kennt Voraussetzungen, das braucht Bildungs- und Qualifizierungsangebote, das braucht Grundhaltungen von Partnerschaftlichkeit und Offenheit. Eine gut strukturierte und intelligente Einbeziehung älterer Menschen stiftet sehr viel Nutzen: für die Kommunen, für die vielfältigen Institutionen, Gruppierungen auf der kommunalen Ebene und für das Miteinander der Generationen. Ältere Menschen, die mitgestalten und mitentscheiden und sich bürgerschaftlich engagieren erbringen eine hohe Wertschöpfung. Und sie tun zugleich viel Sinnvolles für sich, für ihr soziales Eingebundensein, für eine aktive und sinnerfüllte Rolle im Alter. Dabei werden Einschränkungen und die verletzlichen Seiten des Alters nicht negiert, gleichwohl die lange vernachlässigten Potentiale besonders akzentuiert.

Der 6. Altenbericht kommt zu einem differenzierten und realistischen Altenbild und gibt hier vielfältige Anregungen und Impulse. Auch in ihm wird bürgerschaftliches Engagement als eine bedeutsame Altersaktivität in einer bunten Altersgesellschaft gesehen, die mitnichten überall selbstverständlich ist und deren Verwirklichung vielfältige Hemmnisse entgegenstehen: z.B. Selbstbilder älterer Menschen oder ihnen zugeordnete passive Rollen (Ruhestand). Auch Kommunen, die im Rahmen ihrer kommunalen „Altenhilfe“ noch nicht wesentlich aus der Gestaltung von Alternachmittagen, jahreszeitlichen Großveranstaltungen für die ältere Generation und dem Bau von Einrichtungen des betreuten Wohnens und Pflegeheimen herausgetreten sind, nutzen die Potenziale nicht hinreichend.

Das Programm „Aktiv im Alter“ hat trotz bescheidener finanzieller Förderung der Kommunen viele Gemeinden, Städte und Landkreise angesprochen. Es konnte nur ein Teil der Interessierten unmittelbar an dem Programm partizipieren. Aus allen Teilen Deutschlands waren Kommunen dabei, die sich mit auf den Weg gemacht haben, das Memorandum ernst- und aufzunehmen, und mit einem bewährten methodischen Ansatz die Potentiale der älteren Menschen zu erschließen. Heraus gekommen sind ausstrahlungskräftige Beispiele, die Bebilderung einer bunten Altersgesellschaft auf kommunaler Ebene. In dem Abschlussbericht wird viel davon dokumentiert. In der Programmlaufzeit wurden vielfältige Ideen ausgetauscht, weitergegeben und ausprobiert. Genau dazu dienen Bundesprogramme, genau dazu dienen die notwendigerweise befristeten Förderprogramme des Bundes. Sie geben Impulse, sie müssen aber auch generalisierbare Wissensbestände sammeln, die Schlussfolgerungen zulassen, wie denn die mit dem jeweiligen Programm verfolgten Ziele in der Breite verfolgt und erreicht werden können.

Die Nachhaltigkeit des Programms „Aktiv im Alter“ hängt ganz wesentlich davon ab, ob es gelingt die Erfahrungen aus dem Programm weiter zu tragen, aber auch darüber hinaus strukturelle und politische Konsequenzen aus den gesammelten Erfahrungen zu ziehen. So lernen wir aus dem Programm „Aktiv im Alter“, dass die Entdeckung und die Einbeziehung

der Potentiale älterer Menschen ein methodisch reflektiertes Vorgehen verlangen, auf einer Bedarfsanalyse zu beruhen haben und einer geschickten, nach Möglichkeit professionellen Begleitung bedürfen: Kommunen, die sich nicht systematisch dem Thema demografischer Wandel und Gesellschaft eines langen Lebens widmen, die sich nicht auf irgendeine Art und Weise der Priorisierung dieser An- und Herausforderung bewusst sind und sich in ihren Planungen des Themas nicht systematisch annehmen werden von den Erfahrungen aus dem Programm „Aktiv im Alter“ nur sehr begrenzt profitieren können.

Zahlreiche Kommunen machen sich auf den Weg, aber viele auch nicht. Daraus lassen sich Schlussfolgerungen ableiten und es lässt sich sowohl bei den kommunalen Spitzenverbänden, als auch auf der landespolitischen Ebene Handlungsbedarf signalisieren. Der Deutsche Städte- und Gemeindebund hat den Handlungsbedarf der Kommunen im demografischen Wandel deutlich beschrieben<sup>45</sup>, die Länder tun dies im Rahmen ihrer Zuständigkeiten auf ihre je unterschiedliche Weise. Sie sind gut beraten, in ihre Politiken die Erfahrungen aus dem Programm „Aktiv im Alter“ systematisch aufzunehmen. Zu lange wird vielerorts das Thema Alter mit Pflege gleichgesetzt und kommunalpolitische Verantwortung weithin zurückgenommen. Auch die Altenhilfe fristet vielerorts einen ihren programmatischen Implikationen nicht gerecht werdendes Dasein und bedarf, wie der 6. Altenbericht empfiehlt, einer Revision: das Leitbild der Altenhilfe entspricht nicht (mehr) dem Geist des Memorandums, auf das „Aktiv im Alter“ fußt, auch nicht der Programmatik von „Active Ageing“ auf europäischer und der internationalen Ebene. Ob nun als Teil der Daseinsvorsorge oder der Altenhilfe nach § 71 SGB XII: Sublokal, lokal und regional gehört das Thema Älterwerden auf die kommunalpolitische Agenda und dies, wie das Programm „Aktiv im Alter“ zeigt, mitnichten primär mit der Zielrichtung „Was können wir für die Älteren tun?“, sondern auch und gerade unter dem Gesichtspunkt, „Wie können ältere Menschen darin unterstützt werden, die An- und Herausforderung im Lebenslauf und im Alter zu gestalten, selbständig zu sein und zu bleiben, selbstverantwortlich zu handeln und mitverantwortlich unsere Gesellschaft mit zu gestalten“.

Die Potentiale des Älterwerdens insbesondere im intergenerativen Zusammenleben der Kommune gilt es stärker als in der Vergangenheit zu betonen. Sie können einen wesentlichen Beitrag zur nachhaltigen Entwicklung von Kommunen leisten, Jugendliche in ihren Entwicklungschancen unterstützen, Beiträge zur Qualität des Zusammenlebens, zur örtlichen Solidarität, zur kulturellen Lebendigkeit, zur Integration und gegen soziale Isolation leisten. Eindrücklich sind hier die Projektbeispiele aus den 175 Kommunen, die im Programm Aktiv im Alter dabei waren. Die Beispiele machen auch deutlich, dass jede Kommune anders ist, über eine eigene Geschichte verfügt, eigene zentrale Themen kennt. Auch die demografischen Entwicklungen sind bei allgemeinen Trends doch sehr unterschiedlich: von Stadtteil zu Stadtteil, von Ort zu Ort aber auch von Landkreis zu Landkreis.

Bundesprogramme stehen in der Gefahr, ihre eigenen Spielregeln, Standards und Zielsetzungen nicht immer reflexiv genug mit den Gegebenheiten vor Ort, vielfältigen Bemühungen und Strukturen auf kommunaler Ebene, aber auch den Anstrengungen auf Landesebene zu vernetzen. Das Programm „Aktiv im Alter“ macht hier eine löbliche Ausnahme: das Profil ließ allen Beteiligten sehr viel Offenheit und schaffte seine Identität über das Memorandum und über eine methodisch bewährte Vorgehensweise. Es lädt ein zu Good Governance auf kommunaler Ebene, kennt viele Beteiligte von den Kirchen über die Vereine bis zu den Unternehmen und Schulen. Es setzt auf Vernetzung und überlässt den Akteuren und Aktiven vor Ort die Themenfindung und die Projekte in ihrem jeweiligen Design.

Wo wird es weitergeführt, wo findet es seine Anschlussstellen, wie profitieren die vielen anderen nicht beteiligten aber interessierten Kommunen von „Aktiv im Alter“? Was bleibt von „Aktiv im Alter“ in den Kommunen, die sich mit auf den Weg gemacht haben? Es würde lohnen, diesen Fragen nachzugehen und Raum zu geben und dabei „Aktiv im Alter“ als Marke für ein erfolgreiches, methodisch reflektiertes auf Partizipation angelegtes

---

<sup>45</sup> Vgl. Lübking 2010.

differenzierte Altersbilder vermittelndes Programm weiter auch semantisch zu setzen. Die Herausforderungen, die uns die nächsten Jahrzehnte auf kommunaler Ebene bescheren werden sind groß. Sie verlangen nach Kreativität, nach Synergien. Mit Leitbildern der Dienstleistungsverwaltung, Vorstellungen von Versicherungslösungen oder Angeboten des Marktes werden wir sie nicht bewältigen. Wir brauchen die aktive Bürgerschaft und wir brauchen auch und gerade ältere Menschen, die sich ihrer Potentiale bewusst sind und in ihnen angesprochen werden.

Gefragt sind Kommunen, die sich ihrer Regiekompetenz in dem Feld „Alter“ bewusst sind, die über entsprechende Governanzenkompetenzen verfügen und für die zentralen Herausforderungen, denen ganz wesentlich auf der kommunalen Ebene begegnet werden muss, mit der entsprechenden Eigenverantwortung, Gestaltungshoheit und dafür nötigen Ressourcen ausgestattet werden. Sonst bleiben die Anforderungen und Erwartungen appellativ und verlieren vor allen Dingen dort ihre Kraft, wo die Kommunen nicht von sich aus und rechtzeitig die Zeichen der Zeit und die Themen der Zukunft im Zusammenhang mit dem Thema „Alter“ aufgreifen. Das Älterwerden unserer Gesellschaft, die vielen Bürgerinnen und Bürgern geschenkten Lebensjahre, die Herausforderung des demografischen Wandels sind ein Lernprogramm für alle. „Aktiv im Alter“ liefert dafür förderliche Bausteine.

## 9 Literatur

Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen (Hg.): Memorandum. Mitgestalten und Mitentscheiden – Ältere Menschen in Kommunen. Leitlinie für das Programm „Aktiv im Alter“, Berlin 2008.

Blunck, Annette: Methoden und Forschungsinstrumente, in: Klie, Thomas (Hg.): Für's Alter Planen. Beiträge zur kommunalen Altenplanung, Freiburg 2002, S. 273-349.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: „Aktiv im Alter“ Programmkonzeption, Berlin 2007.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: Sechster Bericht zur Lage der älteren Generation in der Bundesrepublik Deutschland – Altersbilder in der Gesellschaft, Berlin 2010

Dienel, Christiane: Bürgerengagement und demografischer Wandel, in: Arbeitskreis Bürgergesellschaft und Aktivierender Staat der Friedrich Ebert Stiftung (Hg.): Analyse Reihe betrifft: Bürgergesellschaft, Band 35.

Evangelische Kirche in Deutschland (Hg.): Im Alter neu werden können. Evangelische Perspektiven für Individuum, Gesellschaft und Kirche. Eine Orientierungshilfe des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Gütersloh 2009.

Jost, Frank: Mein Haus – mein Quartier – meine Stadt. Sinus-Milieus und bürgerschaftliches Engagement, in: Konrad Adenauer Stiftung (Hg.), Reihe „Bürgergesellschaft“ Nr. 04, Berlin 2007.

Lehr, Ursula: Erfahrungswissen in der Zivilgesellschaft: Lebenserfahrung und Lebenswissen in ihrer Bedeutung für Individuum, Gesellschaft und Kultur, in: Kruse, Andreas (Hg.): Potenziale im Altern. Chancen und Aufgaben für Individuum und Gesellschaft, Heidelberg 2010, S. 31-40.

Lübking, Uwe: Demographischer Wandel. Zentrale Herausforderung für die Entwicklung der Kommunen (Vortrag 19.3.2010, Powerpointpräsentation im Internet)

Klie, Thomas/McGovern, Karsten: Planung, Steuerung und Finanzierung kommunaler Politik für das Leben im Alter, in: Bischof, Christine/ Weigl, Barbara (Hg.) (2010): Handbuch innovative Kommunalpolitik für ältere Menschen, Berlin, 2010, S. 37-55.

Klie, Thomas/Lincke, Hans-Joachim: Eine neue Architektur des Sozialen - Sechs Fallstudien zum Welfare Mix, in: Netzwerk: Soziales neu gestalten (Hg.): Zukunft Quartier - Lebensräume zum Älterwerden, Band 2), Gütersloh, 1. Auflage 2009.

Klie, Thomas/Ross, Paul-Stefan: Welfare Mix: Sozialpolitische Neuorientierung zwischen Beschwörung und Strategie, in: Klie, Thomas/Ross, Paul-Stefan (Hg.): Sozialarbeitswissenschaft und angewandte Forschung in der Sozialen Arbeit, Freiburg 2007, S. 67-108.

Klein, Ansgar: Bürgerschaftliches Engagement und Zivilgesellschaft. Anmerkungen zum begrifflichen Hintergrund und zur reformpolitischen Diskussion, in: Rainer Sprengel (Hg.): Philanthropie und Zivilgesellschaft, Frankfurt a.M. 2007, S. 197-229.

Klie, Thomas: Thesen zur Altenplanung, in: Klie, Thomas (Hg.): Für's Alter Planen. Beiträge zur kommunalen Altenplanung, Freiburg 2002, S. 13-15.

Klie, Thomas/Spiegelberg, Rüdiger: Fürs Alter sorgen. Grundlagen, Methoden, Standards kommunaler Altenplanung, Freiburg 1998.

Kruse, Andreas: Der sechste Altenbericht der Bundesregierung – Überlegungen, Leitbilder und Empfehlungen der Kommission, in: Deutsches Zentrum für Altersfragen (Hg.): informationdienst altersfragen, 38. Jahrgang, Heft 01/2011, S. 12-17.

Mahne, Katharina/ Naumann, Dörte/ Block, Jenny: Das Wohnumfeld Älterer in: Motel-Klingebiel, Andreas/ Wurm, Susanne/ Tesch-Römer, Clemens (Hg.): Altern im Wandel. Befunde des Deutschen Alterssurveys (DEAS), Stuttgart 2010, S. 142-162.

Motel-Klingebiel, Andreas/ Wurm, Susanne/ Huxhold, Oliver/ Tesch-Römer, Clemens: Wandel von Lebensqualität und Ungleichheit in der zweiten Lebenshälfte, in: Motel-Klingebiel, Andreas/ Wurm, Susanne/ Tesch-Römer, Clemens (Hg.): Altern im Wandel. Befunde des Deutschen Alterssurveys (DEAS), Stuttgart 2010, S. 15-33.

Wurm, Susanne/ Huxhold, Oliver: Individuelle Altersbilder, in: Motel-Klingebiel, Andreas/ Wurm, Susanne/ Tesch-Römer, Clemens (Hg.): Altern im Wandel. Befunde des Deutschen Alterssurveys (DEAS), Stuttgart 2010, S. 246-262.

Zeman, Peter: Konzeptionelle Grundlinien einer innovativen Kommunalpolitik für ältere Menschen, in: Bischof, Christine/ Weigl, Barbara (Hg.): Handbuch innovative Kommunalpolitik für ältere Menschen, Berlin, 2010, S. 19-32.

Zentrum für zivilgesellschaftliche Entwicklung (Erstellung)/ Ministerium für Arbeit und Soziales Baden-Württemberg. Stabsstelle Bürgerengagement und Freiwilligendienste (Hg.): Unternehmerisches Bürgerschaftliches Engagement fördern. Ein Handbuch für die Praxis, Stuttgart 2008.